Die englisch-amerikanischen Handelsbeziehungen unter dem Einfluß der neuen englischen Wirtschaftspolitik

DISSERTATION

zur Erlangung des Grades eines Doktors der Staatswissenschaften
der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät
der Hansischen Universität zu Hamburg

vorgelegt von

HARALD BUISMAN
Diplomvolkswirt
aus Bremen

Hamburg 1939

Gutachter: Dr. Neuling
Mitgutachter: Prof. Dr. v. Mühlenfels

Tag der mündlichen Prüfung: 9. November 1938

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Druck: Hansischer Gildenverlag, Hamburg 11, Catharinenstraße 21

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Einführung .. 5

I. Abschnitt: Die Struktur der englischen Wirtschaft im Hinblick auf den Außenhandel .. 7
1. Die Einfuhrbedingungen .. 7
a) Agrareinfuhr .. 7
b) Rohstoffeinfuhr .. 9
2. Die Einfuhr der Halb- und Fertigwaren .. 11
3. Die englische Ausfuhr .. 12

II. Abschnitt: Die Stellung der Vereinigten Staaten von Nordamerika unter den Bezugs- und Absatzländern Englands .. 15
1. USA als Bezugsland .. 15
a) Agrareinfuhr .. 15
b) Rohstoffeinfuhr .. 18
c) Fertigwareneinfuhr .. 22
2. USA als Absatzland .. 23
3. Der Wettbewerb auf dritten Märkten .. 25

III. Abschnitt: Die Gründe und Erfolge der Neuorientierung der englischen Wirtschaftspolitik .. 29
1. Englands Weg zum Schutzzoll .. 29
2. Die Präferenzen .. 32

IV. Abschnitt: Die Entwicklung des englisch-amerikanischen Warenverkehrs in den Jahren 1925—1936 .. 36
1. Die Entwicklung der amerikanischen Ausfuhr nach England .. 37
A. Untersuchung der Waren mit sinkender Bedeutung und die Gründe ihres Rückganges .. 41
B. Untersuchung der Waren mit gleichbleibender Bedeutung .. 52
2. Die Entwicklung der englischen Ausfuhr nach Amerika .. 56

V. Abschnitt: Die Schwierigkeiten und Möglichkeiten für eine Vergrößerung des englisch-amerikanischen Warenaustausches .. 62
1. Die Schwierigkeiten .. 62
2. Die Möglichkeiten .. 66

VI. Abschnitt: Schluß .. 69

Literaturverzeichnis .. 70

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548123_0114

EINFÜHRUNG.

Die schwere Krise der Weltwirtschaft der Jahre um 1931 ist in den einzelnen Ländern zum größten Teil überwunden. Die Zahlen der Arbeitslosen haben sich verringert, und die Produktion ist gestiegen. Doch die Stärke des Aufschwunges ist in den einzelnen Nationalwirtschaften verschieden. Daher kann von einer allgemeinen restlosen Beseitigung der Weltwirtschaftskrise nicht gesprochen werden.

Die Erschwerungen des Welthandels, die die Länder in den Jahren der Krise zum Schutze der eigenen Wirtschaft einführten, sind in gleicher Weise wirksam geblieben. An die Stelle der früheren „Weltwirtschaft", die sich nach den „Spielregeln" des Freihandels abwickelte, ist teilweise ein verkleinerter zweiseitiger Warenaustausch getreten, dessen Kontrolle bei staatlichen Stellen liegt. Andererseits besteht jedoch die sogenannte liberale Wirtschaft weiter, insbesondere im angelsächsischen Block, allerdings stärker als früher eingeengt. Dabei wird jedoch weder von den gelenkten Volkswirtschaften noch von den freien Handelsstaaten der Wert des Außenhandels bestritten, sondern die Bestrebungen aller haben das Ziel, den gegenseitigen Warenaustausch zu verstärken, soweit es sich ohne Benachteiligung und Schädigung der eigenen Volkswirtschaft erreichen läßt. Diesem Ziel dienen auch die seit längerer Zeit laufenden Handelsvertragsverhandlungen zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. In diesen beiden Staaten stehen sich zwei Welthandelsmächte gegenüber, deren Außenhandelsziffern die größten der Welt sind, und zwischen denen ein großer und bis zuletzt weitestgehend freier Warenstrom floß, allerdings in ziemlich einseitiger Richtung. Die Aufgabe der folgenden Ausführungen ist es, die Bedingungen dieses Handelsverkehrs darzustellen.

Zu diesem Zwecke ist von dem Verfasser folgender Weg gewählt worden:

Weil England der wesentlichere Abnehmer ist, soll zunächst die Struktur der englischen Wirtschaft in Hinblick auf den Außenhandel untersucht werden, d. h. es sollen die Einfuhr- und Ausfuhrbedingungen geschildert werden, die sich aus der Gestaltung der englischen Wirtschaft ergeben unter besonderer Berücksichtigung des englisch-amerikanischen Warenverkehrs. Dann ist die Stellung der Vereinigten Staaten unter den Bezugs- und Absatzländern Englands darzustellen, und die Wandlungstendenzen dieser Stellung vor 1931 und ihre Ursachen sind aufzuzeigen. Hieran anschließend soll die Grundlage der heutigen Wirtschaftspolitik Englands, die Schutzzölle und die Ver-

träge von Ottawa dargestellt, und, auf diesen Grundlagen aufbauend, die Auswirkung dieser Wirtschaftspolitik auf den englisch-amerikanischen Handel untersucht werden.

Aus all diesem ergeben sich dann die Möglichkeiten und Schwierigkeiten für den Warenaustausch, und es ist zu prüfen, ob bzw. welche Mittel geeignet sind, eine Verstärkung des Handelsverkehrs herbeizuführen. Das führt schließlich zu den Problemen der Einbeziehung der anderen Reichsteile in die Lenkung und Regelung des englisch-amerikanischen Handelsverkehrs, insbesondere zu den Problemen, die sich aus der Regelung der tatsächlichen und möglichen dreiseitigen Handelsbeziehungen ergeben, und zu der Gegenüberstellung und Abwägung der möglichen Leistungen und Gegenleistungen in einem englisch-amerikanischen Handelsvertrag.

I. Abschnitt.

DIE STRUKTUR DER ENGLISCHEN WIRTSCHAFT IN HINBLICK AUF DEN AUSSENHANDEL.

1. Die Einfuhrbedingungen.

a) Agrar-Einfuhr.

England als das klassische Land des Freihandels ließ in den letzten Jahrhunderten unter Kampf und Zwang seine Landwirtschaft weitestgehend eingehen, um sich lohnenderen Erwerbszweigen zuzuwenden. Da der Produktionsnachteil Englands gegenüber den alten und neuen Agrarländern hinsichtlich der Viehzucht nicht so groß war, wie beim Getreidebau, traf diese Schrumpfung insbesondere den Getreidebau, während sich die Viehzucht relativ besser halten konnte.

Die sich aus dieser Schrumpfung ergebende lebensnotwendige Einfuhr war daher in erster Linie gekennzeichnet durch die Einfuhr von Getreide. Dieses Wachsen der Getreide-Einfuhren zeigen am eindringlichsten folgende Zahlen:

Im Durchschnitt der fünf Jahre 1825—1829 betrug die jährliche Getreideeinfuhr ca. 2,3 Millionen Pfund Sterling. Im Durchschnitt der Jahre 1895—1899 ungefähr 57 Millionen und in den Jahren 1929—1933 über 60 Millionen Pfund Sterling. Ein noch stärkeres Steigen weisen die tierischen Nahrungsmittel auf (in der gleichen Zeit von ca. 1,8 auf 150 Millionen Pfund)[1]. Hierdurch scheint die Behauptung, daß die Viehzucht sich in England besser gehalten habe als die Getreidewirtschaft, widerlegt zu sein. Doch ist das stärkere Steigen auf eine Verbesserung der Ernährung zurückzuführen, die ausgelöst wurde durch eine Steigerung des Lebensstandards des englischen Volkes infolge der Entwicklung der englischen Industrie, der zu einer Vermehrung des Fleischkonsums führte auf Kosten des Anteils des Getreides an der menschlichen Nahrung.

Da sich die englische Bevölkerung bei weitem nicht in einem derartigen Maße wie die Nahrungsmitteleinfuhr vermehrte, zeigt sich, daß England seit Beginn des 19. Jahrhunderts nicht nur absolut mehr Lebensmittel einführen mußte, sondern daß auch die Zahlen der Einfuhr pro Kopf der Bevölkerung gestiegen sind.

Kleine Schwankungen treten auf durch das Ernteergebnis oder durch die Veränderung der Kaufkraft infolge von Krisen. Ebenfalls

---

[1] Schlote: Entwicklung und Struktur des englischen Außenhandels. Jena 1938. S. 143—145.

sind die angegebenen Zahlen abhängig von dem jeweiligen Preisstand. Doch läßt sich aus diesen Zahlen auch bei Berücksichtigung aller Umstände beweisen, daß England auf die Einfuhr von Lebensmitteln angewiesen ist. Z. B. betrug die englische Weizenernte 1930—1934 jährlich durchschnittlich 13 925 Tausend dz = 1 493 Tausend t[2], während die gesamte englische Weizeneinfuhr rd. 40 000 t betrug[3].

Welche Veränderungen sind nun innerhalb dieser Lebensmitteleinfuhren zu verzeichnen?

Bei diesen Veränderungen handelt es sich nicht so sehr um eine Veränderung der absoluten Werte, sondern vielmehr um eine Veränderung des Anteils der einzelnen Waren an der Gesamteinfuhr.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war nur die Einfuhr von Getreide und Mehl als lebensnotwendig anzusehen. Allerdings spielte sie, wie bereits gezeigt wurde, damals eine quantitativ geringe Rolle, doch mit der Zurückdrängung des englischen Getreidebaues wuchs ihre Bedeutung.

Die Verlagerung der Einfuhr auf die Transporte tierischer Nahrungsmittel wurde durch die Entwicklung der Technik, vor allem durch die Dampfschiffahrt und Kühlanlagen, ermöglicht.

Leicht gestiegen ist die ergänzende Einfuhr von Butter, Eiern, Käse und Obst, deren Transport aus den naheliegenden nordischen Ländern und den Niederlanden auch zur Zeit der wenig entwickelten Technik keine Schwierigkeiten machte.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß England in starkem Maße auf die Einfuhr von Lebensmitteln angewiesen ist. Die eingetretenen Veränderungen liegen in der Hauptsache um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bis zur Jahrhundertwende, während seit dieser Zeit die Lebensmitteleinfuhr im Kern unverändert geblieben ist.

Eingeführt werden müssen in großem Maße Weizen, andere Getreide, Fleisch, Butter, Gemüse und Obst, mit anderen Worten alle lebensnotwendigen Nahrungsmittel.

Deshalb kann auch durch keine Handelspolitik, sei sie geartet wie sie wolle, ihre Einfuhr wesentlich beschränkt werden, so lange die englische Landwirtschaft, vor allem der Getreidebau, nicht in der Lage ist, ihre Produktion gewaltig zu steigern. Der einzige Erfolg, der einer Handelspolitik beschieden sein kann, ist, daß eine Veränderung in den Bezugsländern eintritt.

Eine derartige Steigerung der englischen landwirtschaftlichen Produktion ist jedoch nach dem Ergebnis des Versuches der Reagrarisierung Englands nicht zu erwarten. So wird der Einfuhrbedarf auch für die nächste Zukunft weiter bestehen, allerdings ist ein Wachsen nicht zu erwarten, da die englische Bevölkerung nicht mehr zunimmt, sondern stagniert oder sich sogar verringert.

Es ist versucht worden, für größere landwirtschaftliche Zusatzgebiete die von Heinrich v. Thünen für eine Stadt aufgestellten Kreise zu übernehmen. Doch auch hier ist die gleiche Erscheinung wie bei

---

[2] Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1937.

[3] Annual Statement of the Trade of the United Kingdom, 1934.

den Städten festzustellen. Durch die Entwicklung der Transporttechnik und überhaupt durch die Tatsache, daß wir es nicht mit isolierten Gebieten zu tun haben, sind die Kreise nicht mehr erkennbar. Selbst der sich im allgemeinen noch am deutlichsten abhebende erste Kreis, in dem Gemüse, Milch und Obst produziert wird, ist durch die Technik sehr stark verwischt worden. Während früher England sein Getreide aus den weiter abgelegenen Kreisen des Empire und USA. bezog und sein Gemüse, Obst und Milch aus dem ersten Kreis,—Nordische Länder und Niederlande — sind heute bereits die Vereinigten Staaten von Amerika in der Lage, Obst und Gemüse — allerdings als Konserven — an den englischen Markt zu bringen, eine Tatsache, die gerade in der jüngsten Entwicklung zu beobachten ist. So sind die Vereinigten Staaten imstande, sowohl Getreide als auch die konservierten Produkte des ersten Thünischen Kreises nach England zu exportieren.

b) Rohstoffeinfuhr.

Der englische Boden ist von Natur aus rohstoffarm. Nur Kohle und Eisenerz sind in großem Ausmaß vorhanden. Aus diesem Grunde ist die Struktur der Rohstoffeinfuhr Englands ganz abhängig von der Struktur der englischen Industrie, insbesondere der Exportindustrie, die ihrerseits wieder notwendig ist als Mittel, um den Bevölkerungsteilen, die der englische Boden nicht ernähren kann, die Möglichkeit zu geben, Nahrungsmittel zu kaufen.

Der wichtigste Zweig der englischen Industrie auch für die Ausfuhr ist die Textilindustrie. So betrug die Einfuhr von Textilrohstoffen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ca. 40—50% der gesamten Rohstoffeinfuhr und behielt diesen Stand bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Nur Wolle braucht nicht in größeren Mengen eingeführt zu werden, da England eine große Zahl von Wollschafen (ca. 25 Millionen Schafe) aufzuweisen hatte und hat. Innerhalb der gesamten Rohstoffeinfuhr konnte die Baumwolle auf Kosten der übrigen Textilien wie Leinen und Jute ihre Stellung verbessern.

Doch mit Beginn des 20. Jahrhunderts, vor allem jedoch seit dem Kriege, wird die relative Bedeutung der Textilindustrie verringert durch allgemeine Textilausfuhrschwierigkeiten und aufkommende neue Industrien, insbesondere durch die Einfuhr von Mineralölen, die sich in der Zeit von 1900—1933 ungefähr verzehnfacht hat, während die Einfuhr von Textilien ungefähr gleich geblieben ist[4]. Allerdings beträgt die Einfuhr von Mineralölen erst die Hälfte des Textilrohstoff-Imports.

Der zweite Hauptzweig der englischen Industrie ist die Eisenindustrie, die ebenfalls größtenteils auf die Rohstoffeinfuhr angewiesen ist, da die englischen Lager nicht ausreichen. Hier ist ein verstärkter Einfuhrbedarf bis auf die heutige Zeit festzustellen, jedoch ohne daß sie relativ ihre frühere Stellung behalten konnte. Dies ist vor allem auf die Verbreitung der Elektrizität zurückzuführen, die einen großen

[4] Schlote: a. a. O.

Kupferbedarf erzeugte. Überhaupt ist durch die Auffüllung der englischen Produktionslücken ein sich verstärkender Bedarf an den verschiedenen Rohstoffen aufgetreten, wie chemische Rohstoffe, Häute, Felle, Holz und den verschiedenen Nichteisenmetallen, die in ihrer Gesamtheit die Bedeutung der alten Einfuhrgüter trotz deren absolutem Steigen relativ vermindern.

Insgesamt gesehen läßt die Rohstoffeinfuhr Englands während der letzten hundert Jahre folgende Grundveränderungen erkennen[5]:

1. Die Konsumgüter-Rohstoffe sind dem Volumen nach gleichmäßig von 68% der Rohstoff-Netto-Einfuhr in den Jahren 1844—1846 auf 40% in den Jahren 1930—1933 (gleiche Werte auch für die Vorkrisenzeit) zurückgegangen. Hierbei gingen die Textilrohstoffe als Hauptartikel zurück von 55% (1844—1846) auf 26% (1930—1933) bzw. 28% (1927—1929).
2. Die Produktiv-Güterrohstoffe sind in einer ebenfalls stetigen Entwicklung volumenmäßig gestiegen von 13% (1844—1846) auf 50% (1930—1933) bzw. (1927—1929). An diesem Zuwachs waren die Mineralöle sehr stark beteiligt, die 1880—1883 nur 10% des Volumens ausmachten und deren Anteil 1930—1932 bereits 32% betrug.

Auf Grund seiner geringen Bodenschätze muß England daher als wichtigste Rohstoffe einführen: Textil-Rohstoffe, hierbei vor allem Baumwolle, Mineralöle, Kautschuk und Kupfer, die es für seine verhältnismäßig junge elektrotechnische Industrie benötigt.

Wir haben bisher gezeigt, daß England aus seiner wirtschaftlichen und geologischen Struktur heraus gezwungen ist, fast alle Nahrungsmittel und industriellen Rohstoffe einzuführen, eine Tatsache, an der keine Wirtschaftspolitik fürs erste etwas zu ändern vermag.

Diese englischen Importe sind von größter Bedeutung für den Welthandel, einmal wegen ihrer zahlenmäßigen Größe (ca. $\frac{2}{3}$ der gesamten englischen Einfuhr), zum anderen auch wegen ihrer stetigen Note, die sich aus der Notwendigkeit dieser Einfuhren ergibt.

Doch diese Einfuhr findet ihre natürliche Beschränkung in der Möglichkeit der Bezahlung, d. h. da jede internationale Zahlung letzthin in Waren oder Leistungen erfolgt, ist die Einfuhr beschränkt durch die Exportmöglichkeiten und Zinsen, wobei zu berücksichtigen ist, daß auch die Erträge aus ausländischen Kapitalanlagen nichts anderes darstellen, als Erträgnisse früherer Exportüberschüsse. So ergibt sich aus der notwendigen Einfuhr folgende Gefahr für die englische Wirtschaft:

Sinkt infolge einer Krise oder sonstiger Umstände die Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes für die bisherigen englischen Waren, so ist England nicht in der Lage, seine Einfuhren auf dem gleichen Stand zu halten, falls es nicht die Substanz angreift oder eine Umstellung seiner Exportindustrie herbeiführt, die gleichbedeutend wäre mit einer Strukturwandlung der englischen Wirtschaft.

Die seit Kriegsende sinkenden Einfuhren und die Steigerung der

[5] Schlote: a. a. O., S. 63.

Arbeitslosigkeit in den alten Exportindustrien zeigen, daß England im Augenblick diesen zweiten Weg nicht mit der nötigen Entschiedenheit beschreitet. Allerdings sind Ansätze in dieser Hinsicht zu verzeichnen.

Zu diesen Ansätzen gehört vor allem die Schließung der Produktionslücken, wodurch einerseits die Einfuhr eingeschränkt, andererseits die Zahl der zum Export geeigneten Waren vergrößert wird, und die Versuche der Reagrarisierung. Aber um wirklich große Erfolge in der Umstellung der Wirtschaft erzielen zu können, müßte eine staatliche Lenkung der gesamten englischen Wirtschaft erfolgen mit Devisenbewirtschaftung und anderen staatswirtschaftlichen Maßnahmen. Doch ist die Einführung einer solchen für die nächste Zukunft nicht wahrscheinlich, und somit kann von den vorhandenen Ansätzen keine sofortige nachhaltige Wirkung erwartet werden. Daher ist auch das Wort „Ansätze" berechtigt nach Ansicht des Verfassers.

2. Die Einfuhr der Halb- und Fertigwaren.

Nachdem bisher die notwendige Nahrungsmittel- und Rohstoffeinfuhr behandelt ist, sollen die folgenden Ausführungen ein Bild geben von der Einfuhr der Halb- und Fertigwaren.

Auch hier muß uns als Ausgangspunkt der Freihandel dienen. Während des Aufbaues und Ausbaues seiner Industrie richtete England seine Erzeugung darauf aus, die Produktion der ertragreichsten Erzeugnisse an sich zu reißen. Im Laufe der Entwicklung entstand nun folgendes Bild:

Der englische Industriesektor wies einerseits Lücken auf, d. h. es wurden einige Artikel überhaupt nicht erzeugt, da sie aus dem Auslande billiger zu beziehen waren. Andererseits führte England Halbfabrikate ein, um sie zu veredeln und als Fertigfabrikate wieder auszuführen. Dieser Zustand spiegelt sich u. a. in dem Schlüsselindustrie-Gesetz der Nachkriegszeit wider, das neben dem Schutz der vorhandenen, vor allem die Errichtung der fehlenden Schlüsselindustrien zum Ziele hatte.

Da diese Einfuhr nicht, wie die Nahrungsmittel- und Rohstoffeinfuhr, naturbedingt ist, ist sie als weitaus empfindlicher anzusprechen. Denn es ist eine Frage der Initiative, allerdings auch des Kapitals und der Menschen, die fehlenden Industriezweige zu errichten, so daß die Einfuhr von Halb- und Fertigwaren eingeschränkt und zum Teil auf die Rohstoffeinfuhr verlagert werden kann.

Die statistischen Unterlagen geben kein klares Bild über die Entwicklung dieser Einfuhr, da unter den Halbfabrikaten viele Artikel erscheinen, die praktisch Rohstoffe sind, wie z. B. Kupferbarren und raffinierte Öle.

Insgesamt zeigt die Einfuhr von insbesondere den Fertigwaren die gleiche Entwicklung wie die Rohstoffeinfuhr, nämlich eine Verlagerung von den Konsumgütern (1858—1860 = 70,6% des Wertes; 1900—1902 = 58,8% und 1932—1933 = 36%)[6] zu den Produktivgütern (1858—1860 = 23%; 1900—1902 = 29,3% und 1930—1932 = 44,8%)[6].

[6] Schlote: a. a. O., S. 72.

Die Hauptwaren dieser Fertigwaren-Einfuhr sind Maschinen, vor allem kleinerer Art, wie Haushalts-Maschinen und Schreibmaschinen und Erzeugnisse der chemischen und elektrotechnischen Industrie.

Diese Entwicklung ist die in der gesamten Einfuhr festzustellende Tendenz, möglichst wenig Verbrauchsgüter einzuführen, dafür an ihrer Stelle Produktionsgüter, damit die Erzeugung von Konsumartikeln im eigenen Arbeitsmarkt eine Entlastung herbeiführt, gleichzeitig ein Teil der Produktionslücken geschlossen und die Zahl der zum Export geeigneten Waren vergrößert wird.

Als Hauptlieferanten waren vor dem Kriege naturgemäß die europäischen Industriestaaten an der englischen Fertigwaren-Einfuhr beteiligt, während nach dem Kriege auch die Vereinigten Staaten einen Teil dieser Einfuhren stellen konnten.

3. Die englische Ausfuhr.

Auf dem Gebiete der Rohstoffe kann England nur Kohle und Wolle exportieren. Die Nahrungsmittel scheiden aus den obengenannten Gründen für den Export völlig aus. Auch bei der Kohle ist seit längerer Zeit eine sinkende Tendenz festzustellen, da infolge der Veralterung der englischen Kohlengruben die Produktionskosten eine Steigerung erfahren haben. So muß die englische Ausfuhr sich hauptsächlich auf den Export der industriellen Halb- und Fertigerzeugnisse stützen. Gemäß dem Aufbau der englischen Produktion werden vor allem Textilprodukte ausgeführt. Ihr Anteil an dem Wert der gesamten Ausfuhr betrug 1840—1842 79%, 1902—1904 54% und 1932—1933 noch 40%. Der Anteil der gesamten Konsumgüter betrug in den gleichen Jahren 87%, 63% und 52%.

Den Hauptanteil der Produktionsgüter machte die Ausfuhr von Eisenwaren aus, die seit 1860 rd. 12% beträgt.

Infolge der amerikanischen Konkurrenz, die sich vor allem auf dem Gebiet der Massenwaren bemerkbar machte, mußte die englische Exportindustrie sich auf die Ausfuhr von Qualitätserzeugnissen einstellen, in größerem Maße als früher. Für diese Exportartikel ist auch der amerikanische Markt weitestgehend aufnahmefähig geblieben, da diese Produktion in Amerika kaum betrieben wird.

In der Gesamtausfuhr Englands spielt infolge seiner Stellung als Welthandelsmacht der Transithandel, besonders der von Kolonialwaren, eine große Rolle. Diese bezieht es hauptsächlich aus seinen überseeischen Besitzungen. Wenn auch der Transithandel für die englische Industrie keine Bedeutung hat, so sei er doch erwähnt, da England aus dieser Wiederausfuhr Gewinne erzielt, mit deren Hilfe es einen Teil seiner Einfuhr bezahlen kann.

Wir können also als Ergebnis feststellen: Der Außenhandel Englands hat im Rahmen der gesamten Wirtschaft folgende wichtigen Aufgaben zu erfüllen:

1. Versorgung Englands mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen.
2. Ausfuhr von Fertigerzeugnissen, um dadurch eine Zahlungsbilanzpassivität zu vermeiden.

So lange diese Aufgaben durch die privaten Unternehmer und Kaufleute erfüllt wurden, konnte England sein traditionelles Freihandelssystem aufrecht erhalten. Doch seit dem Kriege entstanden für den englischen Export große Schwierigkeiten, die zu einem Schrumpfen seiner Werte und vor allem seiner Mengen führten. Worauf waren diese nun zurückzuführen?

In erster Linie sind hier die Strukturwandlungen der Weltwirtschaft, die Industrialisierung der Agrarländer zu nennen, die der Weltkrieg, wenn auch nicht hervorgerufen, so doch zum mindesten stark beschleunigt hat. Diese Wandlungen beruhen auf folgenden Motiven:

Durch die Ausfuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln waren die Agrarstaaten und überhaupt die neuen Lieferstaaten angewiesen auf den Absatz in den Industriestaaten. Andererseits waren sie abhängig von der Exportbereitschaft oder der -Fähigkeit der Industriestaaten in Hinblick auf ihren Bedarf an Fertigerzeugnissen. Der wichtigste Grund jedoch war, daß in diesen neuen Staaten und neuen Ländern keine ausgeglichene Wirtschaft vorhanden war, so daß bei einer Krise, die ihre Exporterzeugnisse betraf, die gesamte Wirtschaft und nicht einzelne Sektoren in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Die Strukturwandlung bedeutete für England in bezug auf die Industrialisierung seines Empires und der übrigen Abnehmer, daß auf einer Rohstoff- und Agrarbasis sich zwei Industrie-Systeme aufbauten, ein Zustand, der auf die Dauer unhaltbar ist. Diese Tatsache sei erhärtet durch das Beispiel, daß England einen großen Teil seines Textilexportes nach Indien und China verlor, als diese Staaten dazu übergingen, eigene Textilfabriken zu errichten.

Zu diesem bereits schwerwiegenden Grunde trat noch ein innerenglischer, und zwar die Pfundstabilisierung, die sich in der Folgezeit als großes Hemmnis für die englische Wirtschaft auswirkte. Die englischen Währungswirren der Kriegs- und Nachkriegszeit fanden ihren Abschluß 1925 in der Stabilisierung des Pfundes auf den Vorkriegsstand. Da hierbei weder das veränderte Preisniveau noch die hohen Löhne oder die Kriegslasten berücksichtigt wurden, trat eine 10%ige Überbewertung des Pfundes ein. Keynes[7] sagt hierüber: „Im Verlaufe der sechs Monate, die der Rückkehr Großbritanniens zum Goldstandard im Mai 1925 vorausgingen und der sechs Monate, die darauf folgten, war es notwendig, den Goldwert des Sterling um etwa 10% zu erhöhen und das zu einer Zeit, als sich das Gold selbst nicht entwertete. Das bedeutet, daß die laufenden Nominaleinkommen je Einheit der Erzeugung d. h. die Ertragssätze im allgemeinen um 10% vermindert werden mußten, sofern nicht eine Entwertung des Goldes selber diesen Übergang erleichterte. Mit anderen Worten, es mußte eine Einkommensdeflation im strengen Sinne des Wortes durchgeführt werden".

Es gelang der englischen Wirtschaft nicht, die Kosten zu reduzieren. Versuche, die Löhne zu senken, scheiterten. Im Bergbau führten sie zum großen Kohlenstreik von 1926. So blieb die englische Wirtschaft auf die Dauer belastet mit einem zu hohem Preisniveau, und,

---

[7] J. M. Keynes: Vom Gelde. München 1932. S. 444.

daraus sich ergebend, mit einem ständigen Deflationsdruck. Die Folge war eine Verschärfung der Ausfuhrschwierigkeiten im Verhältnis mit den Wettbewerbern und ein Sinken des Exports, ein Sinken der Produktion und der Beschäftigung, die sich besonders in den „Standard-Industrien" auswirkte und zu einer Dauerarbeitslosigkeit von über 1 Million Menschen führte. Diese Standard-Industrien wurden besonders betroffen einmal wegen der erhöhten Produktionskosten durch Überalterung, zum anderen da gerade diese Industrie, vor allem die Baumwollverarbeitung von den zur Industrialisierung übergehenden Agrarstaaten aufgebaut wurde.

Die Zahlen der Unbeschäftigten im Verhältnis zu den Beschäftigten in einzelnen Industriezweigen und insgesamt zeigen diesen Dauerzustand deutlich[8]:

	1925	1928	1931	1934	1937
Baumwolle	11,4	15,2	42,5	25,6	10,4
Eisenindustrie	25,3	21,2	39,0	23,2	8,6
Kohle	15,0	29,1	28,3	33,8	16,8
Schiffbau	35,1	28,3	57,1	47,7	22,4
insgesamt	11,2	11,6	21,9	16,7	10,1

Die Tatsache, daß von der Arbeitslosigkeit gerade die alten Exportindustrien betroffen wurden, bestärkte in England die Bestrebung, den Freihandel aufzugeben und eine stärkere wirtschaftliche Verflechtung mit dem Empire herbeizuführen, wobei sowohl wirtschaftliche als auch politische Ziele verfolgt wurden. Gleichzeitig bestärkte es die Bestrebung, allgemein zu einer zweiseitigen Handelspolitik nach dem Motto: „Do ut des" überzugehen.

Die Verschlechterung der Zahlungsbilanz, die 1931 einen Passivsaldo von 110 Millionen Pfund Sterling aufwies, wies gleichfalls in die Richtung der Aufgabe des Freihandels.

Versuche, die gemacht wurden, um die Einfuhr von Lebensmitteln eindämmen zu können durch Erleichterung der Produktionsbedingungen der englischen Landwirtschaft, hatten vor allen im Getreidebau keinen Erfolg. Nur die Viehhaltung konnte teilweise um ein Geringes gesteigert werden. Als durch die Weltwirtschaftskrise die Lage der englischen Wirtschaft sich weiter verschlechterte, mußte ein Weg gefunden werden, der die Wurzel des Übelstandes, soweit sie in England lag, beseitigte. Der Pfundkurs mußte revidiert werden.

Im September 1931 ging England vom Goldstandard ab und erreichte so einen valutenmäßigen Vorteil für seine Ausfuhr. Welches der genaue Erfolg dieser Maßnahme war, läßt sich zahlenmäßig nicht festlegen, da die vorhandenen Zahlen durch die Weltwirtschaftskrise, die sich in einer sinkenden Außenhandelsziffer auszeichnete, überdeckt wurden. Festgestellt werden kann nur, daß der Export Englands in den Jahren der Krise sich stärker verringert hätte, wenn der alte englische Pfundkurs beibehalten worden wäre.

[8] Statistical Abstract for The United Kingdom, Bd. 81, Table Nr. 125 und 127.

Die wirtschaftliche Annäherung mit dem Empire wurde durch die Verträge von Ottawa erreicht, die 1932 abgeschlossen wurden. Diese und ihre Vorläufer werden in einem späteren Abschnitt ihre Behandlung finden.

In den obenstehenden Ausführungen hat der Verfasser die Abhängigkeit Englands von der Lebensmittel- und Rohstoffeinfuhr gezeigt und die wichtigsten Artikel genannt.

Er ist dabei zu dem Schluß gekommen, daß einer sehr vielfältigen Einfuhr eine fast einheitliche, aber in sich stark verschiedene Ausfuhr, nämlich eine Ausfuhr von Fertigwaren gegenübersteht. Es ist gleichfalls nachgewiesen, daß der größte Teil der Einfuhr lebensnotwendig ist, und daher nicht ohne Gefahr für die Wirtschaft beschränkt werden kann.

Da bei den wichtigsten Waren dieser Einfuhr kein Land eine Monopolstellung genießt, hat England die Möglichkeit, sich seine Lieferanten selbst auszusuchen.

So war der Weg frei für eine aktive Handelspolitik seitens England, die besonders die Partner treffen mußte, die wichtige Lieferanten und gleichzeitig schlechte Käufer waren. Dies trifft vor allem für USA. zu, die in den Jahren bis 1932 einen Aktivsaldo in der Handelsbilanz gegenüber England von ungefähr 350—450% der gesamten englischen Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten aufwiesen.

II. Abschnitt.

DIE STELLUNG DER VEREINIGTEN STAATEN VON NORDAMERIKA UNTER DEN BEZUGS- UND ABSATZLÄNDERN ENGLANDS.

1. USA. als Bezugsland.

a) Agrareinfuhr.

In USA. tritt uns ein Land entgegen, das reich gesegnet ist mit Bodenschätzen aller Art und das über eine ausgedehnte Landwirtschaft verfügt. Während die weiten Flächen des Mittelwestens und der Nordstaaten einen großen Getreideanbau gestatten, werden an der Westküste besonders Obst und Gemüse geerntet. Holz liefern die Wälder der Gebirge, und Industrierohstoffe werden im Osten und Westen der Staaten gefunden. So bieten die Vereinigten Staaten von Nordamerika das Bild eines Landes, das fast seinen ganzen Bedarf aus eigenen Mitteln decken, und, vor allem, das exportieren kann. Die Bedeutung der amerikanischen Rohstoff- und Nahrungsmittelausfuhren für die Weltwirtschaft liegt hauptsächlich darin, daß hierdurch die Basis vorhanden ist, auf der die reinen Industriestaaten wie z. B. England aufbauen müssen.

Mit der Entwicklung der Verkehrswege nahm die Wirtschaft der Vereinigten Staaten einen beispiellosen Aufschwung. Während im

19. Jahrhundert die Staaten hauptsächlich als Nahrungs- und Rohstoff-Exportland anzusehen waren, ist in diesem Zustande ungefähr seit der Jahrhundertwende eine Wandlung zu verzeichnen. Im „amerikanischen Tempo" entwickelte sich unter dem Schutz von Erziehungs- und später Interessenzöllen eine eigene Industrie, die in kurzer Zeit nicht nur in der Lage war, den heimischen Markt zu befriedigen, sondern auch zu exportieren begann. Diese Entwicklung im Export wurde durch den Weltkrieg sehr beschleunigt. Während die alten europäischen Industriestaaten alle ihre Kraft für die Erzeugung des Kriegsbedarfes eindeckten und daher den Weltmarkt vernachlässigen mußten, trat die amerikanische Industrie im Welthandel an ihre Stelle. Begünstigt wurde dieser Vorgang durch die Entwicklung der Vereinigten Staaten vom Schuldnerland zum Gläubigerland.

Aus dieser Entwicklung ergeben sich drei Folgerungen für den wirtschaftlichen Verkehr mit Europa als dem alten Industriegebiet und Exporteur und insbesondere seiner Vormacht England:

1. Da die Vereinigten Staaten nach Europa nur Rohstoffe und Lebensmittel in größeren Mengen exportieren können, müssen sie für ihre Industrieerzeugnisausfuhr andere Märkte suchen und stoßen dabei auf die Konkurrenz der europäischen Länder, die die Wirren der Kriegszeit überwunden haben.
2. Europa ist infolge des Ausbaues der amerikanischen Industrie und dessen Zollschutz nicht in der Lage, seine Importe mit Exporten zu bezahlen.
3. Die amerikanischen Exporte an Fertigwaren nach dritten Märkten schränken die europäische und damit besonders die englische Ausfuhrmöglichkeit ein (nähere Ausführungen hierüber später), so daß auch hierdurch Englands Möglichkeit, seine Einfuhren durch Ausfuhren zu bezahlen, verringert wird.

So ist durch die Industrialisierung USA.s die weltwirtschaftliche Arbeitsteilung gestört und die Lage der alten Exportländer erheblich verschlechtert worden.

Diese drei Folgerungen sind in der Tat die Grundlage des englisch-amerikanischen Warenverkehrs.

Betrachten wir nun im Einzelnen die Stellung USA.s als Bezugsland Englands. Hierbei ist zu unterscheiden zwischen den Gütern, deren Gewinnung nicht allein bei den Menschen liegt, wie Getreide und Baumwolle, und den übrigen Exportartikeln, wie Kupfer und Mineralöle. Bei den ersteren schwankt der Exportüberschuß sehr stark infolge verschieden ausfallender Ernten und schwankendem Eigenverbrauch, zum Teil auch bei anderen Abnehmern, in dessen Ziffern sich die Lage der Wirtschaft spiegelt. So entsteht für Amerika in Depressionszeiten stets ein großer Exportdruck.

Der wichtigste Posten der Lebensmittelausfuhr von USA. nach England war der Weizen. Rund 25% der amerikanischen Weizenernte gingen in den Jahren vor und nach dem Kriege bis zur Weltwirtschaftskrise nach England und fast ebenso viel in andere Länder[9]. Doch die

[9] Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1937.

Rekordernten während der Krise, die auf dem Weltmarkt auf eine große Konkurrenz trafen, die sich nach dem Kriege erneut herausgebildet hatte, zeigten, daß gerade im Weizenanbau eine große Überproduktion herrschte. Es traf dies nicht nur für die Vereinigten Staaten zu, sondern für alle Weizenländer. Das Überangebot war so groß, daß sogar der kanadische Weizenpool zusammenbrach. Die Rekordernten führten zu einem ungeheueren Preissturz und damit zu einer schweren Krise für die Farmer, die mit einer gerechten „Auslese" nichts mehr zu tun hatte. In die gleiche Zeit fiel auch die Verlagerung der englischen Einfuhr auf das Empire, während die Einfuhrmengen absolut gesenkt wurden. Da daher mit einem vergrößerten Export nicht zu rechnen war, wurde im Rahmen des Neuaufbaues der amerikanischen Wirtschaft unter Roosevelt die Anbaufläche verringert. Der Erfolg dieser Maßnahme war, daß die Weizenproduktion, die 1900 noch 20 Millionen t betragen hatte und 1927 24 Millionen t im Jahre 1936 auf 17 Millionen t sank. Da diese Menge im Binnenmarkt abgesetzt werden konnte, entfiel die Notwendigkeit zu exportieren, um den Vorrat nicht zu groß werden zu lassen.

Es wäre jedoch verfehlt, zu sagen, daß der Anbau gesunken und damit ein Export unmöglich geworden wäre. Die Folge der Ereignisse ist ungekehrt. Erst ist der Export unmöglich geworden, und dann ist die Anbaufläche und damit die Ernte verringert. Es ist daher unzweifelhaft, daß USA. einen Getreideexport nach England nicht mit der Begründung der verkleinerten Anbaufläche ablehnen würde, wenn England wieder zu seinem alten Lieferanten zurückkehren wollte.

Ähnlich wie beim Weizen liegen die Verhältnisse bei den übrigen Getreidearten, nur ist hier der Ausfall der englischen Käufe längst nicht von der Bedeutung, da es sich um relativ kleine Posten handelt. Es handelt sich hier vor allem um Hafer und Gerste, bei denen auch der Eigenverbrauch Amerikas gestiegen ist.

Sehr stark gesunken ist auch die englische Schmalzeinfuhr, die früher für die Schweinehaltung Amerikas ein großes Absatzgebiet darstellte. Während England bis zum Jahre 1932 ein großer und sicherer Abnehmer war, setzt von dieser Zeit an der Rückgang ein. Er trifft also auch in dieser Sparte der Erzeugung gerade in die Zeit der schweren Krise für die Landwirtschaft.

Bei einer längerfristigen Betrachtung der amerikanischen Agrarausfuhr nach England ist zu sagen, daß England stets einen großen Teil (ca. 15%) seines notwendigen Bedarfes in den Vereinigten Staaten gedeckt hat. Die Hauptkonkurrenten für USA. waren vor allem das Empire und Latein-Amerika. Hierbei ist folgende Tatsache zu berücksichtigen:

Für Amerika ist die Ausfuhr von Nahrungsmitteln, die für England notwendig ist, seit längerer Zeit nicht mehr unbedingt notwendig, wohl aber stellt sie, wie Denny sagt, die Grenze zwischen Depression und Prosperität dar. Die Neuorientierung der britischen Handelspolitik im Jahre 1932 hatte nicht die Wirkung, daß USA. völlig als Lieferant ausgeschaltet wurde. Sein Anteil an der englischen Nahrungsmitteleinfuhr

sank lediglich von 1925 auf 1930, auf 1933, auf 1935 von 14,6 auf 10,8, auf 7,9, auf 9,3 (!) %[10]. Wie sich diese Verringerung und der neuerliche Aufschwung auf die einzelnen Waren verteilt, soll später gezeigt werden.

Zusammenfassend läßt sich also über die Stellung USA.s als Agrarlieferant Englands sagen, daß die Wandlung der Vereinigten Staaten von einem Agrarexportland, d. h. von einem Land, das auf den Export angewiesen ist, zu einem Land, das den weitaus größten Teil seiner Ernte selbst verbraucht, nicht rein strukturell durch die amerikanische Wirtschaft, sondern zum Teil auch durch die verlagerte und erschwerte Ausfuhr und den Vorratsdruck infolge von Rekordernten in den Krisenjahren bedingt ist.

b) Rohstoffeinfuhr.

Der Verfasser hat bereits gezeigt, daß die englische Industrie, d. h. der wichtigste Teil der englischen Wirtschaft, noch mehr als bei den Nahrungsmitteln auf die Einfuhr von Rohstoffen angewiesen ist. Die Zahlen der englischen Handelsstatistik, die nach dem internationalen Außenhandelsschema aufgebaut ist, weisen zwar für die Bezüge aus USA. hinsichtlich aller drei Gruppen ungefähr die gleichen Beträge aus (ca. 75 Millionen Pfund Sterling für 1925 und je ca. 30 Millionen für 1936)[11]. Jedoch entkräftigt diese Tatsache keineswegs die Behauptung, daß die weitaus wichtigste Gruppe die der Rohstoffe in der englischen Einfuhr aus USA. ist. Denn in der Gruppe der Halb- und Fertigwaren verbergen sich vor allem die Metalle, bei denen nur die Erze als Rohstoffe gelten und ebenso die zu fertigen Ölen aufbereiteten Mineralöle. Da es sich bei den Ölen allein um einen Betrag von rd. 4 Millionen Pfund (1935) handelt, ist es verständlich, daß hierdurch das Bild und das Gesicht der Einfuhr sehr stark zugunsten der Rohstoffe verschoben wird. Der wirkliche Anteil der Rohstoffe beträgt statt $^1/_3$ ungefähr 40%.

Während bei den Lebensmitteln wie Getreide die Herkunft ziemlich gleichgültig ist, ist sie bei den Industrierohstoffen zum Teil von großer Bedeutung. Z. B. hat die amerikanische Baumwolle eine bestimmte Faserlänge und eine bestimmte Verspinnungsfähigkeit, auf die die verarbeitenden Maschinen genau eingestellt und die hieran beschäftigten Menschen geschult sind. Aus diesem Grunde ist eine Verlagerung der Einfuhr nicht ohne weiteres möglich. Die amerikanische Baumwolle hatte ungefähr bis zum Kriege kaum unmittelbare Konkurrenz. Diese setzte erst in der Nachkriegszeit ein, besonders als die Engländer in Ägypten große Baumwollpflanzungen anlegten. Diese verschärfte Konkurrenz zeigt sich auch in den Zahlen des amerikanischen Anteils in der Welterzeugung. Dieser betrug 1900 72% (2 Millionen t), 1927 noch 56% (2,8 Millionen t) und 1936 nur noch 39% (2,7 Millionen t)[12]. Aus diesen Zahlen ergibt sich ein stark vergrößertes Angebot, das allerdings begleitet ist von einem ebenfalls stark steigenden Bedarf.

[10] Vom Verfasser errechnet nach Angaben im Annual Statement.

[11] Annual Statement 1928—1937.

[12] Errechnet nach Angaben des Statistischen Jahrbuches für das Deutsche Reich.

Während die von England aus USA. importierte Baumwolle immer sehr beträchtliche Beträge, die in der Vorkrisenzeit um 40 Millionen Pfund lagen, ausmachte, sind sie in der Krise sehr stark gesunken. Auch die Einfuhrmenge hat sich in dieser Zeit sehr verringert jedoch bei weitem nicht in diesem Maße. Während die Menge sich verringerte von 1926 auf 1931 von 160 000 t auf 70 000 t[13], sank der Einfuhrwert in der gleichen Zeit von 45 Millionen Pfund auf 10 Millionen Pfund. Diese Verringerung mußte sich naturgemäß stark auf die amerikanische Wirtschaft auswirken, da England einen großen Teil der Ernte und des Exportes (10—15%) in normalen Jahren abnahm. Infolge der neuen Ausrichtung des englischen Außenhandels, allerdings nicht durch Zölle oder andere handelspolitischen Mittel, da die Baumwolle frei von Kontingenten und Zöllen blieb, sondern vor allem durch Propaganda, lagerte England seit 1932 seine Baumwolleinfuhr um, soweit andere Produzenten in der Lage waren, die amerikanische Baumwolle zu ersetzen. Da dies vorerst nur beschränkt der Fall war, blieb der Verlust des amerikanischen Anteils an der englischen Gesamteinfuhr bisher in erträglichen Grenzen. Insgesamt verlor er in der Zeit von 1926—1936 ungefähr ⅓. Die verhältnismäßig günstige Position der Baumwolle innerhalb der gesamten Ausfuhr von USA. nach England zeigen folgende Zahlen:

1929 betrug der Wert der Baumwolle 14,9% der Ausfuhr, 1932 = 21,9%, ein Zeichen, daß andere Einfuhrwaren dem Werte nach stärker gesunken waren und 1935 = 17,4%. Die Tendenz der englischen Einfuhr geht allerdings auf ein noch stärkeres Zurückdrängen der amerikanischen Baumwolle zu Gunsten des Empires und Ägyptens.

Auch der zweite wichtige Artikel der amerikanischen Rohstoffausfuhr nach England, nämlich die verarbeiteten Öle, zeigt von der amerikanischen Seite her eine gleiche konstante Entwicklung. Währenddessen sank der Anteil dieser amerikanischen Ausfuhren an der englischen Öleinfuhr erheblich (s. Abschnitt IV). Ihr Anteil an der gesamten USA.-Ausfuhr nach England betrug in den Jahren 1925—1935 immer rd. 10%. Dabei nahm England im Jahre 1927 ungefähr 6% der amerikanischen Funde auf und nur noch 2% 1936[14]. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Statistiken nur die Ausfuhr von in USA. gefundenen Ölen ausweisen, jedoch nicht die von anderen Fundorten, die unter der Leitung von amerikanischem Kapital stehen. Mit diesen Ausfuhren, die eigentlich ebenfalls zu der amerikanischen Ausfuhr gehören, würde sich der Prozentsatz wahrscheinlich noch erheblich vergrößern.

Bei der Petroleumausfuhr ist ebenso wie bei der Lebensmittel- und Baumwollausfuhr festzustellen, daß England bis zur Krise ein großer und sicherer Markt war, auf dem ein großer Teil der Produktion seinen Absatz fand. Auch in den Krisenjahren hat England keines seiner Bezugsländer besonders bevorzugt, sondern die Verminderungen

---

13 Errechnet nach Angaben des Annual Statement.

14 Errechnet nach Angaben des Annual Statement und des Statistischen Jahrbuches für das Deutsche Reich.

der Einfuhr, die sich vor allem aus einem verringerten Bedarf infolge Sinkens der Absatzmöglichkeiten ergaben, mußten von allen Lieferanten ziemlich gleichmäßig getragen werden. Erst mit der fortschreitenden Weltwirtschaftskrise, seit ca. 1932, hat dieser Zustand eine Veränderung erfahren, die jedoch nicht der neuen Ausrichtung der englischen Wirtschaftspolitik zur Last gelegt werden kann.

Der dritte wichtige Faktor in der amerikanischen Rohstoffausfuhr nach England ist das Holz. Dieser Artikel bildet mit seinen ca. 3 Mill. Pfund Sterling ungefähr 3% der amerikanischen Ausfuhr. Diesen Prozentsatz hat er in der Zeit von 1929 bis zur Krise innegehalten. Die geringen Schwankungen liegen im Bereich der Zufallsgrenze. Erst seit der Krise ist in der Zusammensetzung der englischen Holzeinfuhr eine sinkende Tendenz für die Transporte aus USA. festzustellen, die sich besonders seit 1932 verstärkt hat. 1925 betrug der amerikanische Anteil an der englischen Hartholzeinfuhr 58,3%, an der Weichholzeinfuhr 84,2% der Menge, 1932 waren die Zahlen 50,8% und 58,4%, dagegen sanken sie bis 1936 auf 35,5% bzw. 49,4%[15]. Die mengenmäßige Verringerung ist von USA. leichter zu tragen als bei anderen Produkten, da USA. sowieso seinen Holzeinschlag stark eindämmen muß, um auch hierdurch neben der Aufforstung den Raubbau vergangener Jahre auszugleichen, der zu den Ver„wüstungs"-Erscheinungen im Mittelwesten geführt hat. Auch hier ist es fast unmöglich, einwandfrei festzustellen, ob die verringerte Holzeinfuhr Englands das Primäre oder das Sekundäre gewesen ist. Diese Feststellung würde letzten Endes auch nichts an der Tatsache ändern, daß durch die verringerten Holzbezüge für die Vereinigten Staaten ein weiterer Punkt ihrer Absatzmöglichkeiten weggefallen ist. Wie sich jedoch aus den Zahlen über den amerikanischen Anteil ergibt, wäre England durchaus in der Lage, den früheren Zustand wieder herzustellen, eine wesentliche Ausdehnung des Absatzes wird jedoch unmöglich sein, da es sich bei den amerikanischen Hölzern um Qualitätshölzer handelt, während minderwertiges Holz frachtmäßig billiger aus den Holzgebieten des Ostseeraumes zu beziehen ist, ganz abgesehen davon, daß die Vereinigten Staaten selbst einen großen Holzbedarf haben. Gerade bei wertvollen Hölzern wiegt die Lage der Wirtschaft — Hochschwung oder Krise — sehr stark mit, da sie über den Möbel- und Baubedarf mit in erster Linie betroffen werden.

Weitere wichtige Posten der amerikanischen Rohstoffausfuhr sind die Nichteisenmetalle, vor allem Kupfer und in geringem Maße Blei. Mit der Entwicklung der elektrotechnischen Industrie setzte auch in England ein verstärkter Kupferbedarf ein, für dessen Deckung in den letzten 10 Jahren je rd. 11 Millionen Pfund aufgewandt werden mußten[16]. Während noch 1925 England einen Kupferbedarf zu rd. 60% aus USA. bezog, waren es 1930 nur noch 45%, doch der starke Ver-

---

[15] Errechnet nach Angaben Statistical Abstract of the United Kingdom, Bd. 81, und dem Annual Statement of the Trade of the United Kingdom 1928—1937.

[16] Statistical Abstract, Bd. 81.

lagerungsprozeß setzte erst nach 1930 ein. So betrug der amerikanische Anteil 1932 19%, 1935 15% und 1936 nur noch 2%[17]. Auch hierbei kann nicht ohne weiteres gesagt werden, daß der Anstoß von England ausging. Zwar sprechen die rapide sinkenden Ziffern von 6,7 Mill. Pfund (1925) auf 1,4 Mill. Pfund (1935)[17] eine deutliche Sprache, doch es ist zu berücksichtigen, daß der Kupferverbrauch in USA. wie auch der Baumwollverbrauch pro Kopf der Bevölkerung doppelt so hoch ist wie in Deutschland. Durch diese Tatsache ist es mit zu erklären, daß USA. bereits 1930 bei einer Kupferproduktion von ca. 600 000 t 30 000 t Kupfer mehr einführen mußte, als es selbst ausführen konnte. Es ist festzustellen, daß diese Tatsache nicht auf eine Erschöpfung der amerikanischen Kupferläger zurückzuführen ist, sondern daß viele Produzenten durch den gewaltigen Preissturz gezwungen wurden, ihre Produktion als unrentabel einzustellen. Diese Lage hat sich erst im Jahre 1936/37 gebessert. Dabei stieg infolge des allgemeinen Wettrüstens der Kupferbedarf der Vereinigten Staaten sehr stark. Wenn jedoch dieser Bedarf gedeckt ist, wird die amerikanische Kupferproduktion sehr gern wieder den englischen Markt suchen und sogar auf ihn angewiesen sein, wenn sämtliche Stillegungen vermieden werden sollen. Doch ist ein Erfolg als unwahrscheinlich anzusehen, da Kanada als derzeitiger Hauptlieferant das Kupfer als Nebenprodukt gewinnt, und somit in der Lage ist, USA. zu unterbieten. Preismäßig günstiger ist ebenfalls die Produktion im Kupfergebiet von Belgisch-Kongo.

Diese wichtigsten Rohstoffe zeigen bereits, daß England ein sicherer und großer Abnehmer der amerikanischen Produktion war. Dies hat sich seit der Weltwirtschaftskrise geändert, wobei das englische Verhalten, d. h. die Neuorientierung seiner Handelspolitik nicht immer diese Veränderungen ausgelöst hat.

Der Verfasser hat nachzuweisen versucht, daß England einen großen Teil seines lebensnotwendigen Bedarfes an Nahrungsmitteln und Rohstoffen lange Zeit aus den Vereinigten Staaten bezogen hat, die infolge ihrer geologischen Struktur in reichem Maße das aufzuweisen haben, was dem englischen Boden fehlt.

Es sei nun eine kurze Übersicht über die Bedeutung der USA. als Lebensmittel- und Rohstoff-Lieferant Englands gegeben.

Jahr	Engl. Gesamt-Einfuhr	USA.-Ausfuhr nach England	USA.-%-Anteil
	(Werte in 1000 £ Sterling)		
Nahrungsmittel und Getränke (s. Abschnitt IV)			
1925	570 105	82 388	14,6
1930	474 990	51 201	10,8
1932	372 880	29 167	7,8
1935	355 120	33 187	9,3

[17] Annual Statement. Prozenterrechnung wie Anm. 15.

Rohstoffe

1925	424 783	81 405	19,2
1929	339 577	50 895	15,0
1932	164 605	24 222	14,7
1935	212 281	23 187	11,0

Die Gründe, die zu den Verringerungen der englischen Bezüge bereits vor der Einführung der neuen Wirtschaftspolitik Englands, oder von ihr unberührt, führten, waren und sind die verschiedensten:

1. Die ungeheure Kredit- und damit Wirtschaftsexpansion der Vereinigten Staaten in ihrer einmaligen Nachkriegsstärke wurde beendet durch die Wiedererstarkung der alten Exportländer der Welt und durch die Industrialisierung der neuen Länder.
2. Schon Jahrzehnte hindurch sanken infolge der verstärkten Bedeutung des Binnenmarktes für die amerikanische Produktion die Mengen, die zum Export zur Verfügung standen.
3. Speziell für den englisch-amerikanischen Handel wirkten gefühlsmäßige Momente mit, die sich gegen eine starke wirtschaftliche Verschlechterung der beiden Staaten sträubten. Diese Gefühle fanden auf der amerikanischen Seite ihren Niederschlag in Ludwell Dennys Buch: America conquers Britain.
4. In England setzte eine starke Propaganda ein, die besonders auf die Verbundenheit mit dem Empire hinweist und zu Käufen in diesen Gebieten anregte.

c) Fertigwaren-Einfuhr.

Gemäß der Entstehung der Vereinigten Staaten als koloniales Gebiet Englands war Amerika zuerst ein reines Agrar- und Rohstoff-Exportland. Doch allmählich begannen die USA. eine eigene Industrie aufzubauen. Dieser jungaufblühenden Industrie stand der ungeheuere große Binnenmarkt zur Verfügung. Daher ist es zu erklären, daß erst mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts die Vereinigten Staaten als Industrie-Exportland besonders auf dem Gebiet der Massenwaren auftreten. Im Rahmen dieser Arbeit interessiert besonders die Zusammensetzung der amerikanischen Ausfuhr nach England. Wir haben bereits festgestellt, daß die englische Produktion große Lücken aufwies, und in diese Lücken drang der Export ein und damit auch die amerikanische Ausfuhr. Der weitaus wichtigste Teil dieser Ausfuhr ist die Maschinenausfuhr, die einen großen Absatz hat, da die englische Industrie größtenteils nur schwere Produktionsmaschinen herstellte und da die europäische Konkurrenz vor dem Kriege genügenden Absatz fand auf den übrigen Märkten und nach dem Kriege sich erst langsam wieder erholte. Aus den amtlichen Statistiken ist nicht genau zu ersehen, um welche Arten von Maschinen es sich handelt. Doch lassen einige Notizen in den Zeitschriften und ebenso amerikanische Interessen auf europäische Zollsenkungen erkennen, daß vor allem kleine Haushaltsmaschinen und kleinere einfache Maschinen aus USA. eingeführt

wurden und werden. Diese Einfuhr betrug noch in den Jahren 1925 bis 1931 jährlich ungefähr 7 Mill. Pfund Sterling.

Einen weiteren Rückschluß läßt das Schlüsselindustrie-Gesetz zu, dessen Ziel bereits oben erwähnt ist. Unter diesem Schutze baute England vor allem seine elektrotechnische und chemische Industrie auf. In der Tat wurden noch in den Jahren vor der Krise für diese Einfuhren jährlich je rd. 1. Mill. Pfund aufgewandt. Auch hier sagten einige Zeitungsnotizen nähere Schlüsse zu, vor allem über die Zusammensetzung der elektrotechnischen Einfuhr. Es handelt sich nicht um große Transformatoren usw., sondern um Zimmerschalter, Steckkontakte usw., deren Produktion England erst jetzt aufgenommen hat. Bei der Einfuhr von chemischen Erzeugnissen halten sich Farben, Drogen und Medizinen ungefähr das Gleichgewicht. Die Werte dieser einzelnen, die in den letzten Jahren unter je 1 Mill. Pfund lagen, sind im Verhältnis zu den übrigen Einfuhren Englands aus USA. sehr gering. Doch es handelt sich, wie bereits ausgeführt, hierbei um Ausgaben, die als erste vermieden werden könnten. Für die Gesamterzeugung der Vereinigten Staaten spielen diese Ausfuhren nach England keine Rolle, da diese Posten nur einen ganz geringen Teil der Produktion ausmachen.

Die sinkenden Exportziffern sind von englischer Seite wenigstens für die hier interessierende amerikanische Einfuhr nicht begleitet von einem Sinken der Anteilsziffer, woraus zu folgern ist, daß die amerikanische Ausfuhr von Qualitätserzeugnissen, soweit man bei diesen Artikeln von Qualität sprechen kann, sich besser gehalten hat als durchschnittlich die Einfuhr Englands von amerikanischen Massenwaren.

Zusammenfassend kann also gesagt werden: England schränkt bewußt die Einfuhr von Fertigwaren ein — inwieweit dies durch die neue Zollpolitik geschieht, soll an späterer Stelle ausgeführt werden. — USA. wird hiervon nicht empfindlich getroffen aus zwei Gründen:

1. Es handelt sich um verhältnismäßig kleine Beträge;
2. Amerika ist nicht auf die Ausfuhr von diesen Erzeugnissen angewiesen, wenn es auch seinerseits ohne Schwierigkeiten mehr Waren für den Export erstellen kann.

2. USA. als Absatzland.

Aus der Natur der amerikanischen Wirtschaft und aus dem Reichtum an Bodenschätzen jeglicher Art, Kapital und Menschen, ergibt sich die Folgerung, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika kaum einen unbedingt notwendigen Einfuhrbedarf haben, den England decken könnte. So muß die englische Ausfuhr nach USA. sich darauf beschränken, die amerikanische Produktion, die wie die englische auch Produktionslücken — allerdings in kleinerem Maße — aufzuweisen hat, zu ergänzen durch den Export von industriellen Fertigprodukten.

Neben der reinen Ausfuhr nach Amerika ist noch der Transithandel zu erwähnen, durch den besonders Kolonialwaren nach Amerika gelangen. Nähere Zahlenangaben über die Größe der Ein- und Ausfuhr

und der Gesamtausfuhr sollen später gegeben werden, um den Zusammenhang mit den Einzelbetrachtungen zu wahren und um Wiederholungen zu vermeiden.

Die Entwicklung der Vereinigten Staaten vom kolonialen Agrarland zum modernen Industriestaat geben den Grund für die Entwicklung der englischen Einfuhren innerhalb dieses Zeitraumes. In der Zeit bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, also in einer Zeit, in der die amerikanische Industrie sich erst aufbaute, wurde von England fast der gesamte Bedarf an Industriewaren bezogen. Doch in dem Maße, in dem die amerikanische Industrie in der Lage war, den heimischen Markt selbst zu versorgen, mußten diese englischen Exporte zurückgehen. Durch Entwicklung Amerikas zum industriellen Exportland entfiel fast jeder Zwang zum Importieren. Dieser auch heute noch bestehende Zustand führt zu den Folgen, daß der Import aus England sich in sehr geringen Grenzen hält. Bei diesem handelt es sich vor allem um verarbeitete Textilwaren, insbesondere um Garne. Da, wie gesagt, kein Zwang zum Import besteht, ist der Absatz der englischen Waren sehr stark von der Krise oder dem Konjunkturverlauf allgemein abhängig. In einer Zeit wirtschaftlicher Depression wird Amerika in erster Linie die Einfuhren abstoppen, ohne daß dieses direkt von Staatswegen veranlaßt wird, wohl aber durch Propaganda und infolge sinkenden Verbrauchs, und es hat es getan. Als Beispiel mögen die Zahlen des englischen Exportes nach USA. in der Weltwirtschaftskrise dienen: In den Jahren 1925—1929 betrug der Wert dieser amerikanischen Einfuhr jährlich ca. 45—50 Mill. Pfund, 1930 nur noch 29 Mill. und 1932 nur noch 15 Mill. Pfund[18]. Allerdings sind hierin erhebliche Wertminderungen enthalten. Diese Wertminderungen spiegeln sich in dem amerikanischen Großhandelsindex wieder, der 1926 = 100 war, 1931 = 73 und 1932 = 65[19]. Eine Verbesserung der englischen Exportstellung ist 1913 erfolgt durch die Eröffnung des Panama-Kanals, da hierdurch die europäischen Exportländer den Zugang zur Westküste erhielten bzw. sich dieser Zugang erheblich verbilligte und beschleunigte. Noch heute hofft man in England den Absatz für englische Waren vor allem im Westen vergrößern zu können.

Doch an der Tatsache, daß die englischen Exporte im Rahmen der gesamten Wirtschaft der Vereinigten Staaten überhaupt keine Rolle spielen, und daß ihre Werte bedeutend kleiner sind als die des entgegengesetzten Warenstromes (amerikanische Ausfuhr nach England nach dem Kriege bis heute ca. 4 mal größer als die amerikanische Einfuhr aus England), konnte auch die verbesserte Erschließung der Westküste nichts wesentliches oder Entscheidendes ändern.

Es ist als Ergebnis dieser kurzen vorläufigen Gegenüberstellung festzustellen:

1. USA. ist für die englische Industrie kein großer Markt, aber bei gutem Willen müßte es möglich sein, den Absatz der englischen

---

[18] Annual Statement 1928—1935.

[19] Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1937.

Waren stark zu steigern, ohne daß eine größere, nachteilige Wirkung auf die Beschäftigungslage in USA. eintritt.

2. USA. ist ein sehr unsicherer Markt, da der Absatz in Krisenzeiten stark zurückgeht und zwar stärker als die englische Einfuhr, da es sich nicht um lebensnotwendige Produkte handelt.

Auf Grund des Gegenseitigkeits-Prinzips muß daher England eine Änderung dieses Zustandes verlangen, wenn auch ein Ausgleich teilweise im Verlauf der Konjunkturen eintritt, oder eine andere Entschädigung, oder aber seine Einfuhr weiter einschränken, um die Passivspitze seiner Handelsbilanz gegenüber USA. möglichst gering zu gestalten.

3. Der Wettbewerb auf dritten Märkten.

Die Schwierigkeiten der englisch-amerikanischen Handelsbeziehungen liegen nicht nur in der verschiedenen Struktur der beiden Länder und der verschiedenen Bedeutung für einander, sondern ein großer Teil liegt in den Schwierigkeiten, die sich besonders für England in dem Zusammentreffen beider Länder auf den Märkten anderer Abnehmerstaaten ergeben. Mit anderen Worten in der Konkurrenz auf dem Weltmarkt. Der Verfasser hat bereits gezeigt, daß die englische Industrie mit ihrer Produktionskapazität angewiesen ist auf den Export, und daß England wegen seiner notwendigen Einfuhr auf die Ausfuhr nicht verzichten kann, wenn es nicht von den Ersparnissen früherer Zeiten leben will.

Der Weltkrieg brachte auf die Dauer für England nicht die Erfüllung des zwar nie zugegebenen, aber doch erstrebten Zieles, nämlich die Ausschaltung Deutschlands als Konkurrenten auf dem Weltmarkt. Wohl hatte er den Erfolg, daß neben Deutschland ein weiterer Konkurrent trat in der Gestalt der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Diese hatten die Wirren der Kriegszeit benutzt, um die von den europäischen Industriestaaten zwangsweise vernachlässigten Abnehmer nun ihrerseits mit Waren zu versorgen. Die erzielten Erfolge waren nicht nur auf die ausgefallene Konkurrenz von Deutschland und England zurückzuführen, sondern auch auf den hohen Stand der amerikanischen Verkaufstechnik, durch die tatsächlich Waren geliefert wurden, die auf die speziellen Bedürfnisse der Abnehmerstaaten eingerichtet waren, was besonders von den englischen Waren nicht ohne weiteres behauptet werden kann. In der Nachkriegszeit kam noch hinzu, daß England durch seinen Pfundkurs rein valutenmäßig gegenüber den Vereinigten Staaten benachteiligt war.

Welche Märkte waren es nun besonders, auf denen das englische Angebot auf die amerikanische Konkurrenz traf?

Der uns naheliegende Markt ist Europa. Hier ergibt sich für beide Staaten folgendes Bild: Die europäischen Industriestaaten erholten sich nach dem Weltkriege ziemlich rasch, und es begann eine scharfe Zusammenfassung der Kräfte, die sich in einer starken Kartellierung und Fusionierung auswirkte. Gleichzeitig schlossen sich die einzelnen Staaten durch Zollmauern gegen unerwünschte Einfuhren ab, um die

Versorgung durch eigene Industrien zu fördern. Dadurch wurden der englische und der amerikanische Handel geschädigt, die beide einen relativen Verlust erlitten. So wurden beide Länder gezwungen, sich mehr dem außereuropäischen Markte zu widmen. Die beiden Hauptblocks sind hier 1. der Ferne Osten und 2. Latein-Amerika. Zum Teil spielt auch das Empire eine Rolle. Die beiden ersten Märkte sind noch und waren besonders nach dem Kriege sehr entwicklungsfähig.

Auf den beiden übrigen Märkten hat Amerika im Kampf gegen Englands Export Vorteile errungen, die zum Teil auf die räumlich günstigere Lage zu diesen Gebieten zurückzuführen sind. Andererseits ist Amerika auch in der Lage, einen großen Teil von deren Produkten auf seinem Markt unterzubringen. 1927 nahm Amerika 42% der japanischen Ausfuhr auf, und Japan deckte seinen Bedarf zu 31 % mit amerikanischen Waren. Gerade auf dem japanischen Markt hat England große relative Verluste erlitten. Zu Beginn des Weltkrieges bezog Japan aus beiden Ländern je 17% seiner Einfuhr, 1927 jedoch nur noch 7% aus England und 31% aus USA[20].

Der chinesische Markt ist deshalb für beide Staaten von größter Bedeutung, als die Industrialisierung Chinas erst eingesetzt hat, er also noch mit großer Ausicht auf Erfolg bearbeitet werden kann. Es muß berücksichtigt werden, daß die chinesische Bevölkerung so groß ist wie die von Gesamteuropa, so daß bei einer Steigerung der Bedürfnisse und vor allem der Kaufkraft der Bevölkerung der Absatz der Waren um ein Vielfaches noch zu steigern ist. Aus der England und Japan gegenüber feindlichen Stimmung der Chinesen haben die Amerikaner den Nutzen gezogen. Es gelang ihrer Verkaufstechnik und -Organisation, den Anteil Englands an der chinesischen Einfuhr, der 1913 noch 16,5% betrug und bis 1926 auf 10,2% gefallen war, zu übertreffen, indem der amerikanische Anteil in diesen Jahren gesteigert wurde von 6% auf 16,4%[21]. Die Zahlen für 1934 lauten: England = 12,0% und USA. = 26,1%[22].

Der Rückgang der englischen Ausfuhr ist vor allem zurückzuführen auf den Ausbau der chinesischen Spinnereien, durch die die englische Textilausfuhr verringert wurde. In den Waren, in denen eine direkte Konkurrenz zwischen USA. und England besteht, also Stahlwaren, Maschinen und Autos, haben die Amerikaner einen Vorteil auf Grund ihrer Anpassungsfähigkeit, die den Engländern zum größten Teil abgeht, und auf Grund ihrer Stellung als „Freund Chinas", die der amerikanischen Diplomatie zu verdanken ist.

So ergibt sich, daß auf dem fernöstlichen Markte England zugunsten Amerikas seine frühere Stellung zum Teil aufgeben mußte, wenn auch ein einfacher Vergleich beider Zahlen nicht ohne weiteres angenommen werden kann, da, wie z. B. der chinesische Markt zeigt, Amerika seine Nahrungsmittelexporte gesteigert hat, die natürlich keine Konkurrenz für England bedeuten können.

Betrachten wir nun die Lage in den Staaten Latein-Amerikas. Die

---

[20] Ludwell Denny: Amerika schlägt England. Bln. 1930. S. 144.
[21] Ludwig Denny: a. a. O.
[22] Statistisches Handbuch f. d. dtsch. u. int. Außenhandel, Berlin 1936, S. 242.

Bedeutung dieses Absatzgebietes ist gerade in jüngster Zeit dadurch hervorgehoben, daß die Bestrebungen um ein „Panamerika" von seiten der USA. her sehr stark unterstützt worden sind. Dieses Werben um den Markt wurde auch von englischer Seite betrieben. So besuchte der Prinz von Wales im Jahre 1925 diese Gebiete. Dann bereiste Präsident Hoover die Staaten, und 1929 versuchte eine englische Kommission, für den englischen Export in diese Gebiete Erleichterungen zu erzielen. Doch die Folgen des im September desselben Jahres mit Argentinien abgeschlossenen Vertrages waren für England nicht sehr bedeutend.

Wichtig ist die Tatsache, daß England weitaus größere Kapitalsanlagen in diesen Gebieten liegen hat als USA., allerdings länderweise verschieden, und da „der Warenstrom dem Geldstrom folgt", ist es für die Vereinigten Staaten schwer, in diese Gebiete einzudringen. Besonders prekär ist die Lage der Vereinigten Staaten in den Ländern um den Golf von Mexiko, da man dort ziemlich unliebsame Erfahrungen mit dem amerikanischen Expansionsbedürfnis gemacht hat. In der jüngsten Entwicklung haben die USA. ihre Stellung noch mehr erschwert, indem sie zum Hochschutzzoll übergingen.

Trotz all dieser Schwierigkeiten ist es den Vereinigten Staaten gelungen, ihren Absatz in den Jahren von 1913 bis 1927 von 24% auf 38% der lateinamerikanischen Einfuhren zu steigern, während der Anteil Englands in der gleichen Zeit sank von 25% auf 16%. Dabei liegen die Gewinne der amerikanischen Ausfuhr hauptsächlich auf dem Gebiete der Automobile, Filme, Gummireifen und der Elektrotechnik[23], also bei den strukturell wachsenden Güterarten. Hierbei ist allerdings keine direkte Konkurrenz Englands auszuhalten. Doch kann hieraus nicht gefolgert werden, daß der amerikanische Gewinn nicht auf Kosten der Engländer erzielt ist. Der Verfasser möchte sich hierbei L. Denny anschließen, der sagt[24]: „Aber man geht um den Kern der Frage herum, wenn man behauptet, daß England in diesen Waren nicht unser Konkurrent ist, weil es bisher in ihnen kein erfolgreicher Konkurrent war. Wir haben gesehen, daß Englands alte Industrien ihre frühere Vormacht nie wiedergewinnen können, daß Englands künftiger Wohlstand hauptsächlich davon abhängt, ob es jene neuen Industrien entwickeln kann, in denen die Vereinigten Staaten führen. Tatsächlich kämpfen auch die Engländer um diesen Handel in Südamerika ....."

Im einzelnen betragen die Veränderungen in Prozenten der jeweiligen Landeseinfuhr:

	England				USA.			
	1913[25]	1927[25]	1932[26]	1934[26]	1913[25]	1927[25]	1932[26]	1934[26]
Argentinien	31	19,3	21,5	20,4	14,7	24,7	13,5	14,6
Mexiko	13	7	7,9	5,8	50	70	63,8	65,3
Chile	30	18,4	12,9	13,0	16,7	29,7	23,1	25,3
Brasilien	24,5	21,2	19,2	12,4	15,7	28,7	30,2	23,4

[23] L. Denny: a. a. O.
[24] L. Denny: a. a. O., S. 109.
[25] L. Denny: a. a. O.
[26] Statistisches Handbuch für den dtsch. u. internat. Außenhandel, Berlin 1937.

So ergibt sich aus den Zahlen für die Hauptmärkte die Tatsache, daß England einen beträchtlichen Teil seiner Einfuhrbedeutung verloren hat, während die Vereinigten Staaten ihren Anteil stark steigern konnten. Ob dies durch staatliche Eingriffe, durch Verträge oder durch sonstige Einwirkungen auf jene Länder erreicht worden ist, sei hier außer Betracht gelassen. Da sich gerade bei England die Lage der Exportindustrie sehr stark auf die gesamte Wirtschaft auswirkt, ist es verständlich, daß zu einer Regelung der amerikanisch-englischen Handelsbeziehungen auch die Regelung der Frage des Wettbewerbs auf dritten Märkten gehört, dessen Ausmaß auf diesen Seiten angedeutet ist.

Es sei nun noch anhand der Zahlen nachgewiesen, daß in den wichtigsten Dominien, bis auf Kanada, die Einfuhren aus USA. keine so große Rolle spielen wie die aus England, wenn es sich auch zum Teil um erhebliche Anteile handelt, die USA. an dem Außenhandel einnimmt. Wohl aber ist festzustellen, daß überall der amerikanische Anteil sich verkleinert, während der englische Anteil an der Einfuhr der Dominien zunimmt.

Anteil USA.s und Englands an dem Außenhandel in Prozent der gesamten Einfuhr oder Ausfuhr der einzelnen Dominien.

	Einfuhr		Ausfuhr[27]	
Jahr	USA.	England	USA.	England
		Australien		
1929/30	23,4	41,9	4,2	53,0
1930/31	19,3	39,4	2,8	50,7
1931/32	16,2	40,0	3,8	53,7
1932/33	14,3	41,7	2,9	55,6
1933/34	13,2	42,7	2,0	55,7
		Britisch-Indien		
1929	7,3	42,4	12,0	21,2
1930	8,2	40,2	9,8	22,1
1931	10,6	34,2	9,0	26,8
1932	8,5	36,4	7,5	27,5
1933	6,2	41,0	9,5	29,9
1934	6,7	49,5	8,4	32,5
		Kanada		
1929	67,9	15,2	46,0	25,2
1930	64,5	16,5	43,7	27,4
1931	60,8	18,4	40,8	30,2
1932	58,2	20,7	32,9	36,1
1933	54,2	24,4	32,1	39,7
1934	57,2	22,1	34,1	41,4

[27] Statistisches Handbuch für d. dtsch. und internat. Außenhandel 1936.

Südafrikanische Union				
1929	18,0	43,1	1,7	65,8
1930	14,4	46,0	1,5	69,4
1931	13,3	44,6	1,1	77,4
1932	13,0	46,1	0,5	82,3
1933	12,2	50,7	1,1	77,9
1934	16,3	48,7	1,0	74,2

III. Abschnitt.

DIE GRÜNDE UND ERFOLGE DER NEUORIENTIERUNG DER ENGLISCHEN WIRTSCHAFTSPOLITIK.

1. Englands Weg zum Schutzzoll.

Aus den bisherigen Ausführungen haben wir gesehen, daß England ein großer und sicherer Abnehmer der Vereinigten Staaten von Nordamerika war. Lange Zeit war es der größte Abnehmer amerikanischer Waren überhaupt und erst in letzter Zeit hat es diesen Platz an Kanada abgeben müssen; es handelt sich jedoch um unvergleichbare Warenarten. Doch herrscht bereits seit langer Zeit die sinkende Tendenz in der amerikanischen Ausfuhr nach England. Zwar sind die Werte der Ausfuhr 1928 größer als die von 1910—1914, aber bei Zurückrechnung auf das damalige Preisniveau ergeben sich statt der 847 Mill. Dollar nur Werte, die unter dem Stand von 1910—1912 mit 567 Mill. Dollar liegen. Der Anteil Englands am Export der Vereinigten Staaten betrug vor dem Kriege rd. ein Viertel. Doch sank diese Ziffer bis 1928 kontinuierlich auf 16,5%[28].

Auch die Vereinigten Staaten nahmen relativ immer weniger englische Waren auf. England verlor einen Teil seines Anteiles an der Gesamteinfuhr von USA. Er betrug vor dem Kriege 16,5% und stellt sich für 1928 nur noch auf 8,5%[28]. Dabei ist in dieser Zeit die Bedeutung Amerikas für die englische Ausfuhr gestiegen. Während es 1913 5,6% des englischen Exportes aufnahm, betrug die gleiche Ziffer für 1928 6,4%. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß die Vereinigten Staaten ein unsicherer Markt für England sind, der vor allem mit Hilfe seiner Zollpolitik sich gegen Einfuhren stets abwehrend verhält. Der Warenaustausch dieser zwei Länder verliert aber in der jüngsten Entwicklung immer mehr an Bedeutung. Während dieser Verlust zuerst nur relativ und von einem Steigen der absoluten Werte begleitet war, ist in der jüngsten Entwicklung auch ein absolutes Sinken zu verzeichnen gewesen.

Zu dieser Entwicklung kommt noch der bereits behandelte Wett-

[28] Denny: a. a. O.

bewerb auf dritten Märkten, der die Stellung der englischen Exportindustrien sehr erschwert.

Diese nur für den Warenverkehr von England und Amerika geltenden Tendenzen und Schwierigkeiten wurden nun noch verstärkt durch die allgemeine Entwicklung der Weltwirtschaft. Seit der Kriegszeit ist eine Epoche der gegenseitigen Absperrung angebrochen, die in der Weltwirtschaftskrise zu beinahe unüberwindlichen Zollmauern und sonstigen Erschwerungen für den Welthandel geführt hat. Ferner wurde die Lage der Industriestaaten verändert durch die Strukturwandlungen in den früheren Agrar- und Rohstoffländern, die ihrerseits begannen, eine eigene Industrie zu entwickeln. D. h. daß auf der verbleibenden Rohstoff- und Agrarbasis sich nun mehr Industrie-Systeme aufbauten als früher, und es ist eine Frage der Kaufkraft-Entwicklung und des Bedarfes, ob dies nicht zu einer Überproduktion führt, die besonders die alten Industriestaaten treffen würde, die nicht auf eine eigene genügend große Ernährungsbasis zurückgreifen können. Dies war tasächlich der Fall in der Weltwirtschaftskrise.

Eine weitere Industrialisierung der Welt ist aus dem Grunde gefährlich, als die Zeit der Welt- und damit der Markterschließung ziemlich zu Ende und die Intensivierung der Wirtschaft langwierig ist. Die noch vorhandenen ausbaufähigen Märkte wie China und Afrika bedürfen einer sorgsamen Pflege und sind nicht geeignet, die heutige Lage wesentlich zu entlasten.

Die Entwicklung der letzten Jahre hat eindeutiger, als dies durch alle Theorien geschehen könnte, bewiesen, daß die Zeit des „Laissez faire ....", wenigstens in der Weltwirtschaft, vorbei ist. Auch in den einzelnen Nationalwirtschaften hat seine Stunde geschlagen, da in den meisten Ländern die Wirtschaft heute nach wehrwirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgerichtet ist oder wird. Diese Ausrichtung macht aber auch eine Lenkung der Außenwirtschaft notwendig, so daß auch über die einzelnen Volkswirtschaften eine Wiederherstellung des „Laissez faire" in der Weltwirtschaft für die nächste Zukunft nicht möglich erscheint.

An die Stelle der früheren Weltwirtschaft sind heute die verschiedensten Formen des gegenseitigen Warenaustausches getreten. Einmal sind die einzelnen Länder mehr als früher zu zweiseitigen Handelsverträgen mit genau begrenzten Rechten und Pflichten übergegangen, zum anderen hat sich die Form der „Großraumwirtschaft" herausgebildet. D. h. es haben sich verschiedene politisch selbständige Gebilde, die sich wirtschaftlich ergänzen können, zu einem wirtschaftlichen „Großraum" zusammengeschlossen, wobei die Bindung bei den einzelnen Zusammenschlüssen graduell verschieden ist. Die meisten der heutigen Großraumwirtschaften treten uns nicht als solche direkt entgegen, sondern es handelt sich in der Regel um räumlich voneinander getrennt liegende Länder, die miteinander Handelsverträge geschlossen haben. Es kommt also nicht auf die äußere Form des Zusammenschlusses an, sondern auf die tatsächliche Wirkung.

Diese Großraumwirtschaften und auch die zweiseitigen Handelsverträge, wie überhaupt die ganze Lenkung des Außenhandels bringt

natürlich für die Exporteure der Welt große Schwierigkeiten mit sich, besonders da viele Länder versuchen, durch diese Verträge und ihre tatsächliche Gestaltung eine aktive oder zum mindesten ausgeglichene Handelsbilanz zu erzielen.

Die besonderen Schwierigkeiten, die sich für den Handelsverkehr Englands mit den Vereinigten Staaten ergeben, sind die, daß die Vereinigten Staaten nicht gewillt sind, ihre stark aktive Handelsbilanz aufzugeben, die bei einer stark aktiven Zahlungsbilanz auf die Dauer die gesamte Weltwirtschaft erheblich stört. Mit anderen Worten, USA. ist wohl bereit, mehr als bisher zu exportieren, versucht aber gleichzeitig, den Import noch mehr als bisher zu drosseln. Allerdings wird seit 1934 dieses Ziel nicht mehr so scharf wie in früheren Zeiten verfolgt.

Nachdem nun die allgemeinen Voraussetzungen gegeben sind, betrachten wir den Weg Englands vom Freihandel zum Schutzzoll und zur Großraumwirtschaft.

England war das klassische Land des Freihandels. Ihm hat es seinen jahrhundertealten Wohlstand zu verdanken. Aber die Erfordernisse des Weltkrieges und der weltwirtschaftlichen Strukturwandlungen zwangen es, zu Zöllen überzugehen, und so wurden 1916 die sogenannten McKenna-Zölle erlassen, die das Ziel hatten, die Luxuseinfuhr zu beschneiden. Eigentliche Schutzzölle brachte das Schlüsselindustriegesetz von 1920, die dem Aufbau und Schutz der englischen Schlüsselindustrien dienen sollten.

Die Entwicklung der Nachkriegsjahre, besonders die Pfundstabilisierung von 1925, brachte für die Wirtschaft einen schweren dauernden Deflationsdruck, der sich erschwerend auf die Ausfuhr auswirkte. Hinzu kamen die Schwierigkeiten, die sich für den englischen Export ergaben aus der Weltwirtschaftskrise. Die englische Zahlungsbilanz verschlechterte sich, — ohne die Neuausleihungen — von einem Aktivsaldo von 152 Mill. im Jahre 1928 auf einen Aktivsaldo von 28 Mill. Pfund Sterling im Jahre 1930. Die Bestrebungen, hier eine Wandlung zu schaffen durch eine Exportforcierung, scheiterten. Die Propaganda: Buy British, konnte ebenso wenig seine ausreichende Abhilfe schaffen, wie die Kosten genügend gesenkt werden konnten durch die Rationalisierung und Konzentration.

Als im Sommer 1931 die Bank von England große Goldabzüge erlitt, wirkten alle diese Punkte fördernd für den Entschluß zur Pfundabwertung. Im September 1931 ging England vom Goldstandard ab. Das bedeutete für den Außenhandel einen kostenmäßigen Vorsprung, da dadurch die Überbewertung des Wechselkurses mehr als ausgeglichen wurde. Damit war bewußt oder unbewußt eine Währungsmaßnahme in den Dienst des Außenhandels gestellt. Welchen Erfolg diese Maßnahme gehabt hat, läßt sich zahlenmäßig nicht nachweisen, da ein evtl. Aufschwung des Exportes überdeckt worden ist durch die Auswirkungen der Krise. Es ist jedoch anzunehmen, daß der englische Export wahrscheinlich stärker gesunken wäre, als es tatsächlich der Fall war, da die übrigen Industrie-Exportländer erst nach einiger Zeit ebenfalls abwerteten. Bald nach der Pfunddevalvation erzielte die

nationale Regierung, die den Schutzzoll zu ihrem Programm gemacht hatte, einen großen Wahlerfolg, der es ihr ermöglichte, ihr Programm bald durchzuführen. Zuerst erfolgten Maßnahmen zur Bekämpfung des Dumping. In der „Abnormel Importations (Custom Duties) Bill" vom 17. 11. 1931 wurde der Antidumpingzoll auf eine Maximalhöhe von 100% ad valorem begrenzt. Mit dem gleichen Ziel erlassen wurde die „Horticultural Products (Emergency Customs Duties) Bill" im Dezember 1932. Die Grundgedanken dieser Gesetze, die beide nur eine begrenzte Geltungsdauer hatten, waren nach Schlie[29]:

1. Verhinderung fortgesetzten Dumpings, um nicht die Bestrebungen der Regierung bei der Einführung von Zöllen zu durchkreuzen und die positive Seite dieser Maßnahmen in hohem Maße zu diskontieren.
2. Sofortiger Schutz notleidender Industrien, die mit ungewöhnlich starker ausländischer Konkurrenz zu kämpfen haben.

Generell wurden die Zölle eingeführt durch die „Import Duties Act 1932", durch die ein Generalwertzoll von 10% festgesetzt wurde. Dieser generelle Zoll wurde ergänzt durch eine Vielzahl von Bestimmungen, die das Ziel hatten, der verschiedenen Lage in den einzelnen Sektoren der Wirtschaft Rechnung zu tragen.

Da England, wie bereits ausgeführt, auf die Einfuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln angewiesen ist, wurden fast alle von ihnen auf eine Freiliste gesetzt, d. h. diese Einfuhren blieben von dem allgemeinen 10%igen Zoll befreit. Es handelte sich vor allem um Baumwolle, Öle, Erze, Weizen, Vieh und Fleisch, wovon die letzten drei jedoch bald einer Mengenkontingentierung unterworfen wurden. In gleicher Weise blieben auch sämtliche Einfuhren aus dem Empire bis zum 15. November 1932 zollfrei.

Mit dieser „Import Duties Act" war in England der Freihandel endgültig zu Grabe getragen und das Zeitalter des Schutzzolles angebrochen.

Mit diesem Gesetz wurden die verschiedensten Erfolge zu erzielen versucht und auch erzielt. Einmal sollte eine Aufbesserung der Zahlungsbilanz erfolgen, indem durch die Zölle die Einfuhren gedrosselt wurden, zum anderen wurde ein finanzwirtschaftliches Ziel erreicht, nämlich die Erhöhung der Staatseinnahmen. Schließlich, und das ist nach Ansicht des Verfassers der Hauptgrund, wurde durch dieses Gesetz die Möglichkeit geschaffen, den Empire-Mitgliedern größere Präferenzen zu gewähren, und damit eine stärkere wirtschaftliche Zusammenarbeit des Empires zu erzielen.

2. Die Präferenzen.

Diese Präferenzen stammen nicht erst aus dem Jahre 1932, wohl aber sind sie erst seitens England seit dieser Zeit wichtig. Betrachten wir in den folgenden Ausführungen kurz ihre geschichtliche Entwicklung.

[29] Hans Schlie: Die britische Handelspolitik seit Ottawa und ihre weltwirtschaftlichen Auswirkungen. Jena 1937. S. 57.

Seit dem Burenkriege, d. h. seit der Zeit, in der Englands Macht neu erstarkte, begannen die Dominien eine stärkere Fühlungnahme mit England zu suchen. Der wirtschaftliche Ausdruck dieser Strömungen waren die Präferenzen, die die Dominien dem englischen Mutterlande gewährten. Um 1900 erfolgte dies seitens Kanada, Südafrika, Neuseeland und Australien. England seinerseits beharrte auf seinem Freihandel. Während und infolge des Weltkrieges verstärkte sich das Bestreben der Dominien, mit England einen näheren wirtschaftlichen Zusammenschluß zu finden. Doch England gewährte auch jetzt noch keine Präferenzen „da der herrschende Liberalismus noch nicht den Umschwung zum Protektionismus zuließ“[30].

Die Bedeutung der Vorzugsbehandlung seitens der Dominien wird oftmals überschätzt, da Englands Stellung als Industrieland nicht so leicht bedroht werden konnte, auch nicht durch die Ausfuhren Deutschlands und USA.s nach dem Empire. Wichtiger wäre ein Schutz vor der fortschreitenden Industrialisierung der Dominien gewesen, da diese unter Zollschutz vor sich ging, der auch für den Export Englands sehr hinderlich war.

Erst im Jahre 1919 machte England auch seinerseits Präferenz-Zugeständnisse. Zu dieser Zeit war der Freihandel in England bereits durch die Kriegszölle sehr stark durchbrochen, und die Schwierigkeiten für den Übergang zu einem gewissen Protektionismus waren nicht mehr so groß wie vor dem Kriege. Es wurde der Zoll für Erzeugnisse des Reichsgebietes um ein Drittel der Höhe der McKenna-Zölle auf Luxuswaren gesenkt, und die übrigen Finanzzölle, vor allem auf Kolonialwaren wie Kaffee, Tee und Zucker, wurden für das Empire um ein Sechstel gesenkt. Auf das Schlüsselindustriegesetz wurde erst 1925 eine Senkung von einem Drittel als Präferenz gewährt. Das Wesentliche war nicht so sehr ein Gewinn für das Empire, der auch kaum zu verzeichnen war, sondern vielmehr die offizielle Anerkennung der Präferenzen seitens Englands.

Die Unzufriedenheit der Dominien wuchs, doch es gelang ihnen nicht, England zu der für eine wirksame Präferenzpolitik notwendigen Neuausrichtung seiner Handelspolitik-Zölle auf Lebensmittel und für das Empire Präferenzen — zu bewegen, zumal sie selbst nicht bereit waren, ihre eigene Industrieschutzzoll-Politik zu revidieren.

Unter dem Druck der Weltkrise, die sich besonders auf die durchweg agrarbetonten Dominien auswirkte, machte Kanada auf der Reichswirtschaftskonferenz 1930 den ersten konkreten Vorschlag. England sollte hiernach die Einfuhr von ausländischem Weizen kontingentieren oder aber zollpflichtig machen; dafür waren die Dominien bereit, die Präferenzen gegen England und auch im Warenverkehr untereinander dadurch zu erhöhen, daß sie für alle anderen Einfuhren die Zölle um 10% erhöhten. Da jedoch die Hauptforderung Englands, für seine industrielle Ausfuhr die Einfuhrzölle zu senken, nicht bewilligt wurde, blieb die Reichskonferenz von 1930 ohne Ergebnis.

Von 1930—1932 änderte sich die Verhandlungsbasis grundlegend. In England wurde die Regierung der Labour Party abgelöst durch eine

[30] Schlie: a. a. O., S. 16.

dem Schutzzoll freundliche konservative Regierung. Das Fortschreiten der Weltwirtschaftskrise zwang die Dominien, nun auch ihrerseits Zugeständnisse zu machen, da sie des englischen Absatzmarktes dringend bedurften.

Wie bereits erwähnt, wurde 1932 der 10%ige Generalzoll eingeführt, der allerdings für einige Warengruppen auf 20 und 30% gesteigert wurde (Nichteisenmetalle, Maschinen, Schmiedewaren, elektrische Apparate und chemische Erzeugnisse), wobei gleichzeitig eine Zollfreiheit für die Dominien bis zum 15. 11. 1932 zugestanden wurde. Dies war die Lage, als die Reichswirtschaftskonferenz 1932 in Ottawa zusammentrat.

Das Ergebnis der „Ottawa Konferenz" sind 11 Handelsverträge, von denen sieben sich befassen mit dem Verhältnis zwischen England und dem Empire; und die restlichen vier behandeln die Präferenzen der einzelnen Dominien untereinander. Die wesentlichen Bestimmungen des Vertragswerkes sind:

1. Das Präferenzsystem.

England gewährt den Dominien Indien, Südrhodesien und Neuseeland Präferenzen (über Art, Umfang, Bedeutung und Wirkung auf die Vereinigten Staaten s. Abschnitt IV).

2. Zollfreiheit für Empire-Produkte auf dem englischen Markt.

Hierdurch wurde die ursprünglich nur bis zum 15. 11. 1932 geltende Zollfreiheit verlängert für die Geltungsdauer der Verträge, also für 5 Jahre und dann je für 3 weitere Jahre, so lange, bis irgendein Partner die Verträge kündigt. Im Augenblick läuft diese Zollfreiheit also mindestens bis 1940. Von dieser Generalregelung sind die landwirtschaftlichen Veredlungsprodukte ausgenommen. Hier gilt die Zollfreiheit nur für 3 Jahre. Nach Ablauf dieser Frist konnte England entweder einen Präferenzzoll auf diese Produkte legen, oder Mengenkontingente einführen. Das zweite war in der Tat der Fall bei den meisten Produkten. Diese Bestimmungen wurden zum Schutze der englischen Reagrarisierung getroffen, die, wie sich bereits erkennen ließ, eine Marktordnung notwendig machte, da es unmöglich war, für die englische Landwirtschaft die Preise zu regulieren, ohne das gesamte Angebot irgendwie zu begrenzen. Den Weg der Mengenkontingente hat England bereits vor Ablauf der 3 Jahre eingeschlagen, indem es sich die notwendigen Zustimmungen auf dem Verhandlungswege einholte.

3. Zollbindungen Englands betreffs Einfuhren aus den nichtbritischen Ländern.

Hierbei handelt es sich um eine völlige Neueinführung oder Erhöhung bereits bestehender Zölle für die Einfuhr aus nichtbritischen Ländern, um dadurch eine Präferenzbehandlung für Empirewaren zu

ermöglichen. Betroffen werden: Weizen, Mais, Reis, Butter, Eier, Käse, Milch, Milchprodukte, Frischobst, Obstkonserven, Honig, Wein, Fisch, Lebertran und Leinsamen. Außer für diese Nahrungsmittel wurde noch die gleiche Regelung getroffen für Kupfer. (Über die Bedeutung dieser Tatsachen für USA. s. Abschnitt IV). Die Zölle für Weizen und Kupfer können von England beseitigt werden, wenn die Dominien nicht genug oder über den Weltmarktpreis anbieten. Da das erstere wohl kaum der Fall sein wird, bedeutet diese Klausel eine Sicherung gegen ungerechtfertigte Preistreibereien. Gleichzeitig sicherte England für eine große Anzahl von Waren auf die Dauer der Verträge das Weiterbestehen des 10%-Zolles zu.

4. Mengenregulierung der Fleischeinfuhr zugunsten der Dominien.

Zur Einführung von Kontingenten schritt man aus verschiedenen Gründen.

a) Man glaubte nicht, bei dem ungeheuren Preisverfall durch Zölle die ausländischen Einfuhren wirksam eindämmen zu können.

b) Man bereitete auf diese Weise die spätere Produktions- und Absatzkontingentierung vor, die sich im Rahmen der Reagrarisierung als notwendig erwies.

5. Die Gegengabe der Dominien.

Als Gegengabe sicherten die Dominien England nur zu, in Zukunft nur solche Industrien durch Zölle zu schützen, die tatsächlich Erfolge erwarten ließen. Eine Erklärung, deren Wert für England mehr als zweifelhaft ist, da man letzthin fast jede Industrie als „erfolgversprechend" ansehen kann. Die bestehenden Präferenzen wurden garantiert oder noch erweitert, jedoch nicht dadurch, daß die Zölle für englische Produkte gesenkt, sondern dadurch, daß sie für andere Produkte erhöht wurden. So blieb auch durch die Ottawa-Verträge die teilweise prohibitive Höhe der Zölle für englische Waren bestehen. Darüber hinaus hat England mit Kanada, Neuseeland und Australien die Regelung getroffen, daß die Zölle für England nicht höher sein sollen, als daß dadurch der Kostenvorsprung der englischen Produktion ausgeglichen wird. Doch genügen diese Zölle durchaus, um die Konkurrenz Englands sehr zu erschweren[31].

Durch die Ottawa-Verträge ist die handelspolitische Freiheit Englands sehr stark eingeengt. Einmal muß das Präferenzsystem gewahrt bleiben, und zum anderen hat England sich bei einer Vielzahl von Zöllen hinsichtlich der Höhe auf Jahre festgelegt.

Wenn man einmal das Ergebnis der Verträge in Zahlen ausdrückt, so ergibt sich folgendes Bild[32]:

[31] Nach Mackenroth-Krebs: Die wirtschaftliche Verflechtung des britischen Weltreiches. Berlin 1935. S. 59 ff. Vom Verfasser kontrolliert nach: Das Vertragswerk von Ottawa, vollständige deutsche Textausgabe. Herausgegeben von der Zentralstelle für den Außenhandel. Berlin 1934.

[32] The Board of Trade Journal, zit. n. Schlie, a. a. O., S. 108.

1930 führte England 29,1% seines Importes aus dem Empire ein. 1935 dagegen 37,6%.

Die Ausfuhr nach dem Empire steigerte sich in dieser Zeit von 43,5% auf 48,0%.

Daraus ergibt sich, daß die Dominien weitaus größere Vorteile aus den Verträgen gezogen haben als England.

In der folgenden Zeit schloß England nun eine Reihe von Handelsverträgen ab und zwar hauptsächlich mit nichtbritischen Agrarländern, wie Dänemark, Schweden, Norwegen und Argentinien. In diesen Verträgen ging es einerseits Zollbindungen ein, d. h. es verpflichtete sich, gewisse Zölle nicht zu erhöhen oder einzuführen. Gleichzeitig sicherte sich England die Möglichkeit, zur Kontingentierung überzugehen, wenn es seine innere Marktregelung nötig machen sollte, unter gleichzeitiger Quotengarantie für die Vertragspartner.

So können wir als wichtigste Elemente der britischen Handelspolitik folgende Faktoren herausstellen:

1. Die Loslösung des Pfundes vom Goldstandard.
2. Der Übergang Englands zum Schutzzoll.
3. Die Ottawa-Verträge und
4. die Verträge mit den nichtbritischen Agrarstaaten.

Die Bedeutung dieser neuen englischen Handelspolitik für die amerikanische Ausfuhr nach England wird im einzelnen genauer untersucht werden im Abschnitt IV der vorliegenden Arbeit. An dieser Stelle sei nur darauf hingewiesen, daß nicht die Wirkung entstanden ist, die man im ersten Augenblick anzunehmen geneigt ist. Die amerikanische Ausfuhr nach England hat per Saldo keinen Verlust erlitten. Allerdings sind innerhalb der Einfuhren aus Amerika große Veränderungen aufgetreten, die der Tendenz entsprechen, die wir bereits aufgezeigt haben, nämlich der Verlagerung von den Massenwaren zu den Qualitätswaren.

Das Ergebnis der nun folgenden Einzeluntersuchungen zeigt, daß die Rückgänge der Einfuhr von Massenwaren nur zum Teil als primäre Auswirkungen der neuen englischen Wirtschaftspolitik angesehen werden können. Doch können die eingetretenen Verluste nicht durch die zum Teil erhöhte Ausfuhr von Qualitätserzeugnissen ausgeglichen werden, da es sich um zu große Werte handelt. Wohl aber wird der Verfasser noch zeigen, daß die Einführung des Schutzzolles und der Empire-Präferenzen kein großes Hindernis darstellen für die Vergrößerung der englischen Einfuhren aus USA.

IV. Abschnitt.

DIE ENTWICKLUNG DES ENGLISCH-AMERIKANISCHEN WARENVERKEHRS IN DEN JAHREN 1925—1936.

Es ist bereits dargelegt, daß die amerikanische Ausfuhr nach England strukturellen Wandlungen unterworfen war. Aus einem reinen

Agrar- und Rohstoff-Exportland sind die USA. zu einem Industrie-Exporteur geworden, wobei vor allem in der jüngsten Entwicklung die Rohstoff- und Lebensmittelausfuhren sehr stark gesunken sind.

Ebenso hat sich der englische Export nach USA. verringert. Während früher fast alle Industriewaren ausgeführt werden konnten, ist die Absatzmöglichkeit für englische Waren jetzt nur gering. So ist die amerikanisch-englische Handelsbilanz für England sehr stark passiv.

Wir haben ferner gesehen, daß England eine Neuorientierung seiner Handelspolitik vorgenommen hat und vom Freihandelssystem zum Gegenseitigkeitsprinzip übergegangen ist.

Schließlich haben wir nun noch die Wirkungen der Konjunkturen auf den englisch-amerikanischen Warenverkehr aufzuzeigen. Wir haben gezeigt, daß ein großer Teil der englischen Wirtschaft stets sehr exportbedürftig ist und daß in Krisenzeiten die USA. ihren Import stark einschränken konnte. Ähnlich ist die Lage der amerikanischen Wirtschaft. Hier ist der Binnenmarkt im Hochschwung in der Lage, den weitaus größten Teil der amerikanischen Produktion aufzunehmen. In Krisen und Depressionen jedoch entsteht für die Vereinigten Staaten infolge der Größe des Binnenmarktes und der Bevölkerung ein erheblicher Druck.

Betrachten wir nun die Entwicklung des englisch-amerikanischen Warenverkehrs.

1. Die Entwicklung der amerikanischen Ausfuhr nach England.

Bei der Betrachtung der Entwicklung, die der englisch-amerikanische Handel genommen hat, folgen wir zunächst der Einteilung, die die benutzte englische Statistik[33] zugrunde legt, und die der internationalen Aufgliederung des Außenhandels entspricht. Die Ein- und Ausfuhr teilen wir in vier Hauptgruppen ein und zwar:

I. Food Drink and Tobacco.
II. Raw Materials and Articles Mainly Unmanufactured.
III. Articles Wholly or Mainly Manufactured.
IV. Animals Not For Food.

Die vierte Gruppe spielt infolge ihrer zahlenmäßigen Kleinheit keine Rolle, sie würde das zu gebende Bild nur unnütz belasten, ohne einen Einfluß auf das Gesamtbild zu haben. Aus diesem Grunde hat der Verfasser sich in seinen Untersuchungen nur auf die Gruppen I—III beschränkt.

Um einen Gesamtüberblick über die Entwicklung des Warenverkehrs zu erhalten, ist es notwendig, zuerst die Gesamtentwicklung und dann die Entwicklung in den einzelnen Gruppen festzustellen. Im

[33] Annual Statement of the Trade of the United Kingdom 1928—1937. Alle folgenden Zahlen sind, falls nicht besonders angegeben, diesem Werk entnommen oder vom Verfasser nach Angaben dieses Werkes errechnet. Zu Kontrollzwecken wurden einzelne Angaben der USA.-Handelsstatistik herangezogen, ohne daß größere Abweichungen festgestellt wurden.

Anschluß hieran wird der Verfasser die Veränderungen der wichtigsten Einzelposten untersuchen. Um eine Vertiefung und innerlich berechtigte Gruppenbildung zu erzielen, ist von der Betrachtung der Waren nach den obenerwähnten Gruppen ausgegangen. Es wurde die Einteilung gewählt nach:

1. Waren die eine rückläufige,
2. Waren die eine stetige und
3. Waren die eine zunehmende Bedeutung im Rahmen der amerikanischen Ausfuhr nach England aufweisen.

Innerhalb dieser Gruppen sind wiederum die Waren zusammengefaßt, die der Präferenzverhandlung ausgesetzt sind oder nicht und die ihrer Art nach zusammengehören.

Da der englische Export nach USA. zahlenmäßig nur gering ist, sei es gestattet, das Schwergewicht dieser folgenden Untersuchungen und Betrachtungen auf die amerikanische Ausfuhr nach England zu legen und nur zum Schluß die Zusammensetzung und Tendenz des englischen Exportes nach USA. aufzuzeigen.

Die Entwicklung der amerikanischen Ausfuhr (in 000 £).

Jahr	USA.-Ausfuhr nach England	Engl. Einfuhr	%-Anteil
1925	245 278	1 320 715	18,6
1926	228 891	1 241 361	18,4
1927	200 186	1 218 341	16,4
1928	188 448	1 195 598	15,8
1929	195 980	1 220 765	16,1
1930	153 497	1 043 975	14,7
1931	104 009	861 252	12,1
1932	83 632	701 670	11,9
1933	75 813	675 016	11,2
1934	81 956	731 414	11,2
1935	87 522	756 041	11,6
1936	93 227	847 752	11,0

Bei diesen Zahlen bestätigt sich die bisherige Behauptung: Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist in den Jahren 1925—1936 sehr stark zurückgegangen. Gleichzeitig hat die gesamte englische Einfuhr, vor allem wertmäßig einen gewaltigen Schrumpfungsprozeß durchmachen müssen. Es muß hierbei daran erinnert werden, daß die Wertrückgänge oft ein für Warenrückgänge nicht zutreffendes Bild ergeben, mit anderen Worten, daß diese Zeitspanne große Veränderungen des Preisniveaus mit sich brachte. Als Resultat dieser Zahlenreihen ist festzustellen, daß der Anteil der Vereinigten Staaten am englischen Import seit 1925 ständig zurückgegangen ist. Diese Tatsache überdeckt jedoch die Erscheinung, daß einige Waren

besonders in der Zeit nach 1932 sehr starken Schrumpfungen ausgesetzt waren.

Die Entwicklung der Gruppe I
(in 000 £).

Jahr	Engl. Gesamt-einfuhr	USA.-Ausfuhr nach England	USA.-%-Anteil
1925	570 105	82 388	14,6
1926	529 789	76 604	14,5
1927	538 527	73 528	13,7
1928	530 909	61 101	11,5
1929	535 475	64 725	12,1
1930	474 990	51 201	10,8
1931	416 629	38 403	9,2
1932	372 880	29 167	7,8
1933	339 834	26 756	7,9
1934	346 588	32 188	9,3
1935	355 120	33 187	9,3

Die obenstehende Aufstellung zeigt, daß der amerikanische Anteil von 1927—1932 gesunken und von 1933—1935 wieder leicht gestiegen ist.

Der Verfasser ist sich bewußt, daß diese Zahlenreihen problematisch sind, da in ihnen die verschiedenen Entwicklungen der erfaßten Artikel nicht zur Geltung kommen. Doch da sie bereits ein gewisses Bild von den Veränderungen in der Zusammensetzung der Ausfuhr geben, hat der Verfasser sie mit in die Untersuchungen hereingenommen.

Die für die Einzeluntersuchungen ausgewählten Waren erstrecken sich:

1. auf die zahlenmäßig bedeutenden Ausfuhrposten, um trotz der Beschränkung ein möglichst umfassendes Bild geben zu können und

2. auf die Einfuhrartikel, die eine starke Veränderung erfahren haben, in ihrer Größe und Bedeutung.

So ist durch die ausgewählten 13 Artikel (Weizen, Gerste, Hafer, Äpfel, Fruchtkonserven, kondensierte Milch, Milchpuder, Büchsenlachs, Traubenzucker, Tabak und Ölsaat und Ölkuchen als zollbelastete Einfuhren; Schinken und Schmalz als Kontingentartikel) im Jahre 1935 die amerikanische Ausfuhr der Gruppe I nach England wertmäßig zu 77 % erfaßt, im Jahre 1930 zu 78% und im Jahre 1925 zu 72%. Die Entwicklung der Einfuhrmenge läßt sich nicht für die ganze Gruppe ermitteln; es muß hier auf die Einzeluntersuchungen verwiesen werden.

Insgesamt bildet die Gruppe I rd. ein Drittel der gesamten amerikanischen Ausfuhr nach England. Dieser Anteil hat sich in dem zu behandelnden Zeitraum im Großen und Ganzen erhalten können. Es hat also keine Veränderung zugunsten anderer Gruppen stattgefunden.

Die Entwicklung der Gruppe II
(in 000 £).

Jahr	Engl. Gesamt-einfuhr	USA.-Ausfuhr nach England	USA.-%-Anteil
1925	424 783	81 406	19,2
1927	351 740	50 838	14,5
1929	339 577	50 895	15,0
1931	173 038	18 247	10,5 !
1932	164 605	24 222	14,7 !
1933	180 398	25 505	14,1
1934	209 991	21 213	10,1 !
1935	212 281	23 187	11,0
1936	247 941	27 457	11,0

Die obenstehende Aufstellung zeigt, daß der Anteil Amerikas seit 1925 im Sinken begriffen ist. Hieran vermag auch die sprungweise erfolgte Besserung um 40% in den Jahren 1932 33 gegenüber 1931 nichts zu ändern. Insgesamt beträgt der Verlust, den die amerikanische Ausfuhr anteilsmäßig in der Zeit von 1925—1936 erlitten hat, 43%.

Wenn auch durch die Prozenterrechnung die Wertschwankungen ausgeschaltet sind, wobei ein gleicher Durchschnittspreis aller Lieferanten dieser Gruppe stillschweigend vorausgesetzt ist, so kann doch die weitaus wichtigere Entwicklung der Hauptfragen dieser Einfuhrgruppe nur aus den Einzeluntersuchungen hervorgehen. Daher ist auch in dieser Gruppe der Weg der Auswahl angewandt worden. Durch sechs ausgewählte Artikel (Baumwolle, nicht spezifizierte Textilien, Kolophonium, Rohöl, Hart- und Weichholz, die als Rohstoffe zollfrei sind) ist die gesamte Ausfuhr dieser Gruppe wertmäßig 1925 mit 93%, 1930 mit 84% und 1935 mit 84% erfaßt worden. Der mengenmäßige Anteilswert läßt sich infolge der verschiedenen zur Anwendung gelangenden Masse nur bei den einzelnen Waren ermitteln.

Während 1925 die Gruppe II ebenfalls ca. ein Drittel der amerikanischen Ausfuhr nach England betrug, sank der Anteil bis 1930 auf ca. ein Fünftel. Doch bis 1936 konnte der Stand von 1925 anteilsmäßig ungefähr wieder erreicht werden. Es handelt sich also nur um eine zeitweise Verdrängung und zwar zugunsten der Einfuhrgruppe III.

Die Entwicklung der Gruppe III
(in 000 £).

Jahr	Engl. Gesamt-einfuhr	USA.-Ausfuhr nach England	USA.-%-Anteil
1925	319 631	64 103	20,1
1927	322 413	63 786	19,8
1930	307 544	59 446	19,3
1931	261 811	39 268	14,9 !
1932	157 842	24 408	15,5
1933	150 964	18 444	12,2 !
1936	212 678	28 546	13,4

Auch für diese Einfuhrgruppe ist ein Sinken zu verzeichnen in den Jahren 1930—1933, um dann einer leichten Besserung Platz zu machen, die allerdings in den folgenden Jahren sich nicht weiter fortsetzte, so daß 1936 noch der gleiche Stand wie 1934 innegehalten wurde.

Diese Aufstellung zeigt deutlich die nivellierende Wirkung der Gruppenbetrachtung, wenn wir die Resultate der folgenden Einzeluntersuchungen der Waren aus dieser Gruppe betrachten. Es wird damit der Beweis für die Richtigkeit des vom Verfasser eingeschlagenen Weges erwiesen.

Durch die aus der Vielzahl der Waren dieser Gruppe ausgewählten 12 Artikel (Chemikalien, Drogen, Farben, Schmiedewaren, elektrische Apparate, Maschinen, Kupfer, Blei und Leder als zollpflichtige und Sprit [Treibstoff und andere], Schmieröl und Lampenöl als zollfreie Artikel), ist die Ausfuhr der Vereinigten Staaten in dieser Gruppe 1925 zu 65%, 1930 zu 75% und 1935 zu 68% erfaßt worden.

A. Untersuchung der Waren mit sinkender Bedeutung und die Gründe ihres Rückganges.

Bei der Betrachtung der Waren mit sinkender Bedeutung ist der Weg eingeschlagen worden, daß die Waren zusammengefaßt wurden nach Zollfreiheit, Zollpflichtigkeit und Kontingentgebundenheit, während in dieser Unterteilung wieder die Waren voneinander getrennt sind, deren sinkende Bedeutung die neue englische Wirtschaftspolitik zum Grund hat oder nicht.

Zunächst sollen die zollfreien Waren behandelt werden.

Der wichtigste Artikel in dieser Gruppe ist die Baumwolle. Wegen der zahlenmäßigen Bedeutung dieses Artikels sei zunächst die

Jahr	Ausfuhr USA. nach England Wert (1000 £)	Menge (100 Centals of lbs.)	Englische Einfuhr Wert	Menge	USA.[34] % (Menge)
1925	68 354	11 780	123 998	19 056	61,8
1926	42 976	10 231	83 044	17 518	58
1927	31 836	8 971	66 363	15 777	57
1928	40 008	8 649	79 457	15 201	57
1929	36 899	8 222	75 875	15 522	53
1930	19 117	5 844	43 825	12 190	47,9
1931	9 884	4 416	26 361	10 984	40
1932	16 559	7 446	30 603	12 838	58
1933	18 023	7 772	36 159	14 387	58
1934	12 317	4 811	35 288	13 001	37
1935	15 766	6 048	36 475	13 178	45,7
1936	17 041	6 475	44 238	15 462	41,9

[34] Bei sämtlichen Einzeluntersuchungen wurden die Zahlen für die amerikanische Ausfuhr nach England entnommen: Annual Statement of the Trade of the

wert- und mengenmäßige Entwicklung in den Jahren 1925—1936 gegeben.

Bis zur Weltwirtschaftskrise nahm England ungefähr 10% der gesamten Baumwollausfuhr der Vereinigten Staaten auf[35].

Von 1925 bis 1934 ging die Baumwollausfuhr wertmäßig auf 14,5%, mengenmäßig auf 37,5% von 1925 zurück. In den folgenden Jahren setzte eine starke Exportvergrößerung ein, die jedoch bereits 1934 wieder zurückging, um 1935 aufs neue einzusetzen, so daß wieder wertmäßig 23% und mengenmäßig 51% der Ausfuhr des Jahres 1925 erreicht wurden.

Der anteilsmäßige Verlust, den der Verfasser für die amerikanische Ausfuhr für jedes der Jahre 1925 bis 1936 errechnet hat, zeigt, daß seit dem Beginn unserer speziellen Betrachtung (1925), eine sinkende Tendenz für den unmittelbaren amerikanischen Baumwollexport nach England festzustellen ist. Der Verfasser hat bereits auf die Tatsache hingewiesen, daß die amerikanische Baumwolle nicht zu den Artikeln gehört, die ohne weiteres durch andere ersetzt werden können.

Nur daher ist es zu erklären, daß der Anteil der Vereinigten Staaten in der Weltwirtschaftskrise gesteigert werden konnte von 48% auf 58%. Das Jahr jedoch, auf das es in unseren Betrachtungen besonders ankommt, ist das Jahr 1932. Denn in diesem Jahre wurde die neue englische Wirtschaftspolitik eingeführt, so daß sie sich im Jahre 1933 auswirkte. Daher kann das Jahr 1932 als das letzte Jahr gewertet werden vor der Neuorientierung. Nun ist seit dieser Zeit ein starkes Absinken festzustellen, so daß 1936 der Anteil der Vereinigten Staaten von 58% auf 42% gesunken war.

Wir haben bereits erwähnt, daß England stets einen großen Teil der amerikanischen Ernte aufnahm und daß das Sinken des Exportes in der Krise zu Anbaurestriktionen führte.

Bei dem Versuch, die Gründe zu trennen, die zu dem sinkenden amerikanischen Anteil geführt haben, müßten

1. die Weltwirtschaftskrise mit dem Sinken der Außenhandelsziffern festgestellt werden,
2. in wieweit die amerikanische Krise der Landwirtschaft, die zu den Anbaurestriktionen führte, auf interne amerikanische Gründe zurückzuführen und
3. in wieweit von der Absatzschrumpfung für Textilfertigwaren gerade die Werke in England betroffen wurden, die sich mit der Verarbeitung der amerikanischen Baumwolle befassen.

United Kingdom 1928—1937, London. — Die Zahlen für die gesamte englische Einfuhr eines Artikels wurden entnommen: Statistical Abstract of the United Kingdom, Bd. 81, London. — Die Zahlen für den Anteil der Vereinigten Staaten an der englischen Einfuhr wurden aus den beiden anderen Zahlenangaben errechnet. Sie bezeichnen den Anteil an der Menge der englischen Einfuhr; nur wenn keine Mengen angegeben sind, beziehen sie sich auf den Anteil der Vereinigten Staaten an dem Werte der englischen Einfuhr.

[35] Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich.

Englands Verbrauch an Baumwolle[36]
(in 1000 t).

Jahr	Aus USA.	Gesamt	USA. %
1913	843	1008	84
1929	439	643	68
1930	342	546	60
1932	309	520	58
1933	322	504	60
1934	336	558	60
1935	241	528	45
1936	314	587	53

Aus der Statistik über den Verbrauch an Baumwolle läßt sich ersehen, in welchem Maße an die Stelle der amerikanischen Einfuhr die aus anderen Ländern getreten ist. Die Verlagerung ist besonders zugunsten der Empire-Staaten erfolgt. Vor allem Indien und Ägypten, das zwar dem Namen nach selbständig ist, aber als englische Einflußsphäre zu werten ist. Allerdings handelt es sich um ganz andere Sorten, die auf eine Änderung der Art des Verbrauchs schließen lassen.

Aus allen angegebenen Zahlen geht jedenfalls die Tatsache hervor, daß der Anteil USA.s an der englischen Baumwolleinfuhr stärker gesunken ist, als die Einfuhr an sich. Besonders bei Berücksichtigung der Tatsache, daß der Rückgang des amerikanischen Anteiles sich auch in einer Zeit der wirtschaftlichen Erholung Englands weiter fortsetzte (1934—1936), muß gefolgert werden, daß wenigstens ein Teil seiner Veränderung auf die neue englische Wirtschaftspolitik, nicht auf die Zölle, da die Baumwolle zollfrei ist, wohl aber auf Propaganda usw., zurückzuführen ist, ohne daß jedoch angegeben werden kann, wie groß dieser Teil ist in Abgrenzung von den übrigen erwähnten mitwirkenden Momenten. Vor allem ist, wie bereits gesagt, nicht möglich, festzustellen, ob die Verringerung des amerikanischen Baumwollanbaues eine Folge oder die Ursache der sinkenden Anteilsziffer ist, wobei jedoch die größere Wahrscheinlichkeit auf seiten derer ist, die die Restriktion als Folge auffassen.

Weit stärker als bei der Baumwolle ist der Rückgang bei den Textilien, die nicht besonders spezifiziert sind. Es ist dem Verfasser die große Problematik klar, die mit der Behandlung gerade dieses Einfuhrpostens verbunden ist. Denn in diesem Artikel können sich die verschiedensten Arten von verspinnbaren Fasern verbergen. Daher ist die Zusammensetzung dieses Artikels sehr stark vom Zufall abhängig. Doch hat der Verfasser diesen Artikel mit in die Untersuchungen einbezogen, da er das bei der Baumwolle bereits gewonnene Bild sehr verstärkt.

Es handelt sich bei diesem Artikel um verhältnismäßig geringe Beträge. 1925 betrug der Wert der gesamten Einfuhr Englands in diesem

[36] Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1937, 1934 und 1931. Die Angaben wurden vom Verfasser umgerechnet in t zu je 1000 kg.

Warenposten 480 000 Pfund. Aus USA. kamen für 291 000 Pfund. 1929 wurde der Höchststand erreicht in 1,2 Mill. Pfund bzw. 565 000 Pfund. Die Entwicklung bis 1931 verläuft infolge der geringen Größe sehr sprunghaft, wobei die Werte durchaus in der Zufallsgrenze liegen können. Doch nicht Zufall kann es sein, daß die Anteilziffern für USA., die sich in normalen Jahren um 30% bewegen (mengenmäßig) bzw. 50% (wertmäßig), in den Jahren 1933—1936 sich stets verringern und 1936 völlig verschieden.

Dadurch wird die Behauptung erhärtet, daß England seine Textilrohstoffe mehr aus anderen Ländern als aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika bezieht. Es ist nicht genau festzustellen, welche Länder an die Stelle der USA. getreten sind. Doch ergibt sich aus den Statistiken und aus Veröffentlichungen in der Presse, daß auch hier die Empire-Länder einen Vorteil auf Kosten von Amerika erzielt haben. Wenn es sich auch hier nur um einen reichlich unbestimmten und kleinen Faktor der amerikanischen Ausfuhr nach England handelt, so erscheint es dem Verfasser doch symptomatisch zu sein, besonders weil bei diesem Artikel die Sonderstellung der Baumwolle wegfällt.

Der dritte zahlenmäßig wichtige Posten dieser Gruppe der zollfreien Einfuhrwaren ist die amerikanische Öl- und Treibstoff-Ausfuhr nach England. Der Verfasser bringt zunächst die Zahlen der drei wichtigsten Ausfuhrprodukte, nämlich der Spiritus-Ausfuhr (Treibstoff und anderer Sprit), der Schmieröl- und der weniger bedeutenden Lampenöl-Ausfuhr.

Die Spiritus-Einfuhr.

	USA.-Ausfuhr nach England		Englische Gesamteinfuhr		%-Anteil USA.
Jahr	Wert (1000 £)	Menge (Gallons 1000)	Wert	Menge	Menge
1925	8 928	231 330	17 034	410 895	56,3
1926	16 261	425 414	21 656	565 113	75
1930	13 757	517 786	26 364	972 908	53,2
1932	4 634	266 120	16 248	986 069	27,0
1934	1 723	130 465	15 613	1 145 638	
1935	2 318	158 897	18 222	1 247 167	12,7
1936	2 229	142 727	20 175	1 287 017	11.1
		Schmieröl-Einfuhr.			
1925	4 071	72 550	4 717	84 362	86,0
1930	3 332	64 427	4 740	101 938	63,2
1932	2 559	51 080	3 778	86 308	59,2
1935	1 540	57 906	3 307	103 403	56,0
1936	2 027	69 308	4 040	117 943	58,8
		Lampenöl-Einfuhr.			
1925	1 410	71 694	2 928	141 650	50,6
1930	1 693	82 240	4 645	245 792	33,5
1932	1 187	73 495	3 014	216 721	33,9
1935	162	12 734	2 312	191 963	6,6
1936	356	28 068	2 450	213 149	13,2

Die Entwicklung bei der Spiritusausfuhr ist mengenmäßig in der Zeit zwischen 1925 und 1930 sehr unruhig. Doch dann bildet sich eine einwandfreie sinkende Tendenz heraus. Die in den beiden Jahren 1935 und 1936 eingetretene Verbesserung ist der Ausdruck der sich verbessernden Konjunktur, wie auch die rapide abnehmenden Mengenziffern zum Teil Ausdruck der sich verschlechternden Konjunktur sind. Doch nur zum Teil, denn es wäre nicht einzusehen, weshalb England nicht weiterhin einen gleich großen Anteil seines Importes aus USA. hätte beziehen sollen und weshalb seine Einfuhren nicht gleichmäßig bei allen Lieferanten beschränkt worden wären, da eine Benachteiligung der amerikanischen Einfuhren durch handelspolitische Mittel nicht zu verzeichnen sind. Es muß berücksichtigt werden, daß die Ölausfuhr nicht so sehr von der Handelspolitik, als vielmehr von der Konzernpolitik beeinflußt wird; und hierbei stehen privatwirtschaftliche Kostenerwägungen im Vordergrund. Insgesamt hat der Anteil der Vereinigten Staaten an der Spirituseinfuhr von England sich von ca. 50% auf 10% verringert. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Schmieröleinfuhr Englands. Allerdings ist hier der Rückgang des amerikanischen Anteils bereits seit 1925 zu verzeichnen, wobei die Menge ungefähr gleich geblieben ist, wenn man die eingetretenen absoluten Verluste, die jetzt wieder ausgeglichen sind, der Krise zuschreibt, was wohl berechtigt ist. Aus diesem dauernden Sinken der relativen und dem Gleichbleiben der absoluten Ziffern ist zu erkennen, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht in der Lage sind, ihren Export wesentlich auszudehnen. Es ist hierbei vor allem der große Selbstverbrauch an Mineralölen aller Art zu berücksichtigen. Seit 1932 ist kein Sinken des amerikanischen Anteiles festzustellen der Menge nach. Der Verlust liegt bereits früher. 1925 betrug der Anteil 86%, damit hatte Amerika ungefähr das Monopol in der Schmierölversorgung Englands. 1932 war bereits der Anteil gesunken auf 59%. Es ergibt sich also, daß bei der Schmierölausfuhr USA.s nach England kein Hindernis entstanden sein kann durch die neue englische Wirtschaftspolitik.

Nicht das gleiche Bild bietet die Ausfuhr von Lampenöl. Hier ist zwar seit 1925 auch ein Sinken zu verzeichnen, doch hält es sich bis 1932 durchaus in erträglichen Grenzen. Erst nach 1932 beginnt ein rapides Sinken des amerikanischen Anteils, das jedoch 1936 durch eine steigende Prozentziffer abgelöst wird. Es ist unmöglich zu sagen, ob dieses neuerliche Steigen eine vorübergehende oder dauernde Erscheinung ist.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das Sinken der amerikanischen Mineralölausfuhr bereits seit 1925 anhält, und daß seine wesentliche Verstärkung im Jahre 1930/32 einsetzt, also vor Inkrafttreten und Wirksamwerden der neuen englischen Handelspolitik.

Die Gründe für diese Veränderung sind nicht auf der Seite der Abnehmer, sondern auf der Amerikas und der übrigen Produzenten zu suchen. Im Frühjahr 1930 setzte in USA. eine Petroleum-Restriktion ein, deren tatsächliche teilweise Durchführung die Tatsache der Ölfelderbesetzung durch Militär in Oklahoma im August 1931 beweist.

Dies geschah einmal, um eine dauernde Überproduktion zu unterbinden, zum anderen aber auch aus Furcht vor dem Versagen der Quellen. Inwieweit die amerikanische Ölindustrie auf die Ausfuhr angewiesen ist, zeigt die Tatsache, daß 90% der Erzeugung im Binnenmarkt untergebracht werden können.

Amerikanische Ölerzeugung und Ausfuhr[37].

Jahr	(1000 t)	(1000 t)
1930	123 117	22 922
1931	116 683	18 676
1932	107 645	15 626
1933	122 536	15 467
1934	122 931	16 205
1935	134 553	18 174
1936	148 709	18 927

Um die angesammelten Vorräte und die jährliche Erzeugung unterbringen zu können, begann USA. 1934 mit einer Öl-Einfuhr-Restriktion, die die anderen Länder, hauptsächlich Rumänien zwang, andere Abnehmer als Ersatz für den amerikanischen Markt zu suchen. England selbst bevorzugte nun nach dem Ausfall eines Teils des amerikanischen Exportes die Empireländer und die niederländischen Ölgebiete, die unter der Leitung eines englisch-holländischen Konzerns stehen. So stieg die Spritausfuhr der niederländischen-westindischen Inseln von 1931—1935 im Werte von 1 Mill. auf 7 Mill. Pfund Sterling.

Die zollpflichtigen Einfuhren.

Der wichtigste Artikel in der englischen Einfuhr aus USA. in dieser Gruppe ist der Weizen. Hier soll das gleiche Verfahren wie bisher angewandt werden, indem an den Umfang der Untersuchung das Zahlenmaterial gestellt wird.

Jahr	Ausfuhr USA. nach England Wert (1000 £)	Menge (1000 Cwts.)	Englische Einfuhr gesamt Menge	Wert	% USA.
1925	18 566	26 101	96 854	67 901	26,9
1926	20 296	30 979	96 256	62 835	32
1927	21 793	35 375	110 435	68 060	32
1928	13 024	23 387	103 577	57 633	23
1929	11 488	21 799	111 767	57 784	20
1930	8 941	20 661	104 774	43 064	19,7
1931	2 958	11 059	119 419	30 376	10
1932	1 452	4 606	115 637	32 474	4,4
1933	1	5	112 375	31 005	0
1934	0,3	8	102 625	27 611	0
1935	161	593	101 226	30 464	0,5
1936	21	46	100 772	37 950	0,0

[37] Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1937.

USA.-Weizenernten (in 1000 t)[38]: 1913 = 20 430, 1925 = 18 211, 1930 = 24 214, 1932 = 20 251, 1933 = 14 354.

Während bis 1927 ein Steigen der Ziffern für den Import aus USA. festzustellen ist, sinkt von 1928, besonders aber ab 1931, die Einfuhr rapide ab. Mit dem Jahre 1933 hat der amerikanische Weizen jede Bedeutung für den englischen Weizenimport verloren. Dieses Sinken ist deshalb von größter Bedeutung, als es sowohl wert- wie auch mengenmäßig zu verzeichnen ist, während die Zahlen für den gesamten englischen Weizenimport nur wertmäßig sinken. Die Einfuhrmenge bleibt in der ganzen Zeit konstant.

Dieser Rückgang der amerikanischen Weizenausfuhr nach England ist umso bedeutender, als allein der Weizen 1925 wertmäßig 22,5% der amerikanischen Ausfuhr in Nahrungsmitteln ausmacht. Für Weizenmehl, das nur einen sehr geringen Teil dieser Ausfuhr nach England darstellt, ist die gleiche Schrumpfung festzustellen. Es hat sich also nicht etwa nur das Gesicht der Ausfuhr geändert.

Der Verfasser hat bereits oben darauf hingewiesen, daß für das Sinken der Getreideausfuhr nicht ohne weiteres die englische Handelspolitik verantwortlich gemacht werden kann. Auch hier spielen, wie bei der Baumwolle, Anbaurestriktionen eine Rolle, die die Exportmöglichkeit Amerikas verringert haben. Die USA.-Weizenausfuhren, die 1913 noch 4 212 000 t betrugen und 1930 noch 3 988 000 t, waren bis 1933 auf 570 000 t gesunken[39]. Über die Gründe der Anbau-Restriktionen sind bereits Angaben gemacht worden.

Der Beweis für die verringerte Exportmöglichkeit und damit für das nicht alleinige Verschulden der britischen Handelspolitik an dem sinkenden Anteil USA.s liegt bereits in den Zahlen. Seit 1929 verliert der amerikanische Weizen für die Ernährung Englands von Jahr zu Jahr mehr von seiner Bedeutung, also bereits in einer Zeit, in der von einer Neuorientierung der britischen Handelspolitik nicht geredet werden kann. Diese Verluste sind zurückzuführen auf den schwierigen Wettbewerb mit Neuländern in der Agrarkrise, die bereits 1929—1930 in Amerika einsetzte.

Dies wird noch erhärtet durch die Zahlen über die tatsächliche Verlagerung der Weizeneinfuhren aus nichtbritischen Ländern zu britischen Ländern. 1931 bezog England aus britischen Ländern 45% seiner Einfuhr, 1935 dagegen 55%[40]. Dieser Gewinn für die britischen Länder ist also nicht zu vergleichen mit den Verlusten, die die amerikanische Ausfuhr erlitten hat.

Es muß jedoch wiederholt werden, daß die Vereinigten Staaten durchaus in der Lage wären, ihren Weizenanbau flächenmäßig zu verstärken und dadurch und durch eine Intensivierung ihre Weizenproduktion wesentlich zu verstärken, so daß wieder eine größere Menge für den Export auch nach England zur Verfügung stände. Allerdings hat England sich vor allen in den Verträgen mit den nichtbritischen

38 Statistisches Handbuch f. d. Welthandel 1936.
39 Statistisches Handbuch f. d. Welthandel 1936.
40 Errechnet nach: Annual Statement.

Agrarländern auf Jahre hinaus hinsichtlich seiner Einfuhr quotenmäßig gebunden, so daß eine Wiederherstellung des Zustandes von 1925—1927 nicht ohne weiteres möglich ist, selbst wenn es von beiden Ländern gewünscht würde.

Ähnlich liegen die Verhältnisse auch bei den anderen beiden Getreidearten, die neben der Weizenausfuhr allerdings nur eine untergeordnete Rolle spielen, der Gerste und dem Hafer.

Die amerikanische Gerste-Ausfuhr, die 1925 noch einen Wert von 3,1 Mill. Pfund darstellte, erbrachte 1932 nur noch 0,6 Mill. Infolge der steigenden Mengen hob sich der Erlös jedoch wieder bis 1936 auf 1,1 Mill. Pfund. Für die Mengenbewegung ist eine dauernd sinkende Tendenz für die Zeit von 1925—1935 festzustellen, die allerdings im Jahre 1932 infolge der Krise sehr verstärkt wurde. Jedoch konnte der Verlust des Jahres 1932 im folgenden Jahre wieder auf den Stand von 1931 gehoben werden, allerdings wieder unter der sinkenden Tendenz. Der amerikanische Mengenanteil gestaltete sich in dem betrachteten Zeitraum wie folgt: 1925 = 34,9%; 1930 = 23,8%; 1932 = 15,6%; 1935 = 13,9% und 1936 = 16,4%.

Auch hier ist also nicht festzustellen, daß die sinkenden amerikanaschen Anteilziffern primär eine Folge der englischen Handelspolitik seit 1932 sind.

Die amerikanische Haferausfuhr. Hier ist die sinkende Tendenz seit 1925 auch festzustellen. Während die englische Einfuhr seit 1925—1930 konstant bleibt, verringert sich die amerikanische Ausfuhr so stark, daß sie sich dem völligen Erlöschen nähert. Während sie mit knapp 1 Mill. Pfund 1925 noch ein Viertel der gesamten englischen Einfuhr beträgt, ist der Anteil bis 1930 auf 0,5% (11 000 Pfund) zurückgegangen. Seit 1934 erscheint die amerikanische Ausfuhr nach England überhaupt nicht mehr. Es ist ganz deutlich, daß dieses völlige Verschwinden nicht auf die englische Handelspolitik zurückzuführen sein kann, da die Ausfuhr der Vereinigten Staaten sich bereits 1932 mit einem Anteil von 0,1% auf dem Nullpunkt befindet. Auch hier müssen amerikanische Gründe in der Produktion und dem Verbrauch angenommen werden.

Wir setzen die Einzelbetrachtungen fort mit der amerikanischen Lederausfuhr. Auch hier ist der Rückgang bereits vor 1932 festzustellen. Die Anteilziffern lauten: 1925 = 22,7% (3 370 000 Pfund); 1930 = 11,6%; 1932 = 7,5%; 1935 = 6,0% und 1936 = 2,4% (480 000 Pfund).

Dieser dauernde Rückgang wurde ausgelöst einerseits durch die gespannten Verhältnisse zwischen den beiden Ländern, zum anderen jedoch auch durch die infolge der Krise verringerte Viehhaltung und den damit verringerten Häuteanfall. Es ist verständlich, daß nach der Neuausrichtung der englischen Handelspolitik England seinen Lederbedarf lieber aus dem Empire oder aus übrigen Ländern, mit denen es Verträge geschlossen hat, bezieht, da sich die englischen Einfuhrzölle, die eine Höhe von 15—30% je nach der Sorte erreichen, auf andere Ausfuhren verteuernd auswirken.

Es folgen nun die beiden Nichteisen-Metalle Kupfer und Blei, die mit einem Zoll von 20% belastet sind und auf die dem Empire eine Präferenz von 50% zugestanden wurde.

Die amerikanische Kupferausfuhr. Der Verfasser hat bereits auf die Gründe hingewiesen, die zu einer Verringerung der amerikanischen Kupferausfuhr überhaupt und damit zu einer Verringerung der englischen Bezüge aus USA. geführt haben. Es seien nun die Zahlen angegeben:

Jahr	USA.-Ausfuhr nach England Wert	Menge	Engl. Gesamteinfuhr (1000 £) Wert	(1000 t) Menge	% Anteil
1925	6691	97	11 064	166	58,4
1929	8320	99	14 270	172	45,1
1930	5117	78	10 856	173	18,7
1932	1199	31	6 027	166	15,4
1935	1402	42	10 701	272	
1936	203		11 762		

Aus der bereits vor 1932 sinkenden Tendenz ergibt sich, daß nicht die Ottawa-Verträge trotz der Präferenz-Behandlung der Empire-Einfuhren die Gründe des Rückganges der amerikanischen Anteilziffer sind, sondern daß interne amerikanische Momente ausschlaggebend waren.

Die amerikanische Bleiausfuhr. Einen weit schärferen Rückgang seit 1932 hat die amerikanische Bleiausfuhr nach England aufzuweisen.

Auch hier ist die Lage der amerikanischen Wirtschaft sehr stark beteiligt an der sinkenden Tendenz seit 1930. Seit 1932 allerdings haben die neuen Richtungen des englischen Außenhandels auch die Bezugsquellen des Bleiimportes verlagert. Allerdings ist es unwahrscheinlich, daß die amerikanische Wirtschaft nicht in der Lage wäre, einen evtl. verstärkten Verbrauch in England in größerer Höhe zu befriedigen, als 1932 und in den folgenden Jahren. Heute bezieht England sein Blei aus Kanada und Australien, also aus Ländern des Empire, ohne daß jedoch die Empire-Präferenzen, die die gleichen wie für Kupfer sind, primär diese Wirkung hervorgerufen hätten.

Jahr	USA.-Ausfuhr nach England Wert	Menge (1000 t)	Englische Gesamteinfuhr Wert	Menge	USA.-%-Anteil
1925	1648	45	9985	275	16,4
1930	1746	96	6214	335	28,6
1932	246	19	3421	285	7,1
1935	4	0,9	4477	319	0,3
1936	—5	—0,4	6352	360	—

Ein weiterer Artikel der zollpflichtigen Einfuhr ist: Schmiedeeiserne Geräte, Werkzeuge und Teile derselben. Die Entwicklung dieses Artikels ist deshalb besonders interessant, weil nach 1932 wieder eine Steigerung der amerikanischen Anteilziffer festzustellen ist, die darauf zurückzuführen ist, daß man in England merkte, daß die amerikanische Qualität nicht ohne weiteres von anderen Lieferanten erreicht werden kann, und daß es vorteilhafter ist, den Zoll für diese Waren zu bezahlen.

Die Zahlen sind in 1000 £:

Jahr	USA.-Ausfuhr nach England	Engl. Einfuhr	% Anteil
1925	568	1215	46,7
1930	423	1065	39,7
1931	419	1041	40,2
1932	64	318 Engl. Zölle	20,1
1935	223	718	31,1
1936	348	952	36,6

Die beiden letzten der zur Behandlung kommenden Artikel dieser Gruppe sind Traubenzucker und Kondenz-Milch. Die Traubenzuckerausfuhr von USA. nach England weist eine sehr rückläufige Bewegung auf. Wegen der geringen Mengen und Werte (1925 = 703 000 £; 1935 = 113 000 £) soll nur erwähnt werden, daß auch hier der Rückgang bereits vor 1932 eingesetzt hat. Der amerikanische Anteil betrug mengenmäßig 1925 = 88,7%, 1930 = 64,2% und 1935 nur noch 48,7%. Hier hat also der Rückgang nach 1930 nicht einmal ein größeres Tempo angenommen.

Bei der Kondenz-Milch-Ausfuhr ist seit 1932 eine sehr starke Verringerung festzustellen. Es handelt sich jedoch auch hier um sehr geringe Werte (1925 = 775 000 £). Die dauernd sinkende Tendenz hat sich vor allem nach 1932 verstärkt und diese Ausfuhr völlig zum Verschwinden gebracht. Die Anteilziffern der Menge sind: 1925 = 73%, 1930 = 26,4%, 1932 = 14,9%, 1935 = 1,2% und 1936 = 0%.

Dieser Rückgang ist aus dem Grunde besonders wichtig, da die amerikanische Handelspolitik unter Hull gerade die Ausfuhr von Dosen-Erzeugnissen als einen neueren Exportartikel sehr stark fördern will.

Somit ist festzustellen, daß im Ganzen gesehen andere Gründe als die Neuausrichtung der englischen Handelspolitik vielmehr die teilweise Ausschaltung der Vereinigten Staaten als Lieferant Englands gewirkt haben.

Der nächst wichtige Artikel der zur Behandlung stehenden Gruppe ist die

amerikanische Holzausfuhr nach England.

Hierbei ist nur das Holz erfaßt, das nicht geglättet oder sonst irgendwie nach der Zersägung bearbeitet ist (Wood-Sawn, other than planed or dressed). Die Hartholzausfuhr hatte in der Zeit von 1926 bis 1930 ungefähr einen Wert von jährlich etwas über 4 Mill. Pfund. Die Menge betrug im Durchschnitt ca. 17 Mill. Kubikfuß. Mit dem Jahre 1931 verringerten sich die Werte infolge des Preissturzes in der Weltwirtschaftskrise sehr und sanken auf ca. 2 Mill. Pfund ab, einen Stand, den sie bis 1936 ungefähr behauptet haben. Bei weitem nicht so stark war der Rückgang der Mengenzahlen. Von den ca. 19 Mill. Kubikfuß 1930 blieben ca. 12 Mill. (1934 als tiefster Stand) erhalten. Diese Zahl konnte bis 1936 auf ca. 14 Mill. Kubikfuß vergrößert werden.

Auch im Verhältnis zu der gesamten englischen Hartholzeinfuhr konnten die Vereinigten Staaten ihre Lieferantenstellung recht gut erhalten. Während der 1925 ca. 60% betrug, stellte er sich für 1930 noch auf 58%.

Ein Absinken setzt erst nach 1932 ein. Die Zahlen lauten hier: 1932 = 51% (mengenmäßig); 1935 = 36,4% und 1936 = 35,5%.

Etwas anders zeigt sich uns die Entwicklung der Weichholzausfuhr. Hierbei handelt es sich um Beträge, die von 1925—1930 einen Wert von ca. 2 Mill. Pfund ausmachen. Seit 1930 jedoch findet ein Absinken der Werte statt bis 1932, die sich auf ca. 0,8 Mill. Pfund verringern. Der wesentliche Unterschied gegenüber der Entwicklung der Hartholzausfuhr ist der, daß seit 1930 ein kontinuierlicher Rückgang des amerikanischen Anteiles an der gesamten englischen Weichholzeinfuhr festzustellen ist, der seit 1932 auf 1933 sich verlangsamte und seit 1934 fast konstant ist. (1925—1930 ca. 7,5%; 1932 = 3,5%; 1933 = 2,4%; 1935 = 2,2%).

Die Gründe für diese Entwicklung sind, soweit sie überhaupt außerhalb der Vereinigten Staaten liegen, die ungeheueren Holzmengen, die Rußland auf den Markt wirft bzw. warf, und nur zum geringen Teil die Bevorzugung der Empirestaaten. In der Zeit von 1931—1935 stieg der englische Import aus den britischen Ländern von ca. 1,2 Mill. Pfund auf 1,8 Mill. Pfund, während die Bezüge aus den Nichtempirestaaten eine Höhe von 3,8 Mill. Pfund behaupten konnten.

Der Hauptgrund neben der Preiserwägung ist der, daß die Vereinigten Staaten, wie der Verfasser bereits ausführte, bemüht sind, wieder aufzuforsten und den Raubbau einzudämmen. So zeigt sich auch hier, daß der Grund des sinkenden Anteiles nicht allein auf englischer Seite in der Bevorzugung des Empire liegt, sondern daß weit mehr andere Faktoren bestimmend sind.

B. UNTERSUCHUNG DER WAREN MIT GLEICHBLEIBENDER UND WACHSENDER BEDEUTUNG.

Der wichtigste Artikel in dieser Gruppe ist der amerikanische Tabak.

Die zahlenmäßige Entwicklung:

Jahr	USA.-Ausfuhr nach England Wert (1000 £)	Menge (1000 lbs.)	Englische Gesamteinfuhr Wert	Menge	USA.-%-Anteil
1925	12 772	154 239	15 477	188 981	81,0
1930	11 730	188 303	14 642	237 028	78,3
1932	6 173	117 070	9 253	174 912	66,9
1935	13 445	194 393	16 380	251 620	77,6
1936	13 743	204 588	17 095	270 899	75,5

Diese Tabelle zeigt, daß die Vereinigten Staaten ihre Stellung als Tabaklieferant Englands sehr gut behauptet haben. Nur in der Krise ist ein leichtes Absinken der Menge und des Anteiles festzustellen.

Der Grund dieser Erscheinung ist, wie bei allen Spezialitäten und Massen-Luxusgütern, die Eigenart der betreffenden Ware, hier des amerikanischen Tabakes, der durch keinen anderen geschmacksmäßig ersetzt werden kann. Da die englischen Tabakwaren fast ausschließlich aus amerikanischen Tabaken bestehen, war es nicht möglich, den Konsumenten eine andere Tabaksorte vorzusetzen. Aus diesem Grunde, der Rücksichtnahme auf den Verbraucher, ist die Tabakeinfuhr Englands aus Amerika auf dem gleichen Stand geblieben; nach der Krise konnte die Einfuhrmenge sogar erheblich gesteigert werden.

Diese stetige Note des amerikanischen Tabakexportes nach England ist von umso größerer Bedeutung, als der Tabak 1925 16%, 1930 23% und 1935 sogar 41% von der Ausfuhrgruppe I (Nahrungsmittel, Getränke und Tabak) betrug.

Auch die amerikanische Fruchtkonserven-Ausfuhr stellt eine Spezialität und ein Massenluxusgut dar. Der Zoll auf diese Einfuhren beträgt 15% des Wertes und die Präferenz 50% dieses Zolles. Dieser amerikanische Ausfuhrartikel, auf desen Förderung besonders Hull (seit 1934) großen Wert legt, hat seinen Anteil an der diesbezüglichen Einfuhr Englands sehr gut halten können.

Die Fruchtkonserven-Ausfuhr weist eine, an anderen Artikeln gemessen, sehr ruhige Entwicklung auf. Die mengenmäßige Entwicklung liegt fast immer über der Ausfuhr von 1925, selbst in den schlimmsten Krisenjahren 1932 1933, während 1935 eine Zahl erreicht wurde, die rd. 30% über der von 1925 liegt. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß die Einfuhr dieses Artikels strukturell zunehmend ist.

Die Wertentwicklung ist nicht gleich günstig. Die Preise sind im allgemeinen Zug der Entwicklung während der Krise gesunken, so daß sich für 1933 folgendes Bild ergibt: Die mengenmäßig größere Ausfuhr gegenüber 1925 erbringt nur 70% des damaligen Erlöses.

Betrachten wir nun die Entwicklung der amerikanischen Anteilsziffer:

Jahr	USA.-Ausfuhr nach England Wert (1000 £)	Menge (1000 lbs.)	Englische Gesamteinfuhr Wert	Menge	USA.-%-Anteil
1925	4551	1584	6682	2529	63,2
1930	3555	1402	5367	2430	58,3
1932	3946	1838	6028	3203	56
1935	3744	2085	6056	3689	56,2
1936	3457	1977	5955	3723	53,1

Die sich nur wenig verringernden Anteilszahlen rechtfertigen das Verfahren des Verfassers, diesen Artikel, trotz tendenzmäßig sinkender Anteilsziffern doch in der Gruppe der Waren mit gleichbleibender Bedeutung zu behandeln.

Auch die Fruchtkonservenausfuhr hat, wie die Tabakausfuhr, eine wesentliche Stellung in der Exportgruppe I (1925 = 5,6%, 1930 = 7% und 1935 = 11,3%).

In diesem Zusammenhang wollen wir nun die Lachskonserven-Ausfuhr behandeln, obwohl es sich hierbei um einen Artikel mit steigender Bedeutung handelt. Da dem Verfasser die Angaben über die englische Einfuhr erst seit 1930 zur Verfügung stehen, können auch nur für die Jahre 1930—1936 die Verhältniszahlen für die amerikanische Ausfuhr gegeben werden.

Während der amerikanische Anteil an der gesamten englischen Lachskonserveneinfuhr 1930 nur 19,5% betrug, mit einem Einfuhrwert von 906 000 Pfund, stieg er bis 1932 auf 24,4% (782 000 Pfund) und bis 1935 auf 34,3% bei einem Einfuhrwert von 1 289 000 Pfund. So ist der Lachs einer der wenigen Artikel, bei denen es Amerika gelang, seinen Anteil an der englischen Gesamteinfuhr erheblich zu steigern.

Die Ausfuhr amerikanischer Äpfel nach England.

Die wert- und mengenmäßige Entwicklung:

Jahr	USA.-Ausfuhr nach England Wert (1000 £)	Menge (1000 Cwts.)	Englische Gesamteinfuhr Wert	Menge	USA.-%-Anteil
1925	3338	2595	7541	5990	44,3
1930	2552	2049	7552	6172	33,2 (48)
1932	3008	3008	7830	8091	37,2
1935	2309	2232	6960	7242	30,8
1936	1360	1454	5482	5628	25,8

Die Verhältniszahl für das Jahr 1930 ist mit Vorbehalt aufzunehmen, da gerade dieses Jahr infolge amerikanischer Mißernte

einen Tiefpunkt darstellt zwischen 1929 und 1931. Wenn wir 1930 als Mittel nehmen von 1929 und 1931, so erhalten wir eine Anteilsziffer von ca. 48%. Die wachsende Bedeutung der Äpfelausfuhr trotz absolut sinkender Ziffer sei dadurch gezeigt, daß diese in der ersten Gruppe der Einfuhrartikel 1925 4,1%, 1930 5% und 1935 7% bildete.

Daher glaubt der Verfasser trotz sinkender Anteilsziffern und absoluter Mengen die Ausfuhr von Äpfeln mit in die Gruppe der Waren mit relativ zunehmender Bedeutung nehmen zu können.

Die sinkende Tendenz ist vor allem in der Anteilsziffer bereits vor 1932 spürbar, so daß von einem primären Einfluß der englischen Handelspolitik nicht geredet werden kann. Es ist allerdings kein Zweifel, daß die Einführung der englischen Zölle auf Frischobst die Absatzmöglichkeit für die amerikanischen Äpfel in England verringert hat.

Die Maschinen- und Maschinenteile-Ausfuhr.

Die mengenmäßige Entwicklung:

Jahr	USA.-Ausfuhr nach England	Englische Gesamteinfuhr (nur Werte in 1000 £)	USA.-%-Anteil
1925	5494	11 900	46,1
1930	7855	17 999	43,6
1932	3686	10 490	35,1
1935	5377	13 149	40,9
1936	7753	17 974	43,1

Hier ist die Lage ähnlich wie bei der Ausfuhr von schmiedeeisernen Artikeln. Kurz nach 1930 setzt ein Sinken der englischen Bezüge ein, das jedoch bald wieder ausgeglichen werden kann. Auch hier ist der Grund zu einer solchen Entwicklung die Erkenntnis, daß die amerikanischen Waren besser sind als die an ihrer Stelle eingeführten, vor allem da es sich um Spezialitäten handelt, so daß es sich lohnt, den 20%igen Wertzoll für sie zu bezahlen.

Zu der Gruppe der Waren mit gleichbleibender Bedeutung gehören auch die elektrischen Apparate. Über die Zusammensetzung dieser Waren hat der Verfasser bereits oben Ausführungen gemacht. Es sollen hier nur wenige Anteilsziffern gegeben werden, da die Entwicklung ziemlich einheitlich verläuft.

Der Anteil Amerikas an der Einfuhr Englands an elektrischen Apparaten betrug 1925 21,0% (899 000 Pfund), 1930 26% (1 829 000 Pfund), 1932 18,1% (498 000 Pfund), 1935 27% (833 000 Pfund) und 1936 27,4% (1 003 000 Pfund). Die Tendenz ist also: gleichbleibende Bedeutung, während für die Zeit seit 1932 sogar ein beträchtlicher Zuwachs erreicht werden konnte, so daß der Stand von 1936 1937 höher ist, als er vor der Krise jemals war. Diese Steigerung wurde erreicht trotz des Zolles von 20% und der dem Empire gewährten 50%igen Zollpräferenz.

Auch die Gruppe der chemischen Erzeugnisse gehört zu den Waren, die eine gleichbleibende Bedeutung haben. Der Einfachheit halber seien die Zahlen über die speziell zu behandelnden Artikel an den Anfang gestellt:

Chemikalien, außer Drogen und Farbstoffen.

Jahr	Wert der USA.-Einfuhr	Engl. Einfuhr Wert	USA.-%-Anteil
1925	888	7969	11,1
1930	1114	7065	15,8
1932	645	5278	12;2
1935	795	6471	12,7
1936	910	6807	13,4
Drogen, Medizinen und medizinische Präparate.			
1925	386	2340	16,5
1930	519	2168	23,9
1932	223	1258	21,8
1935	313	1903	17,9
Malerfarben und -Material.			
1925	539	1924	28,0
1930	619	2122	29,2
1932	507	1251	40,5
1935	600	1488	40,3
1936	705	1699	41,5

Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß die Tendenz, bis auf die Drogen, zunehmend ist, wenn auch nur wenig. Auch hier haben die Vereinigten Staaten keine Konkurrenz auszuhalten, da es sich nicht um Massenartikel, sondern um Qualitätsprodukte handelt. Daher wirkte sich die Zollhöhe von ca. 20% nicht hinderlich aus.

Die amerikanische Kolophonium-Ausfuhr ist zahlenmäßig ziemlich gering. Hier ist das Gleichbleiben der Anteilsziffer auf die große Seltenheit des Materials zurückzuführen, die es den meisten Ländern unmöglich macht, als Konkurrent gegen Amerika aufzutreten. Die Anteilsziffern sind: 1925 = 64,4% (998 000 Pfund), 1930 = 68,6% (773 000 Pfund), 1932 = 61,4% (459 000 Pfund), 1935 = 75,2% (607 000 Pfund), 1936 = 62,9% (522 000 Pfund).

Bei der Untersuchung der Waren in gleichbleibender und wachsender Bedeutung kristallisieren sich zwei Arten von Waren heraus, die zu dieser Gruppe gehören:

1. die Luxus-Nahrungsmittel und
2. die Qualitätserzeugnisse und Spezialitäten, die durchaus nicht immer Sonder-Qualität zu sein brauchen.

Bei Gütern, bei denen der Geschmack des Konsumenten oder eine gewisse Erfahrung in der Produktion den Ausschlag gibt, gelang es nicht, die Stellung der Vereinigten Staaten von Nordamerika durch andere Lieferanten zu ersetzen. Die Massenartikel, bei denen die

amerikanischen Waren leicht durch die anderer Produzenten ersetzt werden können, verloren einen erheblichen Anteil ihrer früheren Quoten. Doch gerade diese Artikel bilden die Hauptposten in der amerikanischen Ausfuhr nach England, so daß der eingetretene Verlust nicht durch die Qualitätsgüter und Luxusartikel ausgeglichen werden konnte.

2. Die Entwicklung der englischen Ausfuhr nach Amerika.

Der Verfasser hat bereits des öfteren auf die Wandlungen in der Zusammensetzung und der Bedeutung der englischen Ausfuhr nach USA. hingewiesen. Durch die Tatsache, daß die USA. ein nicht auf die Einfuhr aus England angewiesener Staat sind, aber England seinerseits einen großen Teil der amerikanischen Produktion und der Ausfuhr aufnimmt, ergibt sich die Erklärung für die stark passive Handelsbilanz Englands gegenüber den Vereingten Staaten. Es sei noch einmal wiederholt, daß der englische Export fast nur ein Export industrieller Erzeugnisse sein und auch hier nur die amerikanische Produktion ergänzen kann, ohne daß diese auf die Ergänzung angewiesen ist.

An den Anfang der Einzeluntersuchungen sei eine Zusammenstellung der englischen Ausfuhr nach USA. gestellt, aufgeteilt nach den Gruppen des internationalen Schemas für den Außenhandel (Werte in 1000 Pfund Sterling).

I. Nahrungsmittel,
II. Rohstoffe und Halbfabrikate,
III. Fertigwaren.

Diese Zahlenreihen geben jedoch kein klares Bild über den tatsächlichen Warenstrom, der von England nach USA. fließt, denn der Reexport ist nicht darin enthalten, der von England in hohem Maße getätigt wird. Zum anderen weisen diese Zahlen auch große Preisunterschiede auf, durch die mengenmäßige Schwankungen, auf die es in unseren Betrachtungen besonders ankommt, nicht zu erkennen sind.

Jahr	I	II	III	Gesamt	Saldo der Handels-Bilanz	Prozent d. Passivsaldo gegenüber d. Ges.-Ausfuhr
1925	1096	10 680	38 126	52 074	— 193 154	373
1926	1164	8 746	37 877	49 116	— 179 775	366
1927	1216	7 180	25 803	45 437	— 154 749	345
1928	1355	8 548	35 185	46 666	— 141 782	305
1929	1243	7 687	35 035	45 558	— 150 412	330
1930	1137	4 175	21 715	28 705	— 124 792	435
1931	1139	2 123	13 746	18 246	— 85 764	470
1932	812	1 547	11 752	15 091	— 68 541	455
1933	921	2 445	14 991	19 137	— 56 676	297
1934	3555	1 642	11 640	17 571	— 64 385	368
1935	3780	3 844	14 452	22 894	— 64 628	283
1936	6192	4 549	16 022	27 626	— 70 601	254

Die Zahlen der Wiederausfuhr haben nichts mit der Stellung der Vereinigten Staaten als Abnehmer Englands zu tun. Daher wird der Verfasser an dieser Stelle keine Zahlenangaben über deren Bedeutung machen. Er wird bei den Einzeluntersuchungen die Hauptwaren des Reexportes, von denen England nur als Kaufmann, nicht aber als Produzent verdient, erwähnen.

Betrachten wir nun die Bedeutung der Gruppen des internationalen Außenhandelsschemas für die englische Ausfuhr nach USA.

Für die Gruppe I — Nahrungsmittel und Getränke — ist festzustellen, daß ihre Bedeutung sehr großen Schwankungen unterworfen ist. Die Werte für die Zeit von 1925 bis 1933 sind mit ungefähr 1 Mill. Pfund konstant geblieben. Da sich jedoch die Gesamtausfuhr verringert hat von 52 auf 19 Mill. Pfund, ist ihre Bedeutung gewachsen von ca. 2% auf 5%. Von 1934—1936 erhöhte sich der Ausfuhrwert auf ca. 6 Mill. Pfund bei einem Gesamtausfuhrwert von 28 Mill. Pfund. Damit beträgt die Gruppe I ungefähr 20% des englischen Exportes und hat damit die 10fache Bedeutung von 1925.

Die amerikanische Einfuhr in dieser Gruppe ist im Verhältnis zu der gesamten amerikanischen Einfuhr verschwindend gering, denn gerade bei Nahrungsmitteln besteht überhaupt kein Einfuhrbedürfnis für USA. Sie betrug 49 Milliarden Reichsmark bei einer Gesamteinfuhr von 17 Milliarden Reichsmark im Jahre 1925[41]. Die entsprechenden Zahlen für 1936 betrugen 42 Mill. RM. und 6 Milliarden RM. Die wachsende Bedeutung der Gruppe I ist auch bei der amerikanischen Einfuhr im allgemeinen festzustellen. Während 1936 noch 86% des Wertes der Gruppe I von 1925 eingeführt wurden, war die gesamte Einfuhr auf 35% von 1925 gesunken. Die Erhöhung der Bedeutung ist hier erst seit 1935 festzustellen, während noch 1934 die entsprechenden Zahlen lauteten: Gruppe I = 12% und Gesamteinfuhr = 24%.

Der Grund für diese Erscheinungen liegt in einer inneramerikanischen Maßnahme und zwar in der Aufhebung der Prohibition. Seit diesem Augenblick stieg die registrierte Einfuhr von Spirituosen gewaltig. Bei der englischen Ausfuhr wirkte es sich dahin aus, daß die Spirituosen-Ausfuhr von 9000 Pfund 1930 auf 5,3 Mill. Pfund 1936 stieg. Damit ist auch das gesamte Steigen des Exportwertes der Gruppe I erklärt, und der Wert der sonstigen Einfuhren in dieser Gruppe ist wieder 1 Mill. Pfund.

Weitere wichtige Posten sind Fische aller Sorten, die jedoch in der gesamten Fischeinfuhr von USA. nur ca. 5% ausmachen, aber ca. 20% bis 30% der englischen Ausfuhr dieser Gruppe ohne Spirituosen. Ferner sei die Senfeinfuhr erwähnt.

Insgesamt kann gesagt werden, daß die Lebensmittelausfuhr Englands für die amerikanische Wirtschaft überhaupt keine Rolle spielt und ohne Schaden für sie wegfallen kann, jedoch nicht ohne Schaden für England.

---

[41] Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich.

Die Gruppe II/Rohstoffe und Halbfabrikate.

Während von 1925 bis 1929 ein leichtes Nachlassen der Werte zu verzeichnen ist, das jedoch die Bedeutung der Gruppe II in der gesamten Ausfuhr nicht berührt, ist in der Weltwirtschaftskrise ein sehr starkes Absinken festzustellen, das bis 1932 dauert und die Bedeutung der Gruppe II von 20% 1925 auf ca. 10% 1932 verringert. Ein großer Teil dieses Verlustes wird auf die in der Krise stärker als die übrigen Preise gesunkenen Rohstoffpreise zurückzuführen sein. Seit 1933 — abgesehen von einem Rückschlag 1934 — steigt der Ausfuhrwert langsam wieder an. 1935—1936 ist wertmäßig ungefähr wieder der Stand von 1930 erreicht; auch im Verhältnis zu der Gesamtausfuhr hat sich der Anteil gesteigert auf ca. 20% und den Stand von 1925 1926 erreicht.

Die Artikel, die die wesentlichen Bestandteile dieser Gruppe ausmachen, sind Wolle (ungefähr 50% der Ausfuhrgruppe) und Wollfabrikate und Rohstoffe der Papierherstellung, die im ganzen gesehen ungefähr die gleiche Entwicklung nehmen wie die gesamte Gruppe, und Kohle, deren Ausfuhrsteigerung hinter der der gesamten Gruppe II zurückbleibt.

Fast völlig verschwunden ist die Ausfuhr von nichtraffiniertem Palmkernöl. Der Ausfuhrwert dieses Artikels betrug 1925 1,1 Mill. Pfund und 1936 nur noch 12 000 Pfund.

Der Verfasser hat bereits oben darauf hingewiesen, daß die englische Ausfuhr für die amerikanische Wirtschaft keine Rolle spielt, vor allem nicht in der Lebensmittel- und Rohstoffausfuhr. Darum ist auch von einer näheren Untersuchung hinsichtlich der Veränderungen bei den einzelnen Artikeln und den Gründen abgesehen worden. Ganz deutlich ist auch so die Tatsache geworden, daß es ohne Frage möglich sein müßte, derartige Schwankungen und vor allem Senkungen bei einem Lande mit einer Bevölkerung von 125 Mill. Menschen zu vermeiden.

Betrachten wir nun die Gruppe III — Fertigwaren —, von der wir bereits gesagt haben, daß nur in ihr England von sich aus eine Steigerung der Menge für den Export erzielen könnte.

Aus den obenstehenden Zahlen ergibt sich, daß die Entwicklung der Gruppe III mit der der Gruppe I übereinstimmt, wenn auch der Rückgang bis 1932 nicht derartige Ausmaße annimmt wie bei der Ausfuhr von Rohstoffen. Auch hier wird die Preissenkung der Grund sein, da in der Krise die Preise für Fertigwaren weniger schnell fielen als die für Rohstoffe. Während die Anteilziffer der Gruppe III an der gesamten englischen Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von 1925 bis 1933 mit ca. 75% fast konstant geblieben ist, setzte ab 1934 ein stetiger Rückgang ein bei gleichzeitig wachsendem Ausfuhrwert. Hier ist einerseits die erhöhte Ausfuhr von Nahrungsmitteln und Spirituosen und andererseits die Preissteigerung bei Rohstoffen die Ursache.

Die wesentlichen Ausfuhrposten dieser Gruppe sind die Erzeugnisse der englischen Textilproduktion. Die Entwicklung dieser Artikel weist große Unterschiede auf. So betrug die Ausfuhr von Baumwoll-Stückgütern:

1925 bei einem Wert von 4,7 Mill. Pfund 90 Mill. Squ. Yards,
1932 bei einem Wert von 0,5 Mill. Pfund 12 Mill. Squ. Yards,
1936 bei einem Wert von 0,7 Mill. Pfund 13 Mill. Squ. Yards.

Es ist bei diesem Artikel, der 1925 ca. 12% der Ausfuhrgruppe ausmachte — 1936 jedoch nur noch 4% — ein starker Rückgang sowohl wert- wie mengenmäßig festzustellen.

Besser haben sich die Leinen-Stückgüter halten können. Ihre Ausfuhr betrug:

1925 bei einem Wert von 2,9 Mill. Pfund 40 Mill. Squ. Yards,
1932 bei einem Wert von 1,3 Mill. Pfund 34 Mill. Squ. Yards,
1936 bei einem Wert von 1,7 Mill. Pfund 39 Mill. Squ. Yards.

Damit hat sich dieser Artikel sehr gut behaupten können. Sein Anteil an der gesamten Ausfuhrgruppe III ist sogar gestiegen.

Rückgänge, so wert- wie mengenmäßig sind bei den Jute-Stückgütern und Wollgeweben eingetreten. Die Zahlenangabe für Jute-Stückgüter sind:

Jahr	Wert	Menge
1925	2 Mill. Pfund	104 Mill. Squ. Yards
1932	0,4 Mill. Pfund	36 Mill. Squ. Yards
1936	0,7 Mill. Pfund	35 Mill. Squ. Yards

Die Zahlenangaben für Wollgewebe sind:

1925	3,4 Mill. Pfund	16 Mill. Squ. Yards
1932	0,5 Mill. Pfund	3 Mill. Squ. Yards
1936	1,3 Mill. Pfund	7 Mill. Squ. Yards

Ihr Rückgang ist also schärfer als der der gesamten Gruppe III.

Weitere Ausfuhrprodukte dieser Gruppe sind Leder und Lederartikel. Hierfür stehen nur Wertangaben zur Verfügung. Die Ausfuhr betrug 1925 2 Mill. Pfund, 1932 0,5 Mill. und 1936 0,9 Mill. Pfund. Der Rückgang dieses Artikels entspricht der Entwicklung der gesamten Gruppe.

Sehr starke Verluste erlitten auch die Ausfuhren von Eisen, Stahl und den Erzeugnissen aus diesen Metallen. Ihre Ausfuhr betrug:

1925 bei einem Wert von 2 Mill. Pfund 164 000 t,
1932 bei einem Wert von 0,4 Mill. Pfund 41 000 t,
1934 bei einem Wert von 0,15 Mill. Pfund 7 000 t,
1936 bei einem Wert von 0,2 Mill. Pfund 9 000 t.

Es zeigt sich hierbei, wie auch bei den anderen Artikeln dieser Gruppe, deutlich das Bestreben der Vereinigten Staaten, möglichst wenig Fertigfabrikate einzuführen.

Zusammenfassend läßt sich über die englische Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten sagen, daß das Schwergewicht auf der Ausfuhr von industriellen Erzeugnissen liegt und zwar besonders auf der Ausfuhr von Textilprodukten. Für diese zahlenmäßig sehr geringe Ausfuhr

bildet USA. keinen sicheren Markt, sondern die Aufnahmebereitschaft und -Fähigkeit wechselt sehr rasch. Die Tendenz der Entwicklung dieser Ausfuhr ist rückläufig und zwar auf Grund der amerikanischen Bestrebungen, ihre Importe so weit wie möglich zu drosseln.

Die zahlenmäßige Entwicklung der Wiederausfuhr.

Jahr	I	II	III	Total
1925	2794	24 044	3815	31 131
1926	2521	19 190	4021	25 835
1927	2568	16 214	2530	21 438
1928	3039	16 380	2555	22 064
1929	2506	10 509	3258	16 458
1930	2491	6 596	1998	11 229
1931	2103	4 379	1384	7 967
1932	1321	3 521	837	5 733
1933	1148	4 442	1438	7 070
1934	1556	3 229	788	5 642
1935	1885	4 491	774	7 225
1936	1597	6 742	749	9 148

Das Erscheinungsbild der englischen Wiederausfuhr ist ein anderes als das der reinen Ausfuhr. Bei der Wiederausfuhr handelt es sich größtenteils um Transithandel aus dem Empire. Diese Tatsache bestimmt auch ihr Bild. Die Lebensmittel nehmen naturgemäß einen größeren Anteil ein als bei der reinen Ausfuhr. Über 50% in dieser Gruppe stellt allein die Teeausfuhr mit 1,4 Mill. Pfund und 17 Mill. lbs. 1925 und 0,9 Mill. Pfund und 15 Mill. lbs. 1936.

Die gesamte Wiederausfuhr wird entscheidend beeinflußt von den Rohstoffen mit über zwei Drittel des gesamten Wertes. Die größten Veränderungen innerhalb dieser Gruppe hat das Gummi aufzuweisen, das mengenmäßig von 1925 auf 1936 gesunken ist von 899 000 Centals of Hundred lbs. auf 119, und wertmäßig von 10,7 Mill. Pfund auf 0,4 Mill.. Dabei war die Entwicklung seit 1930 sehr sprunghaft, ohne eine einheitliche Tendenz erkennen zu lassen (Menge in 1000 Centals of Hundred lbs.: 1930 = 39; 1931 = 21; 1932 = 160; 1933 = 16; 1934 = 30 und 1935 = 6).

Dieser Rückgang ist um so bemerkenswerter, als Gummi 1925 ca. die Hälfte der Wiederausfuhr dieser Gruppe und ein Drittel der gesamten Wiederausfuhr ausmachte.

Weitere Artikel, die eine bedeutende Rolle spielen in dieser Gruppe, sind Baumwolle (1925 = 2,4 Mill. Pfund und 292 000 Centals of Hundred lbs.; 1936 = 0,5 Mill. Pfund und 147 000 C.) und Rauchwerk (mit 3,4 Mill. Pfund 1925 und 3,8 Mill. Pfund 1936). Eine mengenmäßige Angabe kann nicht gegeben werden, da bis 1929 stückweise und seit 1930 die Menge gewichtsmäßig angegeben wurde. Wertmäßig konnte dieser Artikel seine Bedeutung steigern innerhalb der Gruppe von etwa ein Siebentel auf etwa die Hälfte.

Die dritte Gruppe — Fertigwaren — zeigt wertmäßig einen starken Abstieg, der besonders deshalb von Bedeutung ist, weil er in den letzten Jahren nicht einer Wertverbesserung Platz gemacht hat, wie sie sonst zu verzeichnen ist. Es ist wieder der Beweis für die Tatsache, daß USA. möglichst wenig Fertigwaren importieren will, die es durch eigene Arbeit herstellen kann.

Da sämtliche Artikel dieser Gruppe wertmäßig nur sehr gering sind, sei auf jede Einzelheit verzichtet.

Insgesamt können wir feststellen, daß die gesamte Ausfuhr Englands nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika sehr stark bis 1934 zurückgegangen ist und zwar betrugen die reine Ausfuhr und die Wiederausfuhr zusammen 1925 83 Mill. Pfund und 1934 nur noch 23 Mill. Pfund. Seit dieser Zeit bis 1936 ist ein Ansteigen zu verzeichnen auf 37 Mill. Pfund.

Dabei ist der Rückgang der Wiederausfuhr stärker als der der reinen Ausfuhr. Diese hat im Rahmen der gesamten USA.-Einfuhr ihre Stellung sogar verbessern können. Während die USA.-Einfuhr von 1925 = 100 bis 1932 = 31,2 gesunken ist, ist sie bis 1936 wieder gestiegen auf 34,7[42]. Die englische Ausfuhr nach USA. — im Jahre 1925 = 100 gesetzt — betrug 1932 nur 29,0. Sie war also stärker gesunken als die amerikanische Einfuhr, konnte jedoch 1936 wieder 53,1% von 1925 erreichen. Damit ist die Verbesserung zahlenmäßig belegt[43].

Als Ergebnis der Einzeluntersuchungen kann nun festgestellt werden:

1. Die englischen Einfuhren aus den Vereinigten Staaten bedeuten für die amerikanische Wirtschaft, besonders bei den Rohstoffen und Lebensmitteln, einen großen Teil der Absatzmöglichkeiten. Seit dem Weltkriege ist in diesem Warenstrom eine sinkende Tendenz festzustellen.

   Seit der Neuorientierung der englischen Wirtschaftspolitik hat diese Tendenz sich verstärkt, ohne jedoch zu der Behauptung zu berechtigen, diese Verstärkung sei im allgemeinen durch die Neuorientierung erfolgt. Ein primärer Einfluß ist nur bei wenigen, allerdings wichtigen Waren nachzuweisen.

2. Die amerikanischen Einfuhren aus England schwanken in ihrer Größe sehr stark, so daß von einem sicheren Markt nicht die Rede sein kann. Infolge der Größe des amerikanischen Marktes dürfte es jedoch keine Schwierigkeiten bieten, diesen Absatz englischer Waren sehr zu fördern, ohne daß es sich für die amerikanische Beschäftigungslage nachteilig auswirkt.

Für die englische Wirtschaft wäre es ein großer Vorteil, da hierdurch gerade den notleidenden Exportindustrien, den Standard-Industrien der englischen Wirtschaft, geholfen würde.

---

42 Zahlen vom Verfasser errechnet nach Angaben des Statistischen Jahrbuches für das Deutsche Reich 1925—1927 (Internationale Übersichten).

43 Zahlen vom Verfasser errechnet nach Angaben des Annual Statement of the Trade of the United Kingdom 1928—1937.

In folgendem Abschnitt sollen nun die Schwierigkeiten aufgezeigt werden, die sich einer handelspolitischen Zusammenarbeit der beiden Staaten entgegenstellen, deren Ziel es ist, den Warenverkehr zwischen England und USA. zugunsten beider Staaten zu vergrößern, und es sollen die Möglichkeiten untersucht werden, diese Schwierigkeiten zu beheben.

V. Abschnitt.

DIE SCHWIERIGKEITEN UND MÖGLICHKEITEN FÜR EINE VERGRÖSSERUNG DES ENGLISCH-AMERIKANISCHEN WARENAUSTAUSCHES.

1. Die Schwierigkeiten.

Im Herbst 1935 wurden Verhandlungen angekündigt zwecks Abschluß eines Handelsvertrages zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und England. Ein Vertragsabschluß wurde bis jetzt (Oktober 1938) noch nicht erreicht.

Welches sind nun die Gründe, die einen Handelsvertrag und damit seinem Ziel der Vergrößerung des gegenseitigen Warenaustausches entgegenstehen?

Der weitaus wichtigste Grund war und ist die verschiedene Handelspolitik der beiden Länder. Wegen der Wichtigkeit dieses Grundes soll nun die amerikanische Handelspolitik geschildert und der englischen gegenüber gestellt werden.

Während USA. in der Vorkriegszeit ein treuer Anhänger der bedingten Meistbegünstigung war, trat 1923 die unbedingte Form an ihre Stelle. Der Grund für diese Änderung war das Bestreben, die Einfuhr durch Schutzzölle möglichst einzudämmen, ein Ziel, das die Vereinigten Staaten seit langer Zeit zu erreichen suchen. Gleichzeitig war USA. zu einem Exportland 1. Ranges geworden. Es wollte und will also möglichst wenig importieren und möglichst viel exportieren. Als Folge der bedingten Meistbegünstigung hätte es den Vertragspartnern ebenfalls Zugeständnisse machen müssen, um in den Genuß der handelspolitischen Vorteile zu kommen, die diese ihren Partnern gewährten. Bei der unbedingten Meistbegünstigung kommt es in den Genuß der Vorteile, ohne seine Zollmauern irgendwie abbauen zu müssen. Aus diesem Grunde ist Amerika von der bedingten zur unbedingten Meistbegünstigung übergegangen. Hand in Hand mit dieser Änderung ging eine Erhöhung der bereits bestehenden Zölle zum Hochschutzzoll (1922: Fordney-McCumber-Tarif). Wenige Jahre später wurden diese Zölle abermals erhöht durch den Smoot-Hawley-Tarif von 1930. Ein weiterer Ausbau dieses Schutzzolles erfolgte 1932, bei dem besonders die Erhöhung der Öl- und Kupferzölle erwähnenswert ist.

Eine der wichtigsten Änderungen in der Handelspolitik war die Abwertung des Dollars. Im Frühjahr 1933 verließ der Dollar den Goldstandard. Diese Maßnahme ist in erster Linie innenpolitisch zu ver-

stehen. Im Verlauf der Weltwirtschaftskrise fielen die Preise in USA. rapide, und man hoffte, durch die Dollar-Abwertung eine Preissteigerung zu erreichen, um so vor allem die Lage der Landwirtschaft, die stark verschuldet war, bessern zu können. Gleichzeitig brachte diese Maßnahme noch andere Vorteile. Durch die Abwertung des Pfundblockes war die amerikanische Ausfuhr valutenmäßig stark behindert. Durch die Dollar-Devalvierung konnte dieser Währungsnachteil beseitigt werden, und die Abwertung wirkte sich als Einfuhrzoll aus.

Während es tatsächlich gelang, das Preisniveau zu heben, konnte USA. seine Stellung im Außenhandel nicht verbessern durch währungspolitische Maßnahmen. Wohl gelang es, die Währungsspanne zu überwinden, aber ein Vorteil wurde nicht erzielt, da im Laufe der Jahre 1931—1935 fast alle Länder vom Goldstandard abgingen.

Fassen wir zusammen: Die Vereinigten Staaten waren 1934 durch hohe Zollmauern gegen unerwünschte Einfuhren, besser gegen jede Einfuhr, geschützt, während sie ihre Stellung als Exporteur in den Jahren der Krise nicht wesentlich verstärken konnten.

Seit 1934 ist festzustellen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten bemüht ist, durch zweiseitige Handelsverträge den Außenhandel zu heben. Die einzigen Zugeständnisse, die man machte, waren Zollherabsetzungen, durch die die Hochschutzzölle zwar für einzelne Partner herabgesetzt, aber nicht beseitigt wurden. Der Wortlaut des Gesetzes, durch das der Präsident ermächtigt wurde, derartige Verträge abzuschließen, zeigt ganz deutlich, daß das wesentliche Ziel dieser Verträge die Erweiterung des amerikanischen Marktes ist zum Schutze der Hebung der inländischen Wirtschaft (12. Juli 1934)[44]:

> „Zum Zwecke der Ausdehnung des ausländischen Absatzmarktes für amerikanische Produkte (als Mittel zur Wiederherstellung des amerikanischen Lebensstandards, zur Überwindung der inländischen Arbeitslosigkeit und der gegenwärtigen Depression, zur Erhöhung der Kaufkraft der amerikanischen Bevölkerung und zur Herstellung und Aufrechterhaltung eines besseren Verhältnisses zwischen den verschiedenen Zweigen von Landwirtschaft, Industrie, Bergbau und Handel), dadurch, daß man ausländische Waren in den Vereinigten Staaten je nach Struktur und den Bedürfnissen der verschiedenen amerikanischen Produktionszweige hereinläßt, so daß der Auslandsmarkt denjenigen amerikanischen Produktionszweigen zur Verfügung steht, die einen derartigen Absatz brauchen und ihn zu entwickeln imstande sind unter gleichzeitiger Gewährung entsprechender Absatzmöglichkeiten für fremde Waren in den Vereinigten Staaten, wird der Präsident, wenn nach seiner Anschauung bestehende Zollsätze oder andere Einfuhrbeschränkungen der Vereinigten Staaten oder irgendeines fremden Landes den Außenhandel der Vereinigten Staaten unverhältnismäßig belasten und beschränken, und wenn der oben erwähnte Zweck durch die im Einzelnen erwähnten Mittel gefördert wird, ermächtigt ...“

Inwieweit die Meistbegünstigung trotz Kontingenten und Devisengesetzgebungen angewandt wird, ergibt sich aus dem Handelsabkommengesetz, in dem es heißt[45]:

---

[44] Zitiert nach: B. B. Wallace Ph. D. und H. V. V. Fay Ph. D. Washington D. C.: „Die jüngste Handelspolitik der Vereinigten Staaten.“ Weltwirtschaftl. Archiv 44 (1936 II), S. 41 ff.

[45] Zitiert nach Wallace, a. a. O., S. 43.

„Die verkündeten Zollsätze und sonstigen Einfuhrbeschränkungen gelten für Waren ..., aus allen fremden Ländern, sei es, daß sie direkt oder indirekt eingeführt werden, mit der Maßnahme, daß der Präsident von ihrer Anwendung auf Waren ... eines Landes ... wegen diskriminierender Behandlung des amerikanischen Außenhandels oder wegen anderer wirtschaftspolitischer Maßnahmen, die seiner Meinung nach geeignet sind, die in diesem Abschnitt erstrebten Maßnahmen zu vereiteln, absehen kann."

Hieraus ergibt sich, daß die Regierung bestimmen kann, welche Maßnahmen als „diskriminierend" gelten und demzufolge, welchen Ländern gegenüber besondere Schutzmaßnahmen in Kraft treten.

Die Gefahr, daß andere Länder als die, welche begünstigt werden sollen, größere Vorteile aus den amerikanischen Konzessionen ziehen, bekämpfen die USA. mit den Mitteln der weitestgehenden Tarif-Spezialisierung und der in die Handelsabkommen eingebauten Bestimmungen, daß die Vereinigten Staaten Konzessisonen widerrufen können, wenn sich ergibt, daß hauptsächlich dritte Länder hieraus Vorteile ziehen.

Welches sind nun die wesentlichen Unterschiede zu der Handelspolitik Englands?

1. England steht im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten auf dem Standpunkt der Reziprozität, d. h. es gewährt nur denjenigen Ländern Vorteile, die bereit sind, auch ihm entsprechende Konzessionen zu machen. Der Grund hierfür ist, daß England bestrebt ist, die dauernde Passivität der Handelsbilanz zwecks günstigerer Gestaltung der Zahlungsbilanz möglichst zu beheben. Da England einen sehr großen Einfluß darauf hat, würde bei einer Politik der unbedingten Meistbegünstigung die Gefahr von großen, nicht erwünschten Einfuhren bestehen, für die England nicht die entsprechenden Absatzmöglichkeiten zur Verfügung gestellt würden.

2. Mit dem System der bedingten Meistbegünstigung hängt die Gewährung von Präferenzen zusammen, die ebenfalls auf den Widerstand der Vereinigten Staaten stieß und stößt. Hierdurch wurde die Absatzmöglichkeit der Vereinigten Staaten vor allem in bezug auf Lebensmittel und Rohstoffe zugunsten des Empire verringert. Allerdings haben wir nachgewiesen, daß sich diese Präferenzen für das Empire nicht immer unmittelbar und primär negativ auf die amerikanische Ausfuhr nach England ausgewirkt haben. Doch ist die Stellungnahme der Vereinigten Staaten durchaus zu verstehen, da durch diese Vorzugsbehandlung für längere Zeit eine Vergrößerung der amerikanischen Ausfuhr unwahrscheinlich geworden ist.

3. Durch die Einführung von Zöllen hat England überhaupt die Einfuhr erschwert. Daher wird von USA. eine Zollherabsetzung gefordert, ohne daß anerkannt wird, daß die amerikanischen Zollsätze weitaus höher sind als die englischen. (Durchschnittliche Belastung der zollbetroffenen Außenhandelsware Englands nach USA.: 1929 = 39,8%; 1931 = 50,8%; 1935 = 41,5% des Einfuhrwertes)[46].

[46] Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung. 13. Jahrg. 1938/39, Neue Folge, Heft 1: „Der britisch-amerikanische Handelsvertrag" von Otmar Emminger.

4. Die weitaus größte Schwierigkeit ergibt sich aus der verschiedenen Zielsetzung der beiden Handelspolitiken. England will seine Ausfuhr steigern, ist aber durchaus bereit, auch seinerseits Zugeständnisse zu machen, wie es in den Verträgen vor allem mit den nichtbritischen Agrarländern gezeigt hat. Die Vereinigten Staaten wollen ebenfalls ihre Ausfuhr steigern, jedoch ohne entsprechende Einfuhren aufnehmen zu wollen. Dadurch ergibt sich die widersinnige Situation, daß Amerika als reines Gläubigerland seinen Schuldnerstaaten nicht die Möglichkeit gibt, die Schulden zu bezahlen, was letzten Endes nur mit Warenlieferungen erfolgen kann und eine passive Handelsbilanz der Vereinigten Staaten erfordern würde.

Außer der verschiedenen Gestaltung der Handelspolitik sind noch weitere Schwierigkeiten zu verzeichnen.

Eine besteht darin, daß in der Wirtschaftspolitik der Vereinigten Staaten keine einheitliche Linie herrscht. Der Agrarminister Wallace ist der Ansicht, daß das Schwergewicht auf der Binnenwirtschaft beruhen müsse, und daß zur Erreichung dieses Zieles eine Planung der Außenwirtschaft erforderlich sei[47]. Diese Forderung steht in krassem Gegensatz zu der Handelspolitik von Cordell Hull, die oben erwähnt ist.

Eine weitere Schwierigkeit ist die unsichere Währungsrelation zwischen Dollar und Pfund. Wir haben oben festgestellt, daß durch die Pfund-Stabilisierung das Pfund Sterling um rd. 10% überbewertet wurde, ein Zustand, der durch die Abwertung sein Ende fand. Doch durch die wenige Jahre später erfolgende Dollar-Abwertung wurde das Pfund im Verhältnis zum Dollar wieder zu einer überbewerteten Währung. Daher ist nach Ansicht des Verfassers eine Grundvoraussetzung für eine handelspolitische Verständigung zwischen den beiden Staaten die Festsetzung einer festen Währungsrelation, durch die die Benachteiligung des Pfundes auf die Dauer aufgehoben wird.

Ferner müßte die Frage des Wettbewerbes auf dritten Märkten geregelt werden, die bereits behandelt ist. Die beiden Hauptmärkte: Ostasien und Latein-Amerika sind groß genug, um einen Export beider Länder aufnehmen zu können, zum Nutzen der Exportindustrien Englands und überhaupt der Industrien beider Länder. Es darf nicht übersehen werden, daß durch die Vergrößerung der englischen Ausfuhr nach diesen Gebieten auch die Aufnahmefähigkeit Englands für amerikanische Waren steigen würde. Der amerikanische Handelsattaché William L. Cooper, London, schreibt hierüber (Commerse Reports, Washington, 18. Juli 1932): „The consumption of foodstuffs depends to some extent on the internal properity of the country, and this in turn depends to a large extent on the condition of the export trade, since between 30 and 40 per cent of British production of movable goods is exported. Similarly, the consumption of raw materials, such as American cotton, ist largely dependent on British exports of manufactured products and therefore on world conditions."

Eine weitere Schwierigkeit, wenn auch nur untergeordneter Rolle,

---

47 Vgl. Wirtschaftliche Nachrichten f. Handel, Gewerbe u. Industrie. Wien, vom 17. 12. 1937.

ist die Regelung der Kriegsschuldenfrage. Seit 1931 hat England die Zinsen und Amortisationen für die Kriegskredite, die ihm von USA. gegeben waren, nicht mehr bezahlt. Allerdings hat es den Vereinigten Staaten mehrmals Zahlungen in Waren angeboten, doch wurde dieses Anerbieten abgelehnt. Gerade diese Frage ist von psychologischer Bedeutung, da die amerikanische Bevölkerung nicht gewillt ist, Waren eines Landes abzunehmen, von dem ihm gesagt wird, daß es seinen Verpflichtungen gegenüber USA. nicht nachkommen wolle.

Diese Zusammenstellung der wichtigsten Schwierigkeiten bietet zugleich eine Übersicht und einen Ausgangspunkt für die Behandlung der Frage, welche Zugeständnisse von beiden Staaten gemacht werden können, um zu dem Ziel, einer Vergrößerung des gegenseitigen Warenaustausches zu gelangen.

2. Die Möglichkeiten.

Die amerikanische Ausfuhr hat von 1925 an eine sinkende Tendenz in ihren Anteilsziffern an der englischen Einfuhr. Das Ziel für die Vereinigten Staaten heißt also: Beseitigung dieser sinkenden Tendenz und möglichst eine Vergrößerung des amerikanischen Anteils. Wir haben festgestellt, daß seit 1932 per Saldo die amerikanische Ausfuhr nach England keinen großen Rückgang genommen hat, wohl aber ist bei den Lebensmitteln und den übrigen Massenwaren eine starke Schrumpfung eingetreten.

Durch die Ottawa-Verträge und die nachfolgenden Handelsverträge mit den nichtbritischen Agrarstaaten hat sich England gerade hinsichtlich dieser Artikel auf Jahre hinaus gebunden. Erst 1940 werden die Verträge kündbar, so daß dann ein Einbau der Vereinigten Staaten in die Einfuhr in einem stärkeren Maße erfolgen kann. Es ist nicht anzunehmen, daß von englischer Seite die Ottawa-Verträge aufgehoben werden, da sie für die englische Regierung eines der wenigen Mittel sind, um eine engere Zusammenarbeit des Empires zu erreichen. Gerade die verstärkten Selbständigkeitsbestrebungen der Empire-Staaten lassen ein solches Vorgehen nicht als ratsam erscheinen. Wohl aber ist die Möglichkeit gegeben, daß die übrigen Länder, mit denen Handelsverträge bestehen, zugunsten der Vereinigten Staaten von Nordamerika zurückgedrängt werden. Es ist nicht zu leugnen, daß die Vereinigten Staaten ihre Getreideproduktion durch Einbeziehung der im Augenblick nicht mehr bebauten Flächen wieder vergrößern könnte, und daß England seinen Bedarf wieder mehr aus USA. decken könnte. Diese Wiederherstellung des früheren Zustandes, die allerdings mehr als unwahrscheinlich ist, würde die Lage der amerikanischen Landwirtschaft, besonders die der Weizenfarmer stark bessern, ohne daß England auf das System der Empire-Präferenzen verzichten müßte.

Gleich liegt auch die Lage in der Rohstoffausfuhr Amerikas nach England. Da, wie des öfteren schon ausgeführt, England einen großen Bedarf an Nahrungsmitteln und Rohstoffen hat, wäre auch hier die Möglichkeit gegeben, den Import aus USA. zu verstärken, wobei diese

Veränderung wahrscheinlich auf Kosten der nichtbritischen Länder gehen würde.

Es zeigt sich also, daß die Empire-Präferenzen wenigstens in ihrer jetzigen Auswirkung kein großes Hindernis wären für eine Verstärkung der englischen Einfuhren aus den Vereinigten Staaten.

Nicht gleich günstig ist die Lage der Fertigwaren-Ausfuhr. Hier ist mit einer dauernd sinkenden Einfuhr zu rechnen, da die englischen Bestrebungen um Auffüllung der Produktionslücken sehr zielbewußt betrieben werden. Auf diesem Gebiet kann also eine Entschädigung für evtl. nicht gewährte Vorteile in der übrigen Ausfuhr nicht gegeben werden. Auch die Ausfuhr von Konserven von Amerika nach England scheint nicht sehr entwicklungsfähig zu sein, da bisher immer noch lieber Frischobst und Frischgemüse verbraucht werden, als Dosenerzeugnisse. Es sei denn, daß letztere preismäßig stark überlegen wären.

Wir haben bereits festgestellt, daß England sich in jüngster Zeit auf das System der bedingten Meistbegünstigung festgelegt hat. Es muß also von den Vereinigten Staaten ein Gegenwert gegeben werden, damit England die möglichen Verbesserungen der amerikanischen Ausfuhr nach England gewährt. Was kann Amerika nun bieten?

Die englische Ausfuhr ist eine Ausfuhr von Fertigwaren und daher sehr krisenempfindlich. Im Grunde genommen könnte der amerikanische riesige Binnenmarkt ohne weiteres englische Produkte in größerem Umfange aufnehmen. Doch kann nicht die Garantie übernommen werden, daß dieser Absatz ein stetiger ist. Im Augenblick der Hochkonjunktur kann der englische Export gesteigert werden, ohne daß die amerikanische Industrie irgendwie in ihrer Absatzmöglichkeit gehindert wird. Doch da die Auf- und Abwärtsbewegungen der Wirtschaft, wie gerade die jüngste Zeit zeigt, sich nicht auf ein Land, in diesem Falle USA. beschränken, sondern auf andere Volkswirtschaften übergreifen, ist die Frage eines Exportes in der Hochkonjunktur keine Notwendigkeit. Wohl aber in Krisenzeiten und gerade dann ist Amerika nicht gewillt, im Interesse der Beschäftigungslage in den Vereinigten Staaten größere Einfuhren aufzunehmen.

In den Handelsvertrags-Verhandlungen haben sich vor allem als englische Forderungen Zollherabsetzungen für folgende Waren herausgebildet: Chemikalien, Seifen, Farben, Lacke, Tonwaren, Steingut, elektrische Maschinen, Flaschen, Küchenartikel, Stahlbarren und -Platten, Bleche, Textilien, Kleider, Lederwaren, landw. Maschinen, Sportartikel, alkoholische Getränke usw..

Auf Grund der amerikanischen Handelspolitik und ihrer praktischen Auswirkungen kann jedoch nur mit Zollerleichterungen für die Waren gerechnet werden, bei denen England der „typische" Lieferant ist. Von diesen Waren sind die wichtigsten: Porzellanerde, Baumwollgarn, Flachs- und Hanfgarne, Leinenstückgüter, einige Sorten von feinen Baumwollstückgütern, Tafeldamast, feinere Jutewaren, Kleider, einige Lederwaren, Spezialpapiere, Sportartikel und Bücher[48].

[48] Quelle: Vierteljahreshefte z. Wirtsch. Forsch., Zitat S. 59.

„Die englische Wochenschrift „The Statist" vom 27. 11. 1937 kommt unter Berücksichtigung aller dieser Umstände dazu, den möglichen Mehrabsatz in den Vereinigten Staaten bei großzügigen Zollermäßigungen auf höchstens 10—12 Mill. Pfund jährlich zu schätzen, allerdings nur bei Fortdauer der günstigen Wirtschaftslage in den Vereinigten Staaten"[48].

So ist die Frage nach einer Exportsteigerung direkt nach USA. sehr problematisch und ihre Lösung auf die Dauer kaum befriedigend möglich.

Es bleibt nur noch für die Vereinigten Staaten die Möglichkeit, auf dritten Märkten entgegenzukommen. Hierzu aber wäre, wie bereits gesagt, eine feste Währungsrelation notwendig, wodurch ein valutenmäßiger Vorteil der USA. verhindert wird.

Ein Entgegenkommen, d. h. ein Einschränken der Konkurrenz auf dritten Märkten, ist jedoch sehr schwierig, da es sich bei diesen Ausfuhren, wie wir bereits erwähnten, um Artikel handelt, bei denen England nie konkurrenzfähig sein kann, wie bei der Nahrungsmittelausfuhr, oder noch nicht konkurrenzfähig ist, wie bei der Ausfuhr von elektrotechnischen Apparaten, Gummi usw.. Außer der Tatsache also, daß der Erfolg eines solchen Entgegenkommens noch in der Zukunft und nicht in der Gegenwart liegen würde, ist die Schwierigkeit zu beachten, daß es ja nicht in der Machtsphäre der Amerikaner liegt, ob diese Länder tatsächlich anstelle der verringerten amerikanischen Ausfuhr nun englische Waren kaufen, oder ob sie die Bezüge aus irgendeinem anderen Lande steigern. Denn es ist festzustellen, daß England in keinem Artikel, auf den es seine Ausfuhr in großem Maße stützt, ein Monopol hat.

So bleibt als einzig mögliche greifbare Gegengabe der Vereinigten Staaten die Öffnung ihrer Grenzen für englische Produkte übrig. Zu diesem Zwecke müßte es seine sehr hohen Zollmauern für England abbauen und zwar in dem Maße, daß die englischen Produkte tatsächlich auch preismäßig mit den amerikanischen Erzeugnissen konkurrieren könnten. In Krisenzeiten wie jetzt würde es für die amerikanische Wirtschaft bedeuten, daß die Arbeitslosigkeit in der industriellen Sphäre sich vergrößern würde und daß zu gleicher Zeit die Farmer und Rohstoffproduzenten einen besseren Absatz fänden. Per Saldo würde also für die amerikanische Wirtschaft keine Verbesserung ihrer Lage eintreten, wenn es mit diesen Opfern einen stärkeren Warenverkehr zwischen England und den Vereinigten Staaten erzielen wollte.

Das Kernproblem eines jeden Landes für seinen Außenhandel mit den Vereinigten Staaten ist die völlig unmögliche Aktivität der Handelsbilanz. Erst in dem Augenblick, in dem hierauf verzichtet wird, wird eine Intensivierung des gegenseitigen Warenaustausches mit beiderseitig gleichwertigen Zugeständnissen möglich sein. Allerdings würde es eine völlige Umgestaltung der amerikanischen Wirtschaft erfordern, die längere Zeit in Anspruch nähme.

Als Ergebnis ist festzustellen, daß England durchaus in der Lage wäre, seine Bezüge aus den Vereinigten Staaten ohne grundsätzliche Umgestaltung seiner Wirtschaftspolitik zu erhöhen, daß andererseits

Amerika nur in Zeiten der Hochkonjunktur größere Mengen englischer Produkte aufnehmen könnte und daß für jede dauernde Verstärkung der Einfuhren die USA. ihre Handelspolitik und ihre innere Wirtschaftspolitik völlig ändern müßten.

VI. Abschnitt.

SCHLUSS.

Aus den vorstehenden Ausführungen und Untersuchungen haben wir gesehen, daß der englisch-amerikanische Handel per Saldo durch die neue Ausrichtung der englischen Wirtschaft und speziell der englischen Handelspolitik keine nennenswerten Verluste erlitten hat. Auch ein Wertrückgang ist per Saldo nicht eingetreten. Doch hat innerhalb der amerikanischen Ausfuhr nach England eine große Umschichtung Platz gegriffen. Es handelt sich vor allem um eine Verlagerung von den Massenartikeln zu den Qualitätserzeugnissen.

Im einzelnen läßt sich nicht feststellen, welcher Anteil der Verlagerung bei den einzelnen Waren auf Kosten der Weltwirtschaftskrise, der amerikanischen Verhältnisse und welcher Anteil auf die Auswirkungen der neuen englischen Wirtschaftspolitik entfällt. Es kann nur gesagt werden, daß im allgemeinen die sinkende Tendenz, die seit längerer Zeit in dem englisch-amerikanischen Warenverkehr herrschte, durch die Umlagerung der englischen Bezugsquellen verstärkt worden ist. Nur in wenigen Fällen ist es gelungen, als primäre Ursache der Schrumpfung des amerikanischen Anteils an der englischen Gesamteinfuhr die Neuorientierung der englischen Wirtschaftspolitik festzustellen.

Aus der Gegenüberstellung von England als Einfuhrland und USA. als Ausfuhrland hinsichtlich von Lebensmitteln und Rohstoffen haben wir erkannt, daß beide Länder sich wirtschaftlich durchaus ergänzen können. Wir haben gesehen, daß seit längerer Zeit die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen ihnen nachlassen, und wir haben untersucht, ob die neue Gestaltung der englischen Wirtschaftspolitik hierfür verantwortlich gemacht werden kann.

Als Ergebnis können wir nun sagen: Die englische Handelspolitik und Wirtschaftspolitik hat durch ihre neue Ausrichtung die Tendenzen zur Ausschaltung der Vereinigten Staaten von Nordamerika wohl unterstützt, aber, wie auch die Zahlen zeigen, nicht ins Leben gerufen.

Aus diesem Grunde ist die englische Wirtschaftspolitik auch nicht als ein wichtiges Hindernis oder sogar als „das“ Hindernis für eine Verstärkung des amerikanisch-englischen Handelsverkehrs anzusehen.

Der Versuch, den England in Ottawa gemacht hat, nämlich das Empire zu einem wirtschaftlich stärker verflochtenen „Großraum“ zu machen, und den es in den Verträgen mit den nichtbritischen Agrarstaaten gemacht hat, zeigt, daß nicht unbedingt eine stärkere Ausschaltung eines der übrigen Lieferanten per Saldo erfolgen muß.

Im Interesse der Belebung der Weltwirtschaft liegt es jedoch, zu wünschen, daß der Verkehr zwischen den beiden größten Welthandelsmächten möglichst bald eine Verstärkung erfährt, damit hierdurch dem gesamten Warenaustausch zwischen allen Ländern ein neuer Auftrieb gegeben wird.

LITERATURVERZEICHNIS

Benham, F.: Das englische Währungsexperiment. Berlin 1933.
Denny, L.: Amerika schlägt England. Berlin und Leipzig 1930.
Handbuch der Amerikakunde. Frankfurt a. Main 1931.
Handbuch der England-Kunde. Frankfurt a. Main 1929.
Heyer, F.: Das neue England. Jena 1936.
Imperial Economic Conference at Ottawa 1932. London 1932.
Johann, A. E.: Amerika. Untergang am Überfluß. Berlin 1932.
Leven, M.: America's Capacity to Consume. New York 1934.
Mackenroth-Krebs: Die Wirtschaftsverflechtung des britischen Weltreiches. Berlin 1935.
Mayer, F.: Der wirtschaftliche Zusammenschluß des britischen Weltreiches und die englische Zollpolitik nach dem Weltkriege. 1936.
Neuling, W.: Die Stellung der drei großen Dominien im britischen Reich nach dem Kriege unter besonderer Berücksichtigung der Wirtschaftspolitik ihrer Ministerpräsidenten. Hamburg 1925.
Nourse, E. G.: America's Capacity to Produce. Washington 1934.
Schlie, H.: Die britische Handelspolitik seit Ottawa und ihre weltwirtschaftlichen Auswirkungen. Jena 1938.
Schlote, H.: Entwicklung und Struktur des englischen Außenhandels. Jena 1938.
v. Schumacher, K.: Amerikas Nöte heute und morgen. Zürich und Leipzig 1933.
v. Schulze-Gävernitz, S.: Britischer Imperialismus und englischer Freihandel zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Leipzig 1906.
Siebert, Br.: Drei Jahre Goldsuspension in England. Berlin 1935.
Siegfried, A.: Die englische Krise. Berlin 1931.
Taussig, F. W.: Some Aspects of the Tariff Question. Cambridge 1931.
Taussig-Paly: Theorie der internationalen Wirtschaftsbeziehungen. Leipzig 1929.

Das Vertragswerk von Ottawa. Vollständige deutsche Textausgabe. Herausgegeben von der Zentralstelle für den Außenhandel. Berlin 1932.
Annual Statement of the Trade of the United Kingdom. London 1928—1937.
Financial Post Business Yearbook. 1936.
Statistical Abstract for the United Kingdom. London. Vol. 81.
Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1927—1937.
Statistisches Handbuch für den deutschen und internationalen Außenhandel. Berlin 1936.

Ferner die einschlägigen Artikel aus den Zeitschriften:

The Board of Trade Journal.
The Economist.
Der Volkswirt.
Die deutsche Volkswirtschaft.
Vierteljahreshefte zur Konjunkturforschung.
Weltwirtschaftliches Archiv.
Wirtschaftsdienst.
Währung und Wirtschaft.
Wirtschaft und Statistik.
Die Jahres- und Halbjahresberichte der Reichskreditanstalt A.G.

Ferner wurden die einschlägigen Sammlungen der Zeitungsausschnitte des Hamburgischen Weltwirtschafts-Archivs benutzt.

LEBENSLAUF.

Am 17. März 1917 wurde ich in Bremen als Sohn des Lehrers Johann Heinrich Buisman geboren.

Von Ostern 1921 bis Ostern 1934 besuchte ich zuerst die Volksschule, dann das Alte Gymnasium zu Bremen und anschließend das Neue Gymnasium zu Bremen, wo ich Ostern 1934 unter Zuerkennung der Hochschulreife die Reifeprüfung bestand.

Nach Absolvierung des Arbeitsdienstes im Sommer 1934 ließ ich mich an der Hamburgischen Universität im November 1934 als Student der Rechts- und Staatswissenschaften einschreiben.

Im Oktober 1938 erwarb ich an dieser Universität den Grad eines Diplomvolkswirts.

Im November 1939 bestand ich auf Grund vorliegender Arbeit, für deren Förderung ich besonders Herrn Dr. W. Neuling danke, und einer mündlichen Prüfung die staatswissenschaftliche Doktorprüfung an der Hansischen Universität Hamburg.

Harald Buisman.